



4 Verbreitung der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt

4.1 Historisches und aktuelles Verbreitungsbild in Sachsen-Anhalt

Die Rotbauchunke wurde nach unserer Kenntnis erstmals von RIMROD (1841/42) in einem Nachtrag zu seinem „Verzeichnisse der Säugethiere, Vögel und Amphibien in der Grafschaft Mansfeld und dem Ober-Herzogthum Anhalt-Bernburg“ für das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts erwähnt (vgl. auch RIMROD 1840/41). Erste konkretere Fundpunktangaben kennen wir allerdings erst ab dem Jahre 1888. Diese gehen zu einem Großteil auf das Wirken von WOLTERSTORFF, KOCH und GOLDFUSS zurück und gestatten für einige Landesteile zumindest eine annähernde Abschätzung der ehemaligen Verbreitungssituation der Art.

Auch für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts sind wir auf nur wenige publizierte Verbreitungsangaben angewiesen. In den 1960er und 1970er Jahren begannen dann erste ehrenamtliche feldherpetologische Kartierungen auf dem Gebiet der DDR. Die hierbei gesammelten Daten wurden im Falle Sachsen-Anhalts von Dr. J. BUSCHENDORF für den ehemaligen Bezirk Halle und von F. H. GASSMANN für den ehemaligen Bezirk Magdeburg zusammengeführt und verwaltet. Beide Koordinatoren veröffentlichten 1984 einen Zwischenstand der herpetofaunistischen Kartierungen (BUSCHENDORF 1984, GASSMANN 1984). Die Originaldaten der damaligen Erfassungen wurden uns zur Verfügung gestellt und konnten zur Rekonstruktion des ehemaligen Verbreitungsgebietes der Rotbauchunke herangezogen werden. Sie bilden zusammen mit ausgewerteten Publikationen die wesentliche Quelle für das in Abb. 4.1 dargestellte frühere Verbreitungsbild sowie die mit einem Zeitschnitt versehenen Kartendarstellungen im Anhang.

Etwa ab 1993 wurden die ehrenamtlichen Erfassungsarbeiten nach einem zwischenzeitlichen Niedergang wieder verstärkt aufgenommen. Die nun im Rahmen der landesweiten herpetofaunistischen Kartierung erhobenen Daten werden im Landesamt für Umweltschutz in Sachsen-Anhalt verwaltet und wurden uns ebenfalls zur Auswertung zur Verfügung gestellt. Sie bilden zusammen mit den eigenen Kartierungsergebnissen die wesentliche Datenbasis für die Darstellung und Auswertung der aktuellen Verbreitungssituation der Rotbauchunke (Abb. 4.2).

4.2 Nachweisaktivitäten und Kenntnisstand

Die wesentliche Grundlage für alle nachfolgend vorgestellten Ergebnisse bilden die Verbreitungsangaben zur Rotbauchunke aus vergangenen und aktuellen Nachweiszeiträumen. Da im Rahmen des zur Verfügung stehenden Projektzeitraumes eine vollständige, landesweite Neukartierung der Art weder möglich war, noch erforderlich erschien, stellt die hier vorgelegte Arbeit eine Zusammenführung ehrenamtlich erhobener Daten mit eigenen, neuen Kartierungs- und Untersuchungsergebnissen dar. Hinzu kamen zahlreiche Angaben und Ergebnisse von Umweltbehörden, deren Naturschutzstationen, Naturschutzverbänden und dergleichen.

Die Nachweiszahlen im Zeitraum ab 1990 sind sehr heterogen verteilt. Nach einem „nachwendezeitlichen“ Niedergang ist ein deutlicher Aufschwung der Kartierungsaktivitäten im Zuge der allgemeinen herpetofaunistischen Kartierung Sachsen-Anhalts ab etwa 1994 zu erkennen. Ab 1997/98 lassen die Tätigkeiten wieder nach, um dann erst im Zuge des Projektes „Artenhilfsprogramm“ ab 1999/2000 deutlich zuzunehmen. Der zeitliche Verlauf der Nachweiszahlen in Abb. 4.3 gibt somit keine Verbreitungsangaben oder Bestandssituationen wieder, sondern ist vielmehr als „Aktivitätsdiagramm“ der Rotbauchunken-Kartierung in Sachsen-Anhalt in den vergangenen zwölf Jahren zu verstehen. Gleichzeitig vermitteln die Zahlen einen ersten Eindruck des merklich verbesserten Kenntnisstandes hinsichtlich der allgemeinen Verbreitungssituation, der zum einen auf die ehrenamtlichen Aktivitäten ab 1994 und zum anderen auf die Ergebnisse der hier vorgestellten Projektarbeiten ab 1999 zurückgeführt werden kann. Während der Erfassungstand von 1999/2000 Eingang in die von MEYER et al. (2004) veröffentlichte Herpetofauna Sachsen-Anhalts fand, wurden im Zuge des Projektes „Artenhilfsprogramm“ umfangreiche weitere Kartierungen der Rotbauchunke vorgenommen, die zur Vervollständigung und Verbesserung des Kenntnisstandes beitragen (vgl. Abb. 4.3).

4.3 Rasterverbreitung in Sachsen-Anhalt

Mehr oder weniger ortskonkrete Fundpunktangaben liegen bis einschließlich 2002 aus einem Zeitraum von etwa 115 Jahren vor. In dieser Gesamtperiode wurde die Rotbauchunke in insgesamt 152

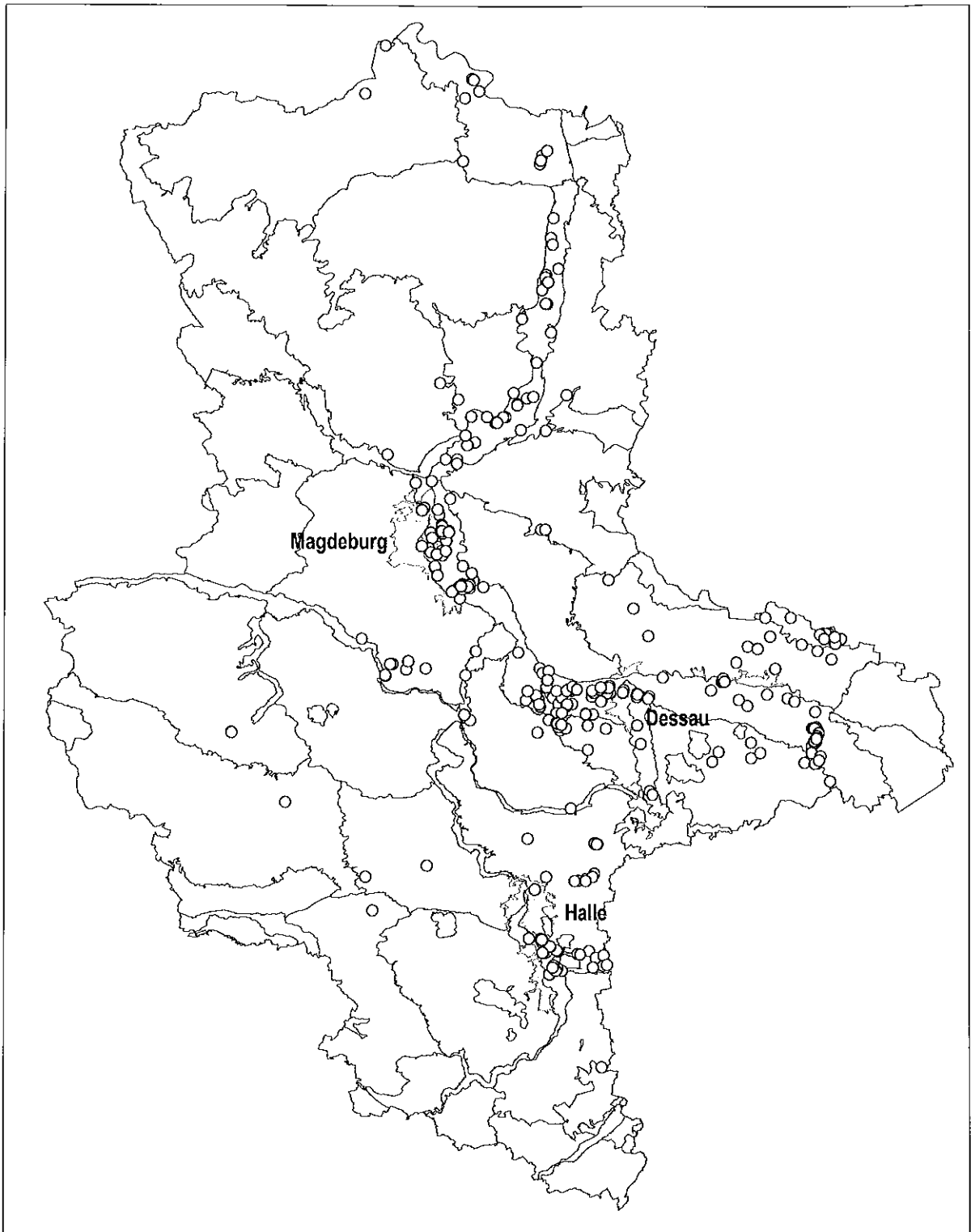


Abb. 4.1: Übersichtsdarstellung zur Punktverbreitung der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt vor 1990 in den Grenzen der naturräumlichen Gliederung (vgl. Abb. 3.1).

Messtischblattquadranten (MTBQ) Sachsen-Anhalts nachgewiesen.

Vor 1990 war die Art nach derzeitigem Kenntnisstand aus 111 MTBQ bekannt. Zusätzlich führen SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) weitere neun besetzte Quadranten an (siehe Abb. 4.5), für die sich jedoch nach dem uns vorliegenden Datenmaterial keine Fundorte recherchieren ließen. In den weiteren Berechnungen und Betrachtungen werden diese nicht berücksichtigt.

Nach 1990 sind die Nachweiszahlen zunächst deutlich zurückgegangen, infolge recht intensiver Kartierungsarbeiten ab etwa 1995 bis 2002 jedoch wieder stark angestiegen. Insgesamt konnte die Art ab 1990 noch in 94 MTBQ nachgewiesen werden. Das sind knapp 85 % der Zahl der vor 1990 besetzten MTBQ und 62 % der insgesamt bekannt gewordenen MTBQ mit Rotbauchunken-Nachweisen. Für den Zeitraum ab 1996 liegen nunmehr noch Nachweise aus 71 MTBQ vor. Das sind 64 %

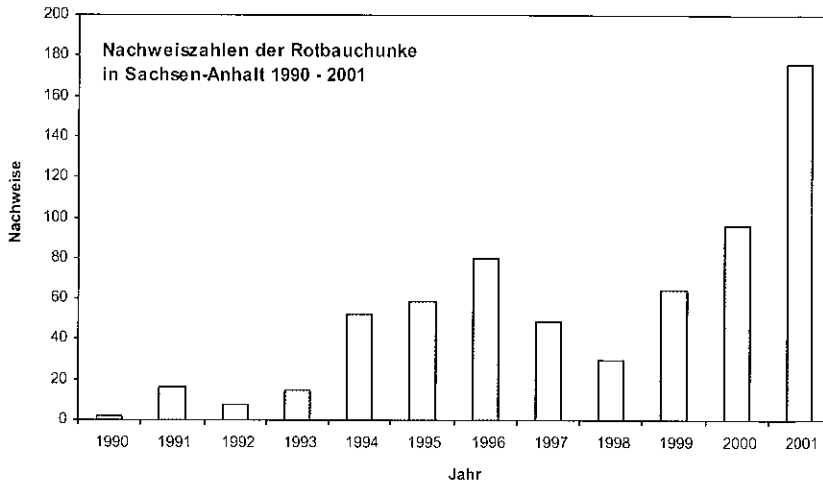


Abb. 4.3: Verteilung der Rotbauchunken-Nachweise (alle positiven Nachweismeldungen, unabhängig von Fundpunkten) im Zeitraum 1990 – 2001.

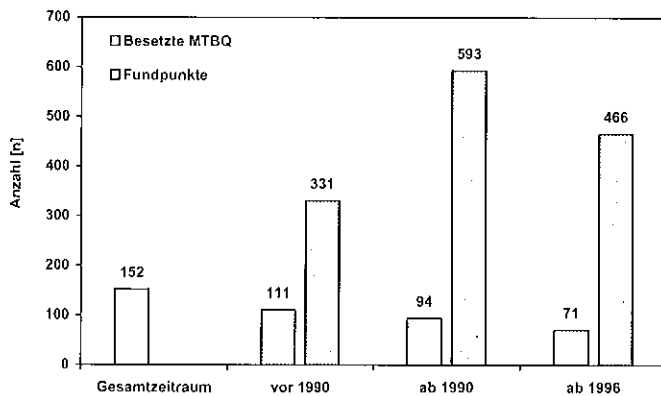


Abb. 4.4: Vergleich besetzter Messtischblattquadranten und Fundortzahlen der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt für unterschiedliche Nachweiszeiträume.

der vor 1990 besetzten MTBQ und nur noch 46,7 % der Gesamtzahl der Messtischblattquadranten mit Rotbauchunken-Nachweisen. Abb. 4.4 fasst die Zahlen noch einmal grafisch zusammen.

Hierbei wird deutlich, dass trotz zunehmender Nachweis- und Fundortzahlen in den 1990er Jahren und im Projektzeitraum 1999-2002 die Zahl der Messtischblattquadranten mit positiven Nachweisen stetig zurückging, folglich also die von der Art besiedelte Fläche Sachsen-Anhalts immer kleiner geworden ist (siehe auch Abb. 4.5).

Der genaueren Klärung eines flächenhaften Rückganges der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt wurde im Rahmen des Projektes gezielt nachgegangen. Die Arbeit mit Messtischblattquadranten erwies sich dabei jedoch als ungeeignet und zu grobmaßstäbig. Ein Quadrant deckt eine Fläche von ca. 31 km² ab, was eine relativ große Ungenauigkeit bei Berechnungen mit sich bringt. Diese Ungenauigkeiten sind insbesondere dann schwerwiegend, wenn die Quadranten nur randlich besiedelt werden, was im Fall einer sehr langgestreckten Verbreitungsgrenze in Sachsen-Anhalt sehr häufig der Fall sein dürfte.

Auch mit Messtischblattquadranten-Vierteln, die immerhin noch eine Fläche von etwa 8 km² abdecken, wurde aus diesem Grund nicht weiter gearbeitet. Mit Hilfe von GIS-ArcView wurde daher ein eigenes Raster mit einer Kantenlänge von jeweils 1 x 1 km (= 1 km²) für Gesamt-Sachsen-Anhalt erstellt, auf welches sich die nachfolgenden Be-

rechnungen und kartografischen Darstellungen mitbegründen.

Bei einer landesweiten Betrachtung ergibt sich dabei folgendes Bild: Für den gesamten Nachweiszeitraum einschließlich aller historischen und aktuellen Funde (ca. 1.000 Einzelnachweise) liegen positive Meldungen aus insgesamt 485 Rastern à 1 km² vor. Darunter befinden sich vier Rasterflächen mit erwiesenermaßen nicht autochthonen (ausgesetzten) Vorkommen und elf Rasterflächen mit sehr unsicheren ehemaligen oder jüngeren Nachweisen, für die ein aktuelles Vorkommen angezweifelt werden muss. Folglich verbleiben 470 Raster, die als Mindestfläche eines potentiell-natürlichen Verbreitungsgebietes in Sachsen-Anhalt betrachtet werden können (Abb. 4.6, 4.7). Für den Zeitraum vor 1990 liegen Nachweise aus 233 Rastern, für den Zeitraum ab 1990 aus 325 Rastern vor, und für den Zeitraum ab 1996 existieren Nachweise aus 254 Rastern (Abb. 4.6).

Insgesamt ergibt sich somit ein ähnlicher Trend wie bei der Betrachtung der MTBQ-Besiedlung, wenngleich der prozentuale Verlust besiedelter Raster ab 1990 bzw. ab 1996 etwas weniger schwerwiegend ausfällt. Bedeutsam ist nun eine differenzierte Betrachtung einzelner Regionen bzw. Naturräume, um Flächen mit besonders starken oder weniger gravierenden Rückgängen herauszufiltern (Kap. 4.4, 4.5). Tendenziell ist eine solche Differenzierung bereits in der Abb. 4.7 aufgrund der unterschiedlichen Farbverteilungen zu erkennen.

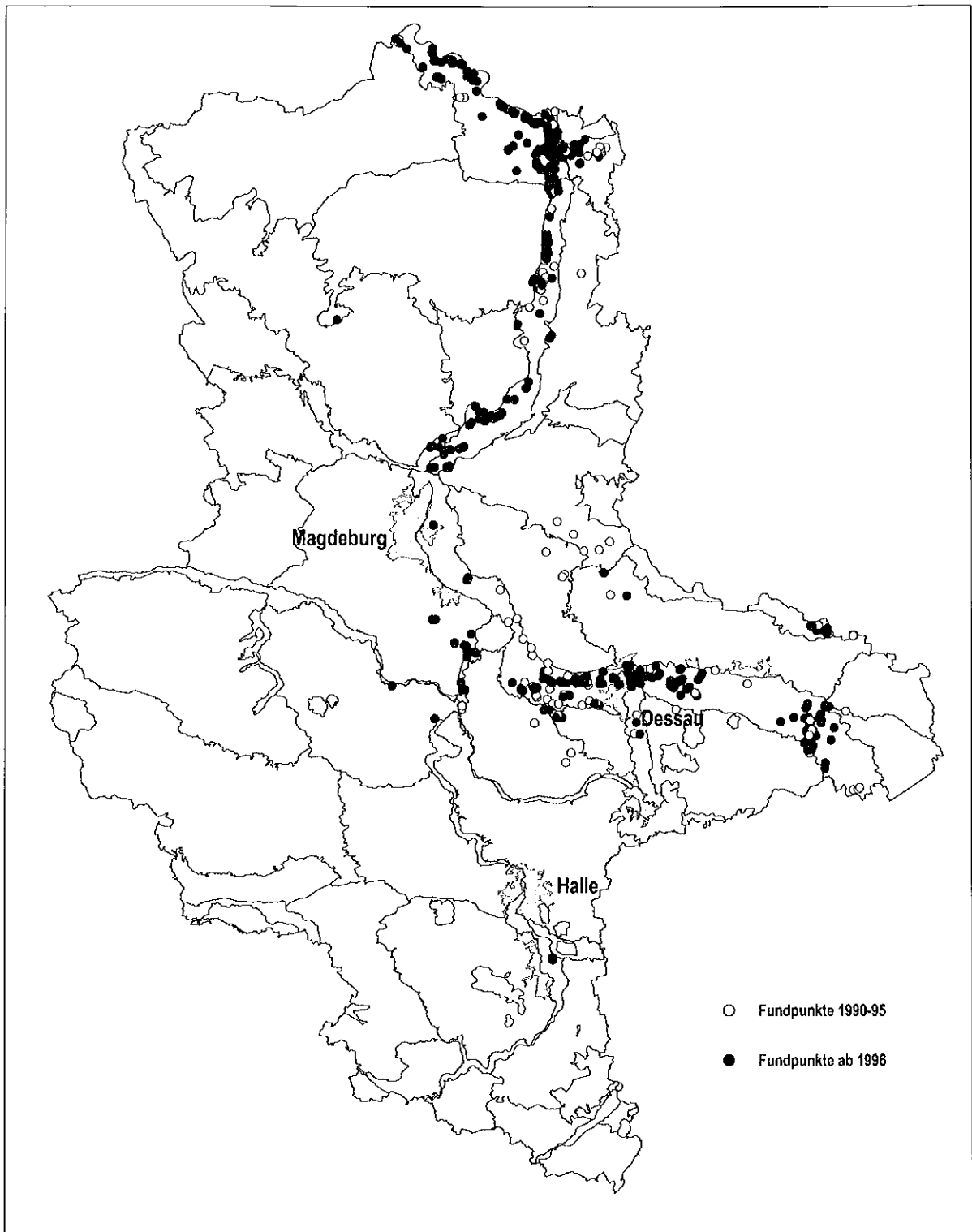


Abb. 4.2: Punktverbreitung der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt von 1990-2002 in den Grenzen der naturräumlichen Gliederung (vgl. Abb. 3.1), Stand: 31.12.2002.

4.4 Verbreitung in den naturräumlichen Haupteinheiten

Die Rotbauchunke besiedelt in Deutschland gegenwärtig 19 naturräumliche Haupteinheiten (NHE). Eine Übersicht über die Lage der in Sachsen-Anhalt relevanten Naturräume mit einer ehemaligen oder aktuellen Besiedlung durch die Rotbauchunke geben die Abb. 4.8 und die Tabelle 4.1. Aktuell verteilen sich die Fundpunkte in Sach-

sen-Anhalt noch auf sechs Haupteinheiten der naturräumlichen Gliederung, ehemals waren neun NHE besiedelt (Tab. 4.1).

In Tabelle 4.2 wurden die Fundortdichten (Fundorte/100 km²) für diejenigen Naturräumlichen Haupteinheiten zusammengestellt, welche nach 1996 besiedelt waren. Die Elbtalniederung in der Nordhälfte Sachsens-Anhalts sticht dabei mit knapp 14,8 Fundpunkten/100 km² deutlich heraus. Die Fundpunktdichten außerhalb der Elbtalniederung

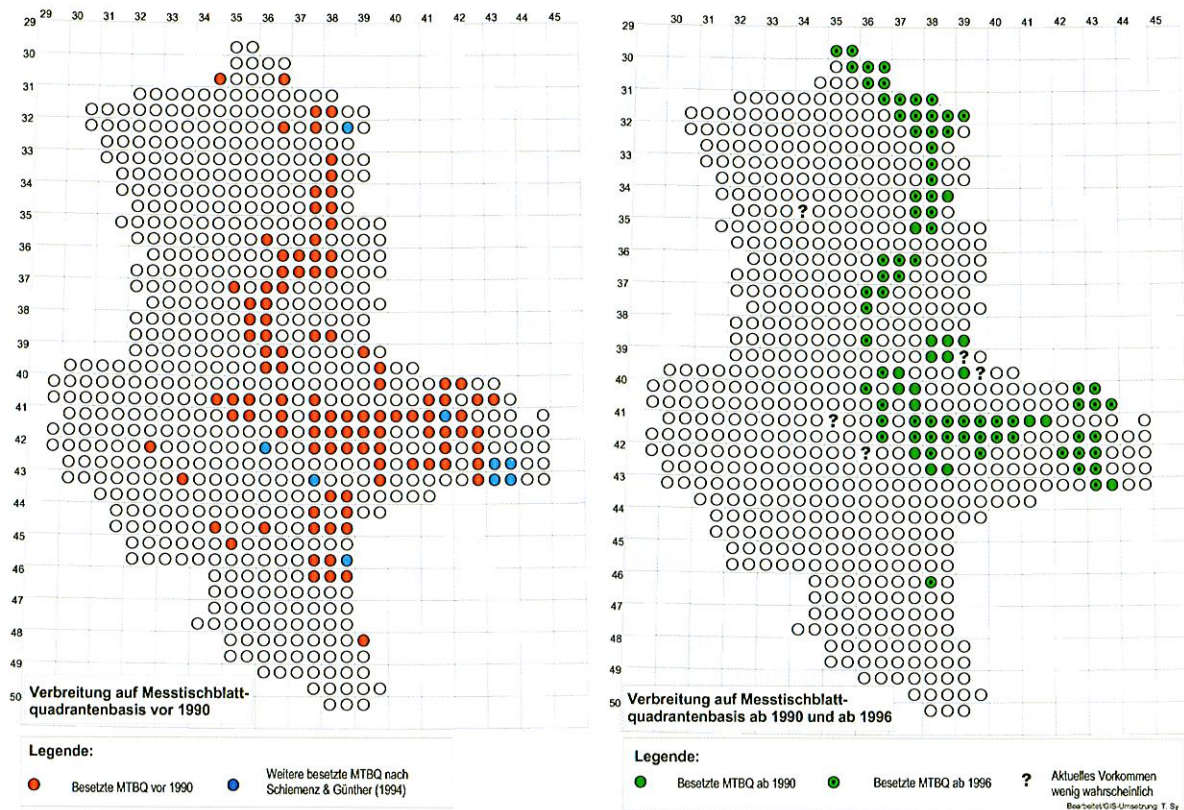


Abb. 4.5: Verbreitung der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt auf Messtischblattquadranten-Basis in den Zeiträumen vor 1990, ab 1990 und ab 1996.

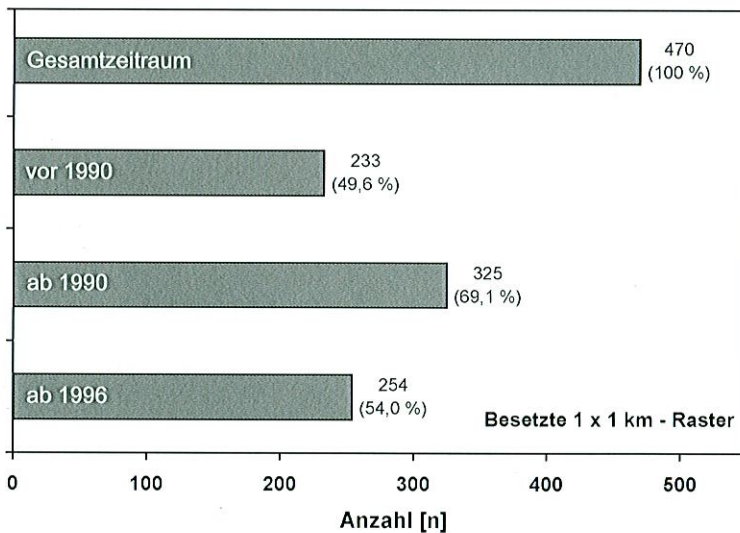


Abb. 4.6: Vergleich von Rotbauchunken besetzter 1 x 1 km – Raster für unterschiedliche Nachweiszeiträume.

und des Elbe-Mulde-Tieflands sind im Vergleich mit diesen nahezu verschwindend gering (Tab. 4.2). Da in diesen Fällen aber ohnehin nur geringe Flächenanteile der NHE besiedelt werden, sind die Zahlen der Fundortdichte von sehr eingeschränkter Aussagekraft.

4.5 Verbreitung in den Naturräumen Sachsen-Anhalts

Die Rotbauchunke wurde bisher in insgesamt 33 Naturräumen Sachsen-Anhalts nachgewiesen. Während Tabelle 4.3 zunächst einen rein qualitati-

ven Überblick über die ehemaligen und aktuellen Vorkommen – einschließlich der im Rahmen des Projektes erbrachten Nachweise – gibt, wurden in Tab. 4.4 für die einzelnen Naturräume die ehemaligen (vor 1990) und aktuellen Fundpunktzahlen für die Zeiträume ‚ab 1990‘ und ‚ab 1996‘ gegenübergestellt. Ab 1990 konnte die Art noch in 22 Naturräumen, von 1996 an noch in 19 Naturräumen nachgewiesen werden. Im Rahmen des Projektes zum Artenhilfsprogramm konnten Nachweise noch in 17 Naturräumen Sachsen-Anhalts erbracht werden. Es fehlen somit aktuelle Nachweise aus insgesamt 16 ehemals besiedelten Naturräumen,

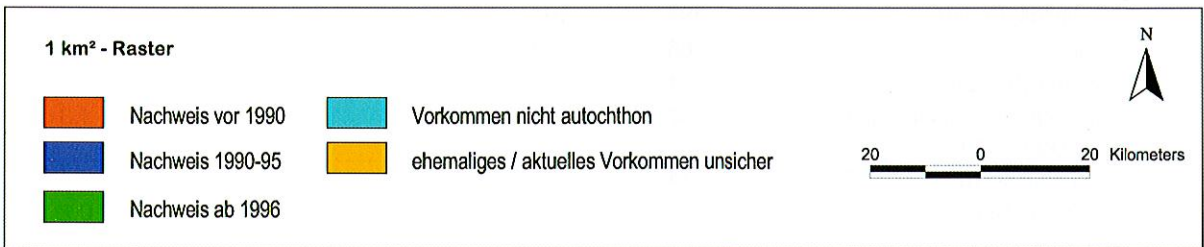
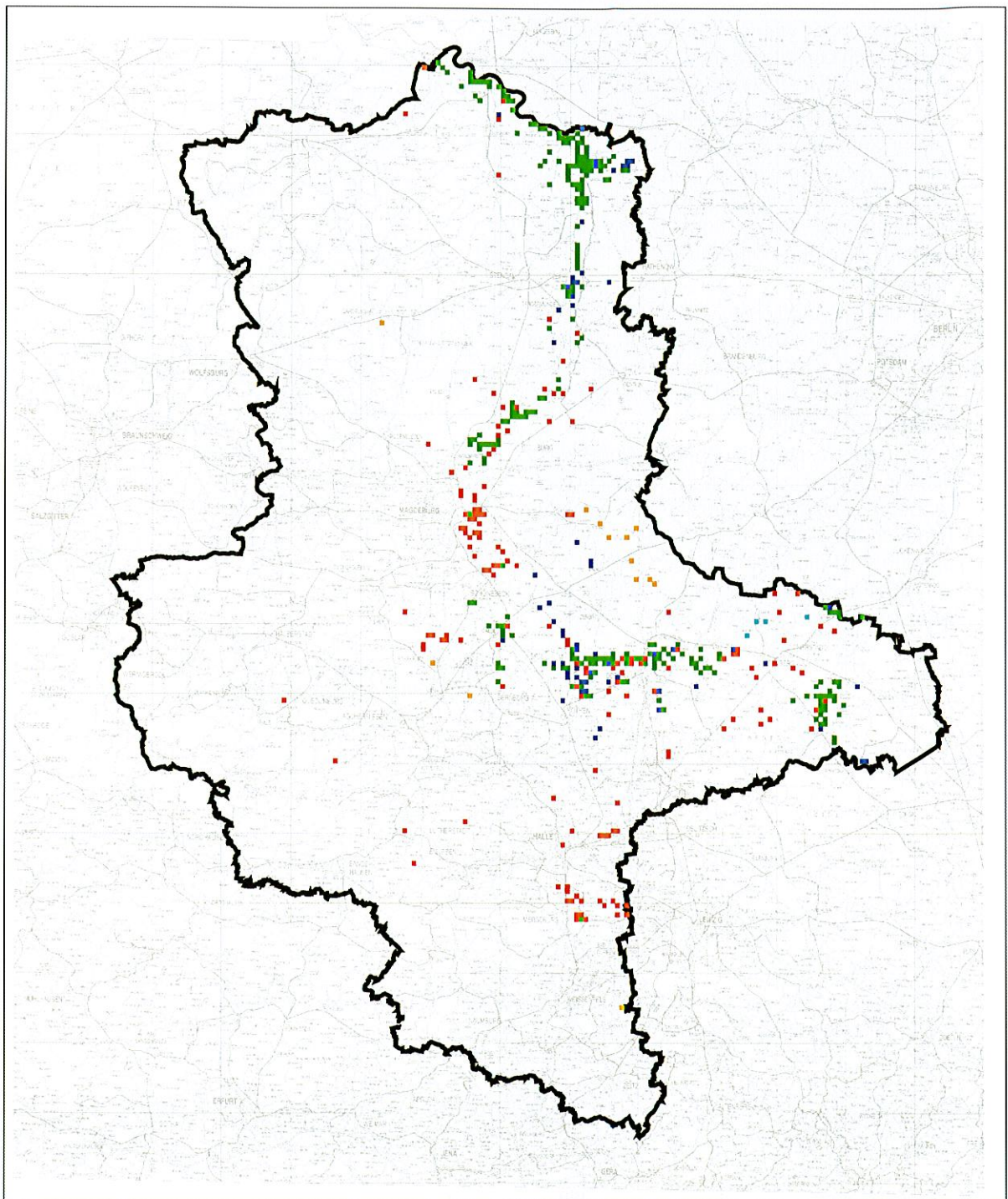


Abb. 4.7: Ehemalige und aktuelle Raster-Verbreitung der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt auf der Basis von 1-km²-Rastern.

wenngleich angemerkt werden muss, dass hiervon einige nur randlich besiedelt waren, bzw. die Nachweise z.T. auch mit Unsicherheiten behaftet sind.

Die ehemalige und aktuelle Verbreitungssituation in den naturräumlichen Einheiten Sachsen-Anhalts werden in den nachfolgenden Abschnitten ausführlich besprochen, wobei auf solcherart Unklarheiten, Randbesiedlungen sowie Beziehungen zwischen den einzelnen Naturräumen explizit hingewiesen wird.

Hinsichtlich der Fundortdichte in den Naturräumen ergibt sich das in Tab. 4.5 dargestellte Bild. Hierbei wurden nur die nach 1996 besiedelten Landschaften berücksichtigt, da nur für diese eine entsprechende Datenbasis vorliegt.

Das Elbetal und Rhin-Havel-Luch, allen voran das Werbener Elbetal, heben sich bezüglich der Fundort- bzw. Besiedlungsdichte deutlich von den übrigen Landschaftsräumen Sachsen-Anhalts ab. Demgegenüber ist die Dichte in nur randlich besiedelten Naturräumen oder in weit außerhalb der Flussauen gelegenen Regionen entsprechend niedrig.

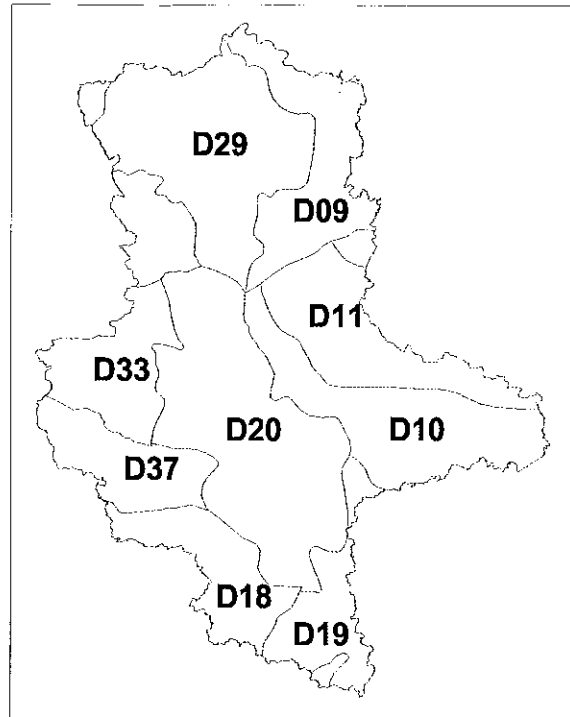


Abb. 4.8: Übersicht über die relevanten Naturräumlichen Haupteinheiten in Sachsen-Anhalt.

Tab. 4.1: Ehemals und aktuell von der Rotbauchunke besiedelte naturräumliche Haupteinheiten (NHE) in Sachsen-Anhalt – Nachweiszahlen und Fundpunkte.

* Nachweise gesamt = Summe aller verfügbaren positiven Nachweismeldungen, unabhängig von Fundorten.

NHE	Bezeichnung	Nachweise gesamt*	FP vor 1990	Fundpunkte ab 1990		Fundpunkte ab 1996	
				absolut	[%]	absolut	[%]
D09	Elbtalniederung	388	47	331	55,8	282	60,5
D10	Elbe-Mulde-Tiefland	397	162	208	35,1	149	32,0
D11	Fläming	66	33	24	4,0	12	2,6
D18	Thüringer Becken mit Randplatten	1	1	0	0,0	0	0,0
D19	Sächsisches Hügelland und Erzgebirgsvorland	57	34	7	1,2	6	1,3
D20	Östliches Harzvorland und Börden	74	46	22	3,7	16	3,4
D29	Wendland (Altmark)	5	4	1	0,2	1	0,2
D33	Nördliches Harzvorland	3	3	0	0,0	0	0,0
D37	Harz	1	1	0	0,0	0	0,0
	Summe	992	331	593	100	466	100

Tab. 4.2: Fundortdichte (FO/100 km²) der Rotbauchunke in den naturräumlichen Haupteinheiten Sachsen-Anhalts (Zeitraum ab 1996).

NHE	Bezeichnung	Fläche [km ²]	FO/100 km ²
D09	Elbtalniederung	1 910	14,77
D10	Elbe-Mulde-Tiefland	2 475	6,02
D11	Fläming	1 964	0,61
D19	Sächsisches Hügelland und Erzgebirgsvorland	1 187	0,51
D20	Östliches Harzvorland und Börden	4 264	0,38
D29	Wendland (Altmark)	3 499	0,03

Tab. 4.3: Ehemalige, aktuelle sowie im Rahmen des Projektes erbrachte Nachweise der Rotbauchunke in den Naturräumen Sachsen-Anhalts.

Naturraum in Sachsen-Anhalt		Rotbauchunken-Vorkommen			
Code	Bezeichnung	vor 1990	1990-1995	ab 1996	Projektnachweis 1999-2002
1.1.1.	Westliche Altmarkplatten	+	+	+	+
1.1.2.	Östliche Altmarkplatten	-	+	+	+
1.10.	Dübener Heide	+	+	+	-
1.11.	Annaburger Heide und Schwarze-Elster-Tal	-	+	+	+
1.2.	Altmarkheiden	+	-	-	-
1.3.	Ländchen im Elbe-Havel-Winkel	-	+	-	-
1.4.	Tangergebiet	+	-	-	-
1.5.	Hochfläming	+	+	+	+
1.6.	Burger Vorfläming	+	+	+	+
1.7.	Roßlau-Wittenberger Vorfläming	+	+	+	+
1.8.	Südliches Fläming-Hügelland	-	+	-	-
1.9.	Mosigkauer Heide	+	+	+	+
2.1.1.	Werbener Elbetal	+	+	+	+
2.1.2.	Tangermünder Elbetal	+	+	+	+
2.1.3.	Dessauer Elbetal	+	+	+	+
2.10.	Baruther Urstromtal / Fiener Bruch	+	-	-	-
2.11.	Weißer-Elster-Tal	+	-	-	-
2.12.	Fuhneniederung	+	-	-	-
2.2.	Ohreniederung	-	+	+	+
2.4.	Unteres Saaletal	+	+	+	+
2.5.	Halle-Naumburger Saaletal	+	+	+	+
2.7.	Muldetal	+	+	+	+
2.9.	Rhin-Havel-Luch	+	+	+	+
3.1.	Zerbster Ackerland	+	+	-	-
3.2.	Magdeburger Börde	+	+	+	+
3.3.	Köthener Ackerland	+	+	+	+
3.4.	Hallesches Ackerland	+	-	-	-
4.3.	Nördliches Harzvorland	+	-	-	-
4.4.	Nordöstliches Harzvorland	-	+	+	-
4.5.	Östliches Harzvorland	+	-	-	-
4.7.	Helme-Unstrut-Buntsandsteinland	+	-	-	-
5.2.	Mittel- und Unterharz	+	-	-	-
6.	Stadtlandschaften	+	-	-	-
Summe		27	22	19	17

Tab. 4.4: Ehemalige und aktuelle Verbreitung und Fundpunktzahlen der Rotbauchunke in den naturräumlichen Einheiten Sachsen-Anhalts.

Code	Bezeichnung	Nachweise gesamt	Fundpunkte vor 1990	Fundpunkte ab 1990		Fundpunkte ab 1996	
				absolut	[%]	absolut	[%]
1.1.1.	Westliche Altmarkplatten	3	2	2	0,3	1	0,2
1.1.2.	Östliche Altmarkplatten	2	0	2	0,3	2	0,4
1.10.	Dübener Heide	14	10	4	0,7	2	0,4
1.11.	Annaburger Heide und Schwarze-Elster-Tal	3	0	3	0,5	3	0,6
1.2.	Altmarkheiden	2	2	0	0,0	0	0,0
1.3.	Ländchen im Elbe-Havel-Winkel	1	0	1	0,2	0	0,0
1.4.	Tangergebiet	1	1	0	0,0	0	0,0
1.5.	Hochfläming	14	4	5	0,8	4	0,9
1.6.	Burger Vorfläming	8	3	9	1,5	4	0,9
1.7.	Roßlau-Wittenberger Vorfläming	37	21	11	1,9	8	1,7
1.8.	Südliches Fläming-Hügelland	1	0	1	0,2	0	0,0
1.9.	Mosigkauer Heide	17	12	4	0,7	2	0,4
2.1.1.	Werbener Elbetal	216	9	202	34,1	189	40,6
2.1.2.	Tangermünder Elbetal	132	34	90	15,2	67	14,4
2.1.3.	Dessauer Elbetal	350	133	185	31,2	133	28,5
2.10.	Baruther Urstromtal / Fiener Bruch	1	1	0	0,0	0	0,0
2.11.	Weiß-Elster-Tal	13	13	0	0,0	0	0,0
2.12.	Fuhneniederung	2	1	0	0,0	0	0,0
2.2.	Ohreniederung	10	0	6	1,0	6	1,3
2.4.	Unteres Saaletal	15	5	11	1,9	8	1,7
2.5.	Halle-Naumburger Saaletal	36	13	7	1,2	6	1,3
2.7.	Muldetal	21	10	8	1,3	6	1,3
2.9.	Rhin-Havel-Luch	25	2	24	4,0	13	2,8
3.1.	Zerbster Ackerland	5	2	3	0,5	0	0,0
3.2.	Magdeburger Börde	18	10	8	1,3	8	1,7
3.3.	Köthener Ackerland	9	3	5	0,8	2	0,4
3.4.	Hallesches Ackerland	20	20	0	0,0	0	0,0
4.3.	Nördliches Harzvorland	3	3	0	0,0	0	0,0
4.4.	Nordöstliches Harzvorland	2	0	2	0,3	2	0,4
4.5.	Östliches Harzvorland	3	2	0	0,0	0	0,0
4.7.	Helme-Unstrut-Buntsandsteinland	1	1	0	0,0	0	0,0
5.2.	Mittel- und Unterharz	1	1	0	0,0	0	0,0
6.	Stadtilandschaften	6	6	0	0,0	0	0,0
	Summe	992	324	593	100,0	466	100,0

Code	Bezeichnung	Fläche [km ²]	FO/100 km ²
1.1.1.	Westliche Altmarkplatten	1 225	0,08
1.1.2.	Östliche Altmarkplatten	1 110	0,18
1.10.	Dübener Heide	513	0,39
1.11.	Annaburger Heide und Schwarze-Elster-Tal	188	1,59
1.5.	Hochfläming	192	2,09
1.6.	Burger Vorfläming	575	0,70
1.7.	Roßlau-Wittenberger Vorfläming	780	1,03
1.9.	Mosigkauer Heide	141	1,42
2.1.1.	Werbener Elbetal	432	43,73
2.1.2.	Tangermünder Elbetal	330	20,32
2.1.3.	Dessauer Elbetal	911	14,60
2.2.	Ohreniederung	98	6,12
2.4.	Unteres Saaletal	117	6,82
2.5.	Halle-Naumburger Saaletal	107	5,63
2.7.	Muldetal	104	5,74
2.9.	Rhin-Havel-Luch	129	10,06
3.2.	Magdeburger Börde	1 076	0,74
3.3.	Köthener Ackerland	464	0,43
4.4.	Nordöstliches Harzvorland	786	0,25

Tab. 4.5: Fundortdichte (FO/100 km²) der Rotbauchunke in den Naturräumen Sachsen-Anhalts (Zeitraum ab 1996).

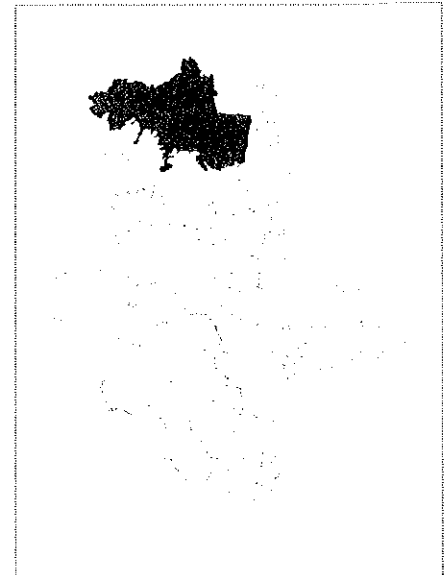
4.5.1 Landschaften am Südrand des Tieflandes

4.5.1.1 Westliche und Östliche Altmarkplatten

Fläche:	2 335,24 km ²
Fundpunkte vor 1990:	2
Fundpunkte ab 1990:	3
Fundpunkte ab 1996:	3
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	4
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	3 (75 %)
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	0,13 %

Altnachweise: Aus der Altmark sind insgesamt nur sehr wenige Fundpunkte der Rotbauchunke bekannt geworden. So liegt aus dem 19. Jahrhundert lediglich ein Nachweis von WOLTERSTORFF (1928) aus der Umgebung von Osterburg vor, der die Art im Jahr 1891 hier fing. Eventuell muss der Fundort aber auch dem Werbener Elbetal zugeordnet werden. Den Angaben von KÖHNKE (zit. in DÜRIGEN 1897) zufolge trat die Rotbauchunke im Raum Salzwedel nicht auf. Danach erfolgte noch eine Fundortmeldung im Jahr 1984 aus einem Brunnen und einem Graben bei Zießau nördlich Arendsee (siehe auch Karte 1 im Anhang).

Nachweise ab 1990: Aktuellere Nachweise liegen aus den Jahren 1995 bis 2000 vor. ZAUMSEIL beobachtete im Mai 1998 fünf rufende Tiere in einem kleinen Teichgebiet 2 km südlich von Gardelegen. Der Fundpunkt gehört aus heutiger Sicht zu den am weitesten nach Westen vorgeschobenen Vorkommen der Art in Sachsen-Anhalt, konnte aber während mehrmaliger Nachkontrollen nicht bestätigt werden. Die jüngsten Nachweise aus den Landschaftsräumen stammen aus den Jahren 1999 von einem Gewässer 2 km nördlich von Tangermünde (Östliche Altmarkplatten) und vom Stresower See bei Gummern (Westliche Altmark-



platten, Garbe-Aland-Niederung), sowie von 2000/2001 (Stresow bei Aulosen).

Projektarbeiten und Ergebnisse: Der gemeldete Fundort bei Gardelegen wurde im Juni 2000 und nochmals im Mai/Juni 2002 überprüft, eine Bestätigung des Vorkommens konnte jedoch nicht erbracht werden. Bei den Gewässern südlich von Gardelegen handelt es sich um intensiv durch Angler genutzte Teiche. Sie liegen im unmittelbaren siedlungsnahen Bereich, werden recht stark durch Besucher und Angler frequentiert und weisen einen z.T. mehrere Meter breiten Schilfgürtel auf. Ein tatsächliches Vorkommen kann auch nach der negativen Überprüfung nicht ausgeschlossen werden. In jedem Fall sollte der Fundort in den kommenden Jahren weiter kontrolliert werden.

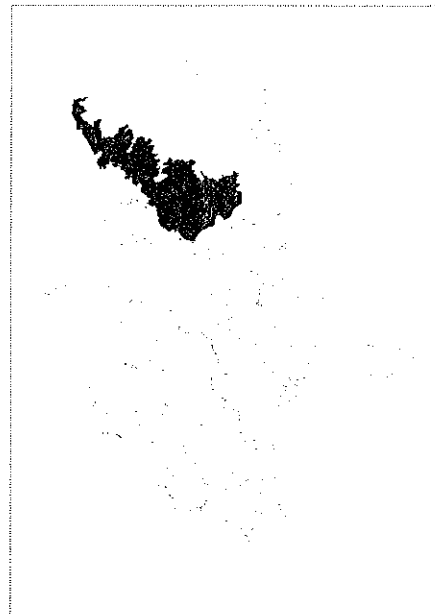
Gefährdung: Sollte das Vorkommen bei Gardelegen noch bestätigt und die Frage seiner Autochthonie geklärt werden können, wäre es durch Fischbesatz und Angelnutzung der Gewässer vermutlich stark gefährdet. Mit der Nutzung einher gehen neben der allgemeinen Belastung und Eutrophierung der Gewässer der teilweise Vertritt der Ufer, die Anlage von Stegen und die regelmäßigen Störungen des Gebietes.

4.5.1.2 Altmarkheiden und Tangergebiet

Fläche:	1 758, 94 km ²
Fundpunkte vor 1990:	3
Fundpunkte ab 1990:	0
Fundpunkte ab 1996:	0
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	3
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	0
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	0 %

Altnachweise: Aus den Altmarkheiden und dem Tangergebiet sind wenige Vorkommen in den 1970er Jahren von GASSMANN (Umgebung von Angern und Meseberg) gemeldet worden. Der letzte Nachweis stammt aus der Nähe von Burgstall aus dem Jahr 1984. Aktuelle Hinweise liegen uns aus beiden Landschaftsräumen nicht vor.

Projektarbeiten und Ergebnisse: Ein- bis zweimalige Kontrollen der Altnachweise erfolgten im

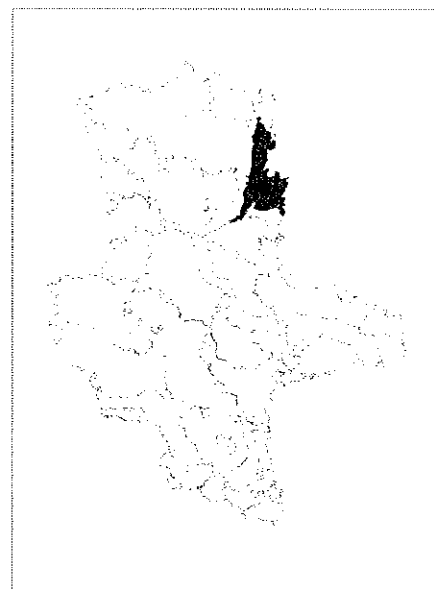


Frühjahr 2001. Die in der näheren Umgebung festgestellten Fundpunkte liegen alle im Elbetal. In großen Teilen der Naturräume erfolgte im Jahr 2003 im Rahmen eines anderen Projektes eine flächendeckende Amphibienkartierung. Auch hierbei konnten keine Nachweise der Rotbauchunke erbracht werden.

4.5.1.3 Ländchen im Elbe-Havel-Winkel

Fläche:	571,93 km ²
Fundpunkte vor 1990:	0
Fundpunkte ab 1990:	1
Fundpunkte ab 1996:	0
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	1
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	0
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	0 %

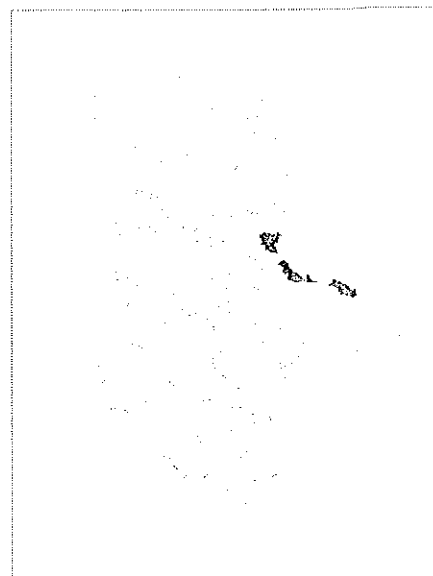
Altnachweise: Nachweise der Rotbauchunke im Elbe-Havel-Winkel betreffen einen Fundort bei Hohengöhren aus dem Jahr 1978, der aber auch im Elbtal gelegen haben könnte. Alle sonstigen Altnachweise bei Schönhausen, Fischbeck und zwischen diesen Ortschaften wurden dem Tangermünder Elbetal zugeordnet. Bei Schönhausen hat bereits WOLTERSTORFF (1928) Rotbauchunken gefunden, doch lassen sich auch diese Funde nicht ortskonkret reproduzieren.



Nachweise ab 1990: Im Jahr 1993 wurde die Rotbauchunke bei Schönhausen (Torfloch nahe Bahnhof) nachgewiesen, quantitative oder sonstige Angaben erfolgten nicht. Es handelt sich um den einzigen aktuellen Nachweis aus dem Landschaftsraum, der jedoch im Jahr 2001 nicht bestätigt werden konnte.

4.5.1.4 Hochfläming

Fläche:	191,51 km ²
Fundpunkte vor 1990:	4
Fundpunkte ab 1990:	5
Fundpunkte ab 1996:	4
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	6
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	3 (50 %)
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	1,55 %



Gebietscharakteristik: Die gewässerarme Wald- und Offen-Landschaft des Hochflämings wird infolge der höheren Niederschlagsmenge (mehr als 550 mm Niederschlag im Jahr) und der Verbreitung von Buchenwäldern gegenüber dem Roßlau-Wittenberger Vorflämung abgegrenzt. Der überwiegend im Land Brandenburg liegende Hochflämung erstreckt sich in Sachsen-Anhalt in Teile der Landkreise Wittenberg, Anhalt-Zerbst und Jerichower Land. Seine südliche Abgrenzung verläuft bei Kerzendorf – Weddin – Jahmo – Köpnick – Wüstemark – südlich Rahnsdorf – Klebitz. Typisch für diese Landschaft sind kleine, zu- und abflusslose, in die umgebende Landschaft eingesenkte Gewässer, sogenannte „Sölle“, die nach dem Pleistozän durch das Abschmelzen ehemaliger Eisblöcke entstanden sind (siehe Kap. 5.3.2).

Altnachweise: Aus dem Hochflämung des Kreises Wittenberg sind zwischen 1983 und 1986 sechs Fundpunkte der Rotbauchunke bei Rahnsdorf, Klebitz und Assau bekannt geworden (Tab. 4.6). Die Vorkommen gehören seit jeher zu den höchstgelegenen Fundpunkten der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt und sind auch aus diesem Grund von Interesse. Zudem liegen sie weit außerhalb der Stromlandschaften und nehmen hinsichtlich der

besiedelten Habitate eine Sonderstellung in Sachsen-Anhalt ein (siehe Karte 2 im Anhang).

Nachweise ab 1990: Ab 1990 existierten noch drei Vorkommen im Hochflämung, konkret in drei Feldsöllen um Rahnsdorf (siehe Karte 2).

Projektarbeiten und Ergebnisse: Sämtliche Fundorte mit Altnachweisen sowie weitere sieben Gewässer, von denen bisher keine Nachweise vorlagen, wurden im Jahr 2000 auf aktuelle Vorkommen kontrolliert. Dabei konnten Vorkommen in drei Söllen bei Rahnsdorf (Friedemanns Teich und zwei Nebengewässer) sowie ein Vorkommen am Silo Klebitz bestätigt werden. Sie sind in direktem Zusammenhang mit den benachbarten Vorkommen im Roßlau-Wittenberger Vorflämung zu sehen (Kap. 4.5.1.6, Klebitz, Naundorf). Andere mehrmalige Kontrollen an mindestens zehn weiteren Gewässern, z.T. mit ehemaligen Vorkommen, verliefen negativ (Tab. 4.6).

Gefährdung: Die Gewässer liegen fast ausnahmslos inmitten von Intensivackerland. Neben der festgestellten Wasserarmut und der Austrocknung und Verlandung der Wasserstellen sind als Gefährdungsfaktoren insbesondere deren Eutrophierung, der Eintrag von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln durch fehlende Pufferbereiche,

Tab. 4.6: Ehemalige und aktuelle Fundpunkte der Rotbauchunke im Hochflämung.

Datum alt	Ortsname	Fundortbezeichnung	MTBQ	Anzahl	Datum neu	Anzahl neu
21.05.83	Rahnsdorf	Wendt-Puhl	4042-24	keine Angabe	30.04.00	0
21.05.83	Rahnsdorf	FND Schlüters Teich	4042-24	keine Angabe	30.04.00	0
21.05.83	Rahnsdorf	FND Beers Wiese	4042-24	5	30.04.00	0
21.05.83	Rahnsdorf	FND Friedemanns Teich	4042-24	5	17.04.00	6
01.01.99	Rahnsdorf	Feldsoll w. Friedem. Teich	4042-24	keine Angabe	01.06.02	2-3
-	Rahnsdorf	Feldsoll w. Friedem. Teich	4042-24	-	01.06.02	2-3
21.05.83	Klebitz	Weither am Silo Klebitz	4042-24	keine Angabe	09.06.01	2
01.01.86	Assau	Weither östl. Assau	4042-12	1	17.04.00	0
29.04.95	Rahnsdorf	Feldsölle (Beers Wiese)	4042-24	keine Angabe	30.04.00	0

teilweise auch eine hohe Beschattung zu nennen. Eine Hypertrophierung äußert sich z.T. in Form geschlossener Wasserlinsendecken in den Sölen, oft auch in nitrophilen Staudenfluren an den

Gewässerrändern. Eine Gefährdung durch Isolation der kleinen Populationen ist wahrscheinlich, kann aber gegenwärtig nicht belegt werden.

4.5.1.5 Burger Vorfläming

Fläche:	575,42 km ²
Fundpunkte vor 1990:	3
Fundpunkte ab 1990:	5
Fundpunkte ab 1996:	4
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	7 (?)
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	2
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	0,35 %



Altnachweise: Rotbauchunkenfunde im Burger Vorfläming sind erst in den 1980er und 1990er Jahren bekannt geworden. Sie stellen weit außerhalb größerer Talauen lokalisierte Vorkommen dar und gehören mit bis über 90 m üNN zu den höher gelegenen Fundpunkten in Sachsen-Anhalt (Karte 2 im Anhang). Im Jahr 1984 wurde die Art in Fischteichen bei Lochow nachgewiesen. Es handelt sich hierbei um Anstauungen der Ehle und der Blauen Springe östlich von Möckern. Die Frage der Autochthonie dieser Vorkommen kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beantwortet werden.

Nachweise ab 1990: Erst 1994 wurden durch R. KELLER fünf weitere, östlicher gelegene Fundorte gemeldet, so aus der Umgebung der Ortschaften Loburg, Isterbies, Rosian und Schweinitz, die sich ebenfalls dem oberen Flusssystem der Ehle zuordnen lassen. In der Regel wurden aus dem Gebiet keine Individuenzahlen bekannt, lediglich ein Einzeltier aus dem Jahr 1981. Der aktuelle Status der Rotbauchunke im betrachteten Land-

schaftsraum erschien somit klärungsbedürftig. Der Hochfläming wird hier in östlicher Richtung nicht besiedelt, und auch weiter östlich - auf brandenburgischem Territorium - klafft hier eine größere, offenbar natürliche Verbreitungslücke.

Projektarbeiten und Ergebnisse: Fundorte mit Altnachweisen sowie weitere Gewässer, aus denen bisher keine Nachweise vorlagen, wurden im April und Mai 2000 durch mindestens zwei Begehungen auf aktuelle Vorkommen kontrolliert. Dabei konnte keines der Vorkommen bestätigt werden (Tab. 4.7). Das Gewässer bei Schweinitz führte bereits während der ersten Begehung im Mai kein Wasser mehr. Die Fundorte bei Isterbies und Rosian sind als Angelgewässer zu charakterisieren und wiesen kaum amphibiengerechte Uferstrukturen auf. Auch andere Arten, wie Erdkröte und Grasfrosch, waren hier in nur geringer Zahl vorhanden. Ein aktuelles Vorkommen der Rotbauchunke muss für diese Fundpunkte stark angezweifelt werden. Ebenso scheint keine Anbindung an existierende Populationen zu bestehen. Auf An-

Tab. 4.7: Ehemalige, im April/Mai 2000 kontrollierte Fundpunkte der Rotbauchunke im Burger Vorfläming.

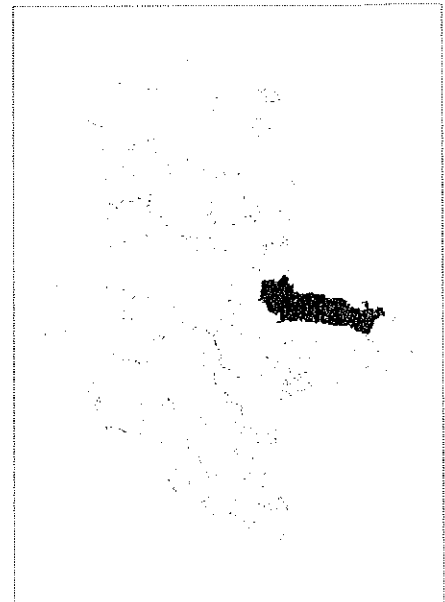
Datum alt	Ortsname	Fundortbezeichnung	MTBQ	Anzahl	Datum neu	Anzahl neu
01.01.80	Hohenseeden		3638-3?	keine Angabe	-	-
05.04.81	Lochow	Fischteiche	3837-42	1	21.04.00	0
05.04.81	Lochow	Fischteiche	3838-31	keine Angabe	23.04.00	0
01.01.94	Wendgräben		3838-32	keine Angabe	23.04.00	0
01.01.94	Loburg		3838-43	keine Angabe	23.04.00	0
01.01.94	Schweinitz		3839-34	keine Angabe	15.05.00	0
01.01.94	Isterbies		3938-22	keine Angabe	21.04.00	0
01.01.94	Rosian		3939-11	keine Angabe	20.04.00	0

frage an Herrn KELLER (Polenzko) wurde uns mitgeteilt, dass auch von ihm nach 1994 keine Rotbauchunken mehr im Burger Vorflämung nachgewiesen wurden (KELLER, in litt.). Somit bestehen ernsthafte Zweifel an der Validität bzw. Autochthonie dieser ehemals gemeldeten Fundpunkte. Aktuelle Vorkommen existieren indes am Westrand des Naturraumes bei Hohenwarthe, z.T. im

NSG „Taufwiesenberge“ gelegen (siehe Karte 2). Mit mehr als 75 geschätzten Rufern im Jahr 2002 ist die hier siedelnde Population als individuenreich und besonders schutzwürdig einzuschätzen. Die Vorkommen befinden sich im Übergangsbereich zum Elbetal und alle im LSG „Zuwachs-Külzauer Forst“.

4.5.1.6 Roßlau-Wittenberger Vorflämung

Fläche:	780,04 km ²
Fundpunkte vor 1990:	21
Fundpunkte ab 1990:	14
Fundpunkte ab 1996:	8
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	20
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	6
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	0,77 %



Gebietscharakteristik: Die ebenfalls gewässerarme Offenland- und Waldlandschaft des Roßlau-Wittenberger Vorflämings schließt sich südlich an den Hochflämung an und reicht bis zum Abfall der Niederterrasse nördlich der Elbe bei Apollensdorf – Wittenberg – Mühlanger – Gallin – Iserbegka – Elster. Infolge der geringeren Jahresniederschlagsmenge trocknen die vorhandenen Kleingewässer der Agrarlandschaft und Waldgebiete in den Sommermonaten zeitiger und öfter aus.

Altnachweise: Der Roßlau-Wittenberger Vorflämung gehörte etwa bis Anfang der 1990er Jahre zu den herpetofaunistisch relativ gut bearbeiteten Landschaftsräumen. Erste Nachweise der Rotbauchunke datieren aus den 1970er und 1980er Jahren, und bis 1988 waren insgesamt 21 Fundpunkte der Art bekannt. Unter diesen befanden sich drei Fundorte im Landkreis Anhalt-Zerbst (Polenzko, Thießen, Deetz), alle übrigen im Kreis Wittenberg und konzentrierten sich hier um die Ortschaften Straach, Nudersdorf, Schmilkendorf, Rahnsdorf, Zahna, Klebitz u.a. Den Fundort bei Deetz (Deetzer Teich und angrenzende Feuchtwiese, NSG „Nedlitzer Niederung“) gibt KELLER für den Zeitraum ab 1972 an. Die beobachteten Individuenzahlen reichen von 1-20, oder es fehlen entsprechende Angaben.

Es muss an dieser Stelle deutlich gemacht werden, dass die älteren Nachweise im Roßlau-Wittenberger Vorflämung nicht in allen Fällen autochthone Vorkommen der Rotbauchunke betreffen.

Etwa im Jahr 1980 wurden knapp 700 Unken aus Griebo (Elbetal, Krs. Wittenberg) in Feldweiher und Sölle bei Apollensdorf, Schmilkendorf und Wüstemark umgesetzt. Hintergrund der Aktion war die damalige sukzessive Vernichtung der Lebensräume in der Elbaue bei Griebo durch fortschreitende Ausdehnung einer Industriehalde in den 1970er Jahren. Die Umsetzung wurde einige Jahre später als weitgehend erfolglos eingestuft, die eingesetzten Rotbauchunken wurden in den Gewässern nicht heimisch und verschwanden bereits nach wenigen Jahren (BERG et al. 1988). Dass einzelne Individuen längere Zeit überdauerten, kann dennoch nicht ausgeschlossen werden. Es wurde aber in den Folgejahren nicht mehr zwischen ursprünglich indigenen Beständen und eingebrachten Tieren unterschieden, was eine reale Abschätzung der Bestandsentwicklung und des Status der Art im Roßlau-Wittenberger Vorflämung bis heute etwas erschwert. Es muss jedoch bezweifelt werden, dass insbesondere die im südlichen Teil des Roßlau-Wittenberger Vorflämings gelegenen Kleingewässer vor der Umsetzungsaktion jemals stabile Vorkommen der Rotbauchunke aufwiesen.

Im Rahmen des Projektes wurde versucht, die aktuelle Situation der Art im gesamten Vorflämung mittels einer gezielten Überprüfung der Altnachweise und weiterer potentieller Fundorte zu klären (siehe unten).

Nachweise ab 1990: Für den Zeitraum nach 1990 liegen noch Nachweise von zehn Fundorten vor, darunter bestätigte Altnachweise bei Polenzko, Rahnsdorf und Klebitz. Hier datieren die aktuellsten Nachweise aus den Jahren 1994-2000. Neu hinzugekommen sind Funde bei Mark Friedersdorf unmittelbar an der Landesgrenze im Kreis Wittenberg. Für den Zeitraum 1998-2000 sind noch sechs Fundorte bekannt (siehe Karte 2 im Anhang).

Die Populationen im Roßlau-Wittenberger Vorfläming gehören zu den höhergelegenen Fundpunkten außerhalb der Stromlandschaften Sachsen-Anhalts und sind auch aus diesem Grund von besonderer Wertigkeit. Besiedelt wurden und werden hier vor allem die für den Landschaftsraum charakteristischen Sölle (hier oft auch „Puhle“ genannt), also in der offenen Agrarlandschaft, seltener in Waldgebieten gelegene Tümpel oder Weiher (siehe auch Kap. 5.3.2). Nach 1990 wurden in der Regel nur Einzeltiere gemeldet oder keine quantitativen Angaben gemacht. Nördlich und nordöstlich finden die Vorkommen auf brandenburgischem Territorium eine Fortsetzung im Südlichen Fläming-Hügelland und der östlichen Fläming-Hochfläche (vgl. SCHNEEWEISS 1996, KÜHNEL 1999).

Projektarbeiten und Ergebnisse: Im Jahr 2000 wurden sämtliche früheren Fundpunkte zwischen April und Juni mehrmals (2-4x) aufgesucht und auf aktuelle Vorkommen der Rotbauchunke über-

prüft. Die Ergebnisse der Überprüfung und Kurzcharakteristika der einzelnen Lokalitäten sind in den Anhang-Steckbriefen aufgeführt. Im Zuge der Begehungen konnten Vorkommen um Klebitz, Rahnsdorf und Naundorf bestätigt bzw. neu festgestellt werden, die in enger räumlicher Beziehung zu den Vorkommen im Hochfläming stehen (siehe Kap. 4.5.1.4). Alle anderen Kontrollen auf dem Territorium Sachsen-Anhalts verliefen negativ. Die Vorkommen bei Gollbogen, Deetz und Polenzko konnten auch vom damaligen Gewährsmann nach 1994 nicht wieder bestätigt werden (KELLER in litt., vgl. Kap. 4.5.1.5 Burger Vorfläming). In die aktuellen Erhebungen einbezogen wurden weitere Gewässer des Landschaftsraumes, für die bisher keine Nachweise vorlagen. Auch hier gelangen keine weiteren Funde. Auf brandenburgischem Territorium konnten hingegen in Nachbarschaft der kontrollierten Gewässer weitere Vorkommen festgestellt werden.

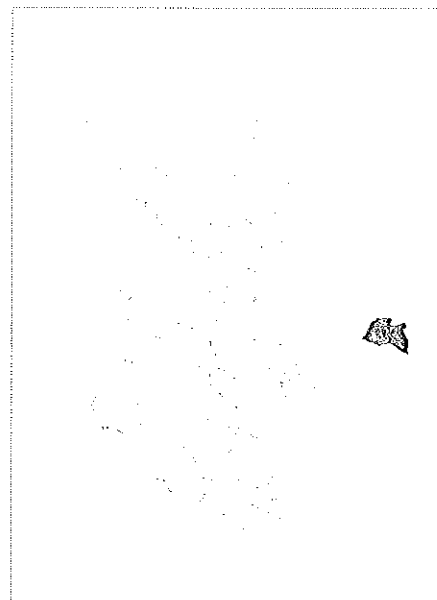
Gefährdung: Bereits JAKOBS (1985) konstatierte auf der Grundlage einer langjährigen und regelmäßigen Kontrolle von insgesamt 68 Kleingewässern im Fläming des Wittenberger Landkreises einen erheblichen Bestandsrückgang der Rotbauchunke. Aus heutiger Sicht sind als mögliche Ursachen u.a. die zunehmende Austrocknung der Gewässer bzw. der offensichtliche Wassermangel zu nennen.

4.5.1.7 Südliches Fläming-Hügelland

Fläche:	224,93 km²
Fundpunkte vor 1990:	0
Fundpunkte ab 1990:	1
Fundpunkte ab 1996:	0
Besetzte km²-Raster: (gesamt)	1
Besetzte km²-Raster: (ab 1996)	0
Rasterfrequenz (1 km²): (ab 1996)	0 %

Altnachweise: Gemäß der aktuellen Abgrenzung des Landschaftsraumes waren aus dem Südlichen Fläming-Hügelland keine Fundorte der Rotbauchunke bekannt.

Nachweise ab 1990: Ein 1995 gemeldeter Fundpunkt bei Gorsdorf an der Schwarzen Elster liegt knapp innerhalb der Landschaftseinheit „Südliches Fläming-Hügelland“. Von seiner ökologischen Zugehörigkeit ist das Vorkommen besser dem



Landschaftsraum „Untere Schwarze Elster“ zuzuordnen. Weitere Fundorte sind nicht bekannt.

Projektarbeiten und Ergebnisse: Innerhalb des Landschaftsraumes wurden sieben Gewässer in Nachbarschaft zu den ehemaligen/aktuellen Populationen des Roßlau-Wittenberger Vorfläming und Hochfläming auf eventuelle Vorkommen überprüft (siehe unten). Nachweise gelangen hierbei nicht.

Zusammenfassende Bewertung zum Landschaftsraum Fläming

- Die aktuelle Erfassung der Rotbauchunken-Vorkommen im Bereich des Wittenberger Flämings (Hochfläming, Roßlau-Wittenberger Vorfläming, Südliches Fläming-Hügelland) ergab, dass in den Jahren 2000 und 2001 an den folgenden acht Gewässern im Hochfläming und Roßlau-Wittenberger Vorfläming Rotbauchunken vorkamen (siehe Karte 2 im Anhang):
 1. FND „Friedemann's Teich“ bei Rahnsdorf,
 2. 1. Feldsoll westlich „Friedemanns Teich“ bei Rahnsdorf,
 3. 2. Feldsoll westlich „Friedemanns Teich“ bei Rahnsdorf,
 4. Weiher am Stall Klebitz,
 5. Gewässer am Silo Klebitz,
 6. Wiesenweiher westlich Klebitz,
 7. Feldsoll südlich Klebitz,
 8. Feldsoll nordöstlich Naundorf.
- 22 der Gewässer mit vormals nachgewiesenen Unkenvorkommen waren im Jahr 2000 ohne Rotbauchunken.
- Davon waren 10 Gewässer im Jahr 2000 völlig ohne Wasser (niederschlagsarmer Winter 1999/2000?). Das Beispiel des FND „Friedemann's Teich“ bei Rahnsdorf, der 1998/99 ebenfalls ohne Wasser war, zeigt jedoch, dass Unkenpopulationen im Rahmen ihrer Lebenserwartung von etwa 10 Jahren (GÜNTHER & SCHNEEWEISS 1996) auch Jahre ohne Wasserführung in einzelnen Gewässern ohne Reproduktion überdauern können. Auch JAKOBS (in LPR 1994) erwähnt, dass die „Feldsölle und Puhle im Fläming [...] bei geringen Niederschlägen alle austrocknen, so extrem geschehen in den Jahren 1991/92/93.“ Daher muss die endgültige Einschätzung des Status einer nachfolgenden Kontrollfassung in einem niederschlagsreichen Jahr vorbehalten bleiben.
- Vier der ehemaligen Vorkommen resultieren aus der in den Jahren 1980 bis 1983 durchgeführten Umsetzungsaktion der ehemaligen Fachgruppe Wittenberg aus dem gefährdeten Gewässer an der Griebohalde, die jedoch zu keiner nachhaltigen Besiedlung führte und daher ergebnislos war. Diese werden hier als „nicht autochthon“ geführt.
- Ein Gewässer, das möglicherweise nach dem Entstehen durch Biberstau durch Zuwanderung besiedelt wurde, existiert als stehendes Gewässer nicht mehr.

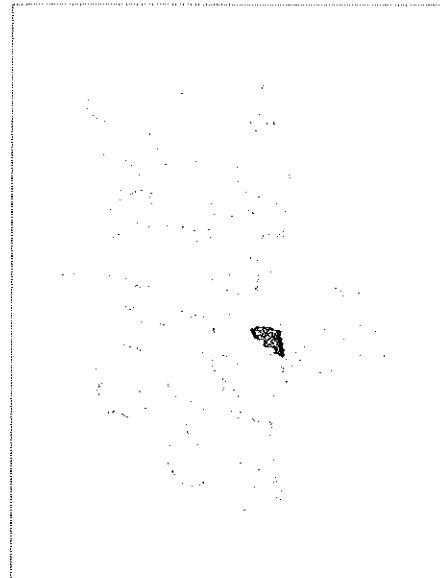
- Von den ehemals besiedelten Gewässern befanden sich fünf in der Landschaftseinheit Roßlau-Wittenberger Vorfläming, drei davon resultierten aus der Umsetzungsaktion. Drei Gewässer liegen im Übergangsbereich zum Hochfläming und 16 Gewässer im Hochfläming.
- Von 30 zusätzlich kontrollierten Gewässern befanden sich zwölf im Roßlau-Wittenberger Vorfläming, elf im Hochfläming und sieben im Südlichen Fläming-Hügelland. Auch von diesen zusätzlich kontrollierten führten sieben Gewässer kein Wasser.

Im Zusammenhang mit den nördlich angrenzenden Unkenvorkommen im Land Brandenburg betrachtet, lassen sich die im Kreis Wittenberg siedelnden Populationen als südliche Vorposten der Brandenburger Fläming-Population interpretieren. Nach SCHNEEWEISS (1996) sind auf brandenburgischer Seite die MTB 3942, 3944, 4043, 4044, 4045, 4144, 4145 und 4146 besiedelt. Die Vorkommen konzentrieren sich in der Landschaftseinheit des Hochfläming, in der infolge einer höheren Jahresniederschlagsmenge und anderer Bodenformen die Kleingewässer möglicherweise länger Wasser führen als im Vorfläming oder Fläming-Hügelland.

Da sich im Land Brandenburg drastische Bestandsrückgänge abzeichnen (SCHNEEWEISS 1996), kann man davon ausgehen, dass analog zu anderen rückgängigen Tierpopulationen die Grenzvorkommen zuerst erlöschen. Damit erscheinen die Vorkommen im Wittenberger Teil des Hochflämings auf das äußerste gefährdet, zumal die minimale Wasserführung der dortigen Kleingewässer die Reproduktion der vorhandenen Restpopulationen deutlich einschränkt. Die fast ausnahmslos inmitten der Feldfluren gelegenen Kleingewässer weisen fast alle nur einen sehr schmalen Uferstreifen auf, so dass ein diffuser Nährstoff- und Schadstoffeintrag von den umliegenden Ackerflächen gegeben ist. Im Zusammenhang mit der Austrocknungsgefahr erscheinen diese Gewässer als Vorkommensgebiete für Lurche in ihrem Fortbestand stark gefährdet. Da die Wasserführung dieser Kleingewässer wohl kaum oder nur mit unvertretbar hohem Aufwand künstlich gesichert oder optimiert werden kann, sollten zumindest die sonstigen negativen Einflüsse (diffuser Nährstoff- und Schadstoffeintrag aus der landwirtschaftlich genutzten Umgebung) durch die Schaffung von jeweils mindestens 10 m breiten Uferstreifen minimiert werden.

4.5.1.8 Mosigkauer Heide

Fläche:	140,78 km ²
Fundpunkte vor 1990:	12
Fundpunkte ab 1990:	4
Fundpunkte ab 1996:	2
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	7
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	2 (28,5 %)
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	1,4 %



Altnachweise: Gemäß der aktuellen Landschaftsgliederung von Sachsen-Anhalt lassen sich zwölf Altnachweise von 1905 bis 1989 dem Landschaftsraum zuordnen. Die wahrscheinlich ersten Hinweise erbrachte SCHULZE (1904) für die Umgebung von Quellendorf. Weiterhin gehören Nachweise bei Kochstedt, Osternienburg und Elsnigk zur Mosigkauer Heide, die zwischen 1979 und 1989 getätigt wurden. Dabei belaufen sich die maximalen angegebenen Individuenzahlen auf 50 Tiere (!) für ein Vorkommen zwischen Osternienburg und Elsnigk (KNÖFLER) und je 10 geschätzte Rufer für sechs weitere Fundpunkte, die sich ebenfalls um die Ortschaften Osternienburg und Elsnigk verteilen. Die Vorkommen sind durchweg in enger Beziehung zu den ehemaligen bzw. aktuellen Populationen des Köthener Ackerlandes und des benachbarten Elbtals bei Aken zu sehen, weshalb hier auf die entsprechenden Abschnitte verwiesen sei (Kap. 4.5.2.3, 4.5.3.3).

Nachweise ab 1990: Für den Zeitraum ab 1990 geben u.a. KÄSTNER et al. (1993) die Art für den Bereich Osternienburg an, eine genaue zeitliche Zuordnung ist jedoch nicht möglich. Danach folgten noch zwei Nachweise von HILDEBRANDT und BOUDA aus dem Jahr 1999 für die Orte Osternienburg („Erlenteich“ nördlich Straße nach Elsnigk) und Elsnigk („Ackermannsteiche“) mit je 2-4 angegebenen Rufern (siehe auch Karte 13 im Anhang).

Projektarbeiten und Ergebnisse: Mit Ausnahme eines nicht näher bekannten Fundortes bei Kochstedt wurden alle Lokalitäten mit ehemaligen/

aktuelleren Vorkommen mehrmals überprüft. Die Ergebnisse waren folgende: Im Jahr 2000 konnten an keinem der kontrollierten Fundorte Unken nachgewiesen werden. Ein Gewässer erwies sich als nicht mehr existent, drei weitere befinden sich im Siedlungsrandbereich und sind durch Bebauung und/oder Versiegelung des Umlandes direkt gefährdet. An drei größeren Gewässern bei Osternienburg wurde eine vermehrte Freizeitnutzung (Badebetrieb) festgestellt. Nachkontrollen im Jahr 2001 erbrachten ebenfalls kein Ergebnis.

Erst 2002 gelangen wieder zwei Nachweise für die Region, nämlich für ein Gewässer nördlich der Straße Osternienburg-Elsnigk und für einen der Ackermannsteiche bei Elsnigk. An beiden Fundorten wurden jeweils 4-5 Rufer festgestellt (siehe Karte 13). Auf der Basis der vorliegenden Datelage muss eine akute Bedrohung der Art im betrachteten Landschaftsraum festgestellt werden.

Gefährdung: Im Übergangsbereich von Mosigkauer Heide und Köthener Ackerland ist die Rotbauchunke offensichtlich akut vom Aussterben bedroht oder im Aussterben befindlich. Wie die Beobachtungen im Laufe von drei aufeinanderfolgenden Jahren gezeigt haben, bewegt sich die Populationsgröße hier an der Grenze der Nachweisbarkeit. Vermutlich findet auch nicht mehr in jedem Jahr eine Reproduktion statt. Ansonsten sei an dieser Stelle auf die Ausführungen zur Situation im benachbarten Köthener Ackerland und im angrenzenden Abschnitt des Elbtals verwiesen, mit denen die Vorkommen im direkten Zusammenhang zu sehen sind.

4.5.1.9 Dübener Heide

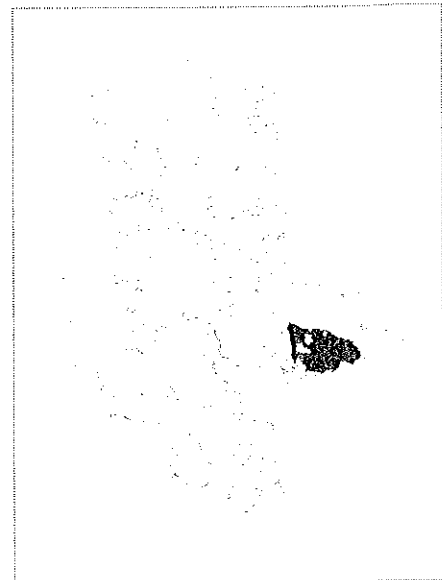
Fläche:	513,18 km ²
Fundpunkte vor 1990:	10
Fundpunkte ab 1990:	4
Fundpunkte ab 1996:	2
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	8
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	2
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	0,39 %

Altnachweise: Aus der Dübener Heide liegen zehn Nachweise für den Zeitraum bis 1989 vor. Rotbauchunken wurden 1965/66 beispielsweise in Grubengewässern bei Radis und nahe Lubast/Mark Zschiezewitz beobachtet. ESCHENBACH fand im Jahr 1965 ca. 25 laichende Unken in einer Kiesgrube südwestlich von Radis. Die früheren Fundpunkte befanden sich auf Höhenlagen zwischen 80 und 130 m, sind aber heute sehr wahrscheinlich erloschen. Bereits GRÖGER (1978) fand die Art im Jahr 1977 nicht mehr in der Dübener Heide. JAKOBS (1986) konnte nur noch den Nachweis eines Einzeltieres bei Lubast anführen, wobei nach Auffassung des Autors auch dieses Vorkommen bald darauf nach Meliorationsarbeiten erloschen war.

Nachweise ab 1990: Ein Nachweis aus dem Jahr 1994 betrifft nördliche Randlagen des Landschaftsraumes in der Nähe von Oranienbaum, wo eine kleine Population an einem vermüllten Tümpel festgestellt wurde.

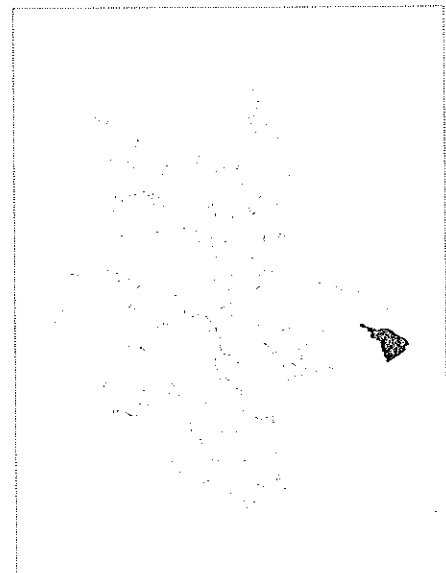
Weitere drei Fundpunkte befinden sich in östlicher Randlage der Dübener Heide bei Merschwitz und Kleinzerbst, die besser dem Elbetal zuzuordnen sind (siehe auch Karte 4 im Anhang).

Projektarbeiten und Ergebnisse: Aufgrund der relativ guten Dokumentation des Gebietes kann ein aktuelles Vorkommen in zentralen Bereichen der Dübener Heide zwischenzeitlich ausgeschlossen werden. Auf eine nochmalige Kontrolle der alten Fundpunkte wurde daher verzichtet. Bei Merschwitz konnten 1999/2000 aktuelle Nachweise erbracht werden, doch liegen die Fundorte ausnahmslos im Elbetal. Möglicherweise sind die nur wenige hundert Meter weiter westlich gelegenen Gewässer nur sporadisch besiedelt. Bedeutendere Populationen existieren somit in der gesamten Dübener Heide nicht bzw. nicht mehr.



4.5.1.10 Annaburger Heide und Schwarze-Elster-Tal

Fläche:	188,39 km ²
Fundpunkte vor 1990:	0
Fundpunkte ab 1990:	3
Fundpunkte ab 1996:	3
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	3
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	3 (100 %)
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	1,6 %



Altnachweise: Aus dem Landschaftsraum liegen keine Nachweise für den Zeitraum vor 1990 vor.

Nachweise ab 1990: Der erste und bis zum Beginn des Projektes zugleich einzige Nachweis aus dem Landschaftsraum stammt von 1997 und wurde auf den Elsterwiesen bei Schützberg erbracht. Ein Vorkommen nördlich von Gorsdorf/Hemsendorf liegt knapp außerhalb des Schwarze-Elster-Tals im Südlichen Fläming-Hügelland, wäre aber besser der Flussniederung zuzurechnen. In der Annaburger Heide existieren keine Vorkommen (siehe auch Karte 5 im Anhang).

Projektarbeiten und Ergebnisse: Im Rahmen des Projektes blieb die Frage zu klären, ob die Art auch weiter östlich entlang der Schwarzen Elster oder deren Zuflüsse vorkommt. Hier fehlen bislang auch auf brandenburgischem Territorium entsprechende Nachweise (SCHNEEWEISS 1996). Die Verbreitungssituation im hiesigen Landschaftsraum war daher im Jahr 2001 Gegenstand von Kartierungsarbeiten, welche hier zumindest lokal eine Ersterhebung darstellten.

Bei der aktuellen Erfassung der Rotbauchunken-Vorkommen im Bereich des Schwarze-Elster-Tals konnten im Jahr 2001 nur an zwei Gewässern im unmittelbaren Mündungsbereich Rotbauchunken nachgewiesen werden (siehe auch Anhang-Steckbriefe):

1. Gewässer 4143/1: Röttliche bei Listerferhda
2. Gewässer 4143/4: Deichkolk bei Gorsdorf

An den Gewässern mit früheren Nachweisen (Gewässer 4143/5: Unterluch Gorsdorf [Nachweis 1997: 3 rf. Unken durch B. SIMON/Plossig], Gewässer 4143/12: Elsteraltarm gegenüber Hemsendorf [Nachweis 1995: 1 Unke durch K.-J. SEELIG/BÜRO LPR] und Gewässer 4243/25: Parkgewässer Hemsendorf [Nachweis 2000: rf. Unken durch TH. HOFMANN]) konnten keine Unken nachgewiesen werden.

An weiteren 36 im Jahr 2001 kontrollierten Gewässern im Schwarze-Elster-Tal (von der Mündung beiderseits stromaufwärts bis Schweinitz) gelangen ebenfalls keine Nachweise, obwohl der größte Teil dieser Gewässer morphologisch gute Bedingungen aufwies.

Somit muss weiterhin davon ausgegangen werden, dass im eigentlichen Schwarze-Elster-Tal keine Rotbauchunken vorkommen. Die beiden aktuellen Fundorte können ebenso dem Elbetal zugeordnet werden, da sie sich im unmittelbaren

Mündungsbereich der Schwarzen Elster in die Elbe befinden. Die Morphologie und Vegetation der kontrollierten Gewässer gibt keinen Anhaltspunkt, der eine Nichtbesiedelung erklären könnte. Der Zustand der Gewässer konnte als gut eingeschätzt werden, und sie dürften sich als Fortpflanzungsgewässer und Sommerlebensraum für die Rotbauchunke eignen. Auch anthropogene Beeinträchtigungen waren nicht oder kaum zu erkennen.

Ebenso muss offen bleiben, ob das Gebiet ehemals von Rotbauchunken besiedelt war, da sich keinerlei Beobachtungsdaten aus zurückliegenden Zeiten finden. Auch SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) erwähnen – ebenso wie SCHNEEWEISS (1996) – ein Fehlen der Art in der „nordwestlichen Niederlausitz“ und zeigen in ihren Verbreitungskarten eine Vorkommenslücke in den betreffenden MTB.

Als Gründe für diese Nichtbesiedelung können zwei Aspekte in die Überlegungen eingebracht werden:

- Die ehemals überaus starke Belastung der Schwarzen Elster und ihrer Nebengewässer durch Abwässer der Kohleindustrie in der Lausitz und
- Ein starker Fischbesatz, besonders auch Raubfischbesatz, in allen Gewässern der Elsteraue (SEELIG et al. 1997).

Für den ersten Aspekt spricht auch die aktuelle Nichtbesiedelung des Elbtales von der Ortschaft Elster bis unterhalb Wittenberg, also von der Elstermündung abwärts.

Die sporadischen, aktuell nicht bestätigten Nachweise seit 1995 könnten als Anzeichen einer (Wieder-)Besiedelung gedeutet werden. Eine diesbezügliche Klärung muss jedoch weiteren Untersuchungen in der Zukunft vorbehalten bleiben.

Die beiden Gewässer mit aktuellen Nachweisen befinden sich im NSG „Untere Schwarze Elster“, so dass der Flächenschutz gewährleistet ist. Auf dem umgebenden Feuchtgrünland der „Röttliche“ wurden Pflegemaßnahmen aus naturschutzfachlicher Sicht begonnen, so dass für die Rotbauchunken an diesem Gewässer keine zusätzlichen Maßnahmen erforderlich werden. Das umgebende Grünland am Deichkolk bei Gorsdorf ist jedoch noch Wirtschaftsgrünland. Hier ist eine Überführung in den Vertragsnaturschutz anzustreben, um ebenso wie im übrigen NSG eine Grünlandpflege aus naturschutzfachlicher Sicht durchführen zu können.

4.5.2 Flusstäler und Niederungslandschaften

4.5.2.1 Werbener Elbetal

Fläche:	432,21 km ²
Fundpunkte vor 1990:	9
Fundpunkte ab 1990:	202
Fundpunkte ab 1996:	189
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	90
Besetzte km ² -Raster: (ab 1990)	88 (98 %)
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	83 (92 %)
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	14,4 %

Altnachweise: Neun Altnachweise aus dem Zeitraum zwischen 1975 und 1985 lassen sich dem Werbener Elbetal zuordnen. Die Rotbauchunke war hier aus den Umgebungen von Kannenberg, Berge, Seehausen, Beuster und Aulosen bekannt. So gibt z.B. MAAß (1978) die „Tieflandunke“ für das NSG „Alte Elbe zwischen Kannenberg und Berge“ als „sehr häufig“ an. Auch SÖMMER meldet 1984 rund 500 rufende Tiere aus dem NSG, was dessen herausragende Stellung weiter unterstreicht. Ob WOLTERSTORFF (1928) die Rotbauchunke im Jahr 1891 mit der Angabe „bei Osterburg“ in der Altmark oder im Werbener Elbetal fand, ist nicht rekonstruierbar. Insgesamt lagen bis in die 1990er Jahre verhältnismäßig wenige Nachweise aus dem Landschaftsraum vor, was aus heutiger Sicht als Kenntnisdefizit zu bewerten ist.

Nachweise ab 1990: Die Zahl der Nachweise und Fundpunkte im Werbener Elbetal stieg ab 1992 kontinuierlich an, so dass sich der Kenntnisstand stark verbesserte. Für den Nachweiszeitraum 1990-2000 sind zwischenzeitlich 202 Fundpunkte bekannt, davon entfallen 189 auf die Zeit nach 1996 (siehe auch Karte 6 im Anhang).

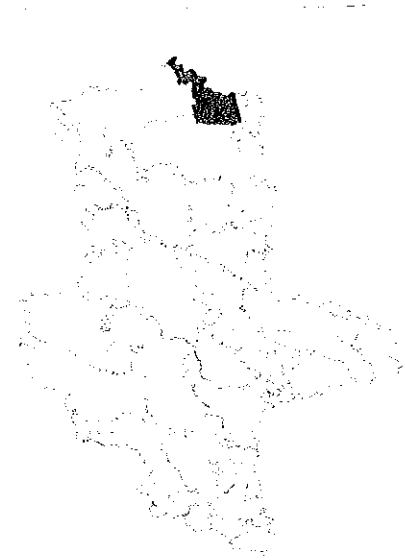
Zusammen mit dem Gebiet der Unteren Havel und der Havelmündung befinden sich unter den derzeit bekanntesten Vorkommen sehr individuenreiche Populationen, wie z.B. jene in Tongruben zwischen Sandau und Havelberg und im Elbdeichgebiet bei Sandau (siehe auch Abb. 4.9). Das geplante NSG „Tonabgrabungen Havelberg-Sandau“ umfasst einen Komplex ehemaliger, durch Dämme gegliederter Tongruben im Deichhinterland, die vom Elbepegel beeinflusst werden und autotypische Lebensräume aufweisen (siehe auch LAU 1997). Auch im NSG „Alte Elbe zwischen Kannenberg und Berge“ kommt die Art noch in relativ hoher Zahl vor, wie aktuelle Nachweise

von 1999 belegen. Neu hinzu gekommen sind außerdem zahlreiche Fundpunkte bei Werben, Goldbeck, Räbel, Rengerslage, Behrendorf und Büttnerhof mit z.T. ebenfalls hohen Individuenzahlen.

Projektarbeiten und Ergebnisse: Kenntnislücken bestanden noch für den nördlichsten Teil des Landschaftsraumes bzw. Sachsen-Anhalts, weshalb hier im Jahr 2001 noch gezielte Erfassungen zum Lückenschluss vorgenommen wurden. Offensichtliche Schwerpunktvorkommen, die oben bereits genannt wurden, sind 2001 vorrangig unter quantitativen Gesichtspunkten überprüft worden.

Im Projektzeitraum 1999-2002 sind 137 Fundorte bekannt worden, so dass ein Großteil der Daten aus jüngerer Zeit stammt und ein guter aktueller Überblick über den Landschaftsraum vorliegt (vgl. Karte 6 im Anhang). Ausgehend von den Schwerpunktvorkommen um Sandau, Havelberg und Werben wird die Rotbauchunke in Richtung Nordwesten offenbar etwas seltener und kann dann bis zur Landesgrenze nach Niedersachsen nicht mehr in vergleichbaren Dichten angetroffen werden (siehe auch SCHULZE & MATTHES GbR 1998). Dennoch bildet auch der Elbabschnitt Werben bis Landesgrenze ein mehr oder weniger flächendeckendes Verbreitungsgebiet.

Auf den Landschaftsraum Werbener Elbetal entfallen für die Zeitspanne 1990-2002 insgesamt 42,7 % der Vorkommen des gesamten Elbetals und 34,8 % der Vorkommen Sachsen-Anhalts. Mit 43,7 Fundorten pro km² und einer Rasterfrequenz (1 km²-Raster) von 14,4 % stellt das Werbener Elbetal nach heutigem Kenntnisstand den am dichtesten besiedelten Landschaftsraum Sachsen-Anhalts dar.



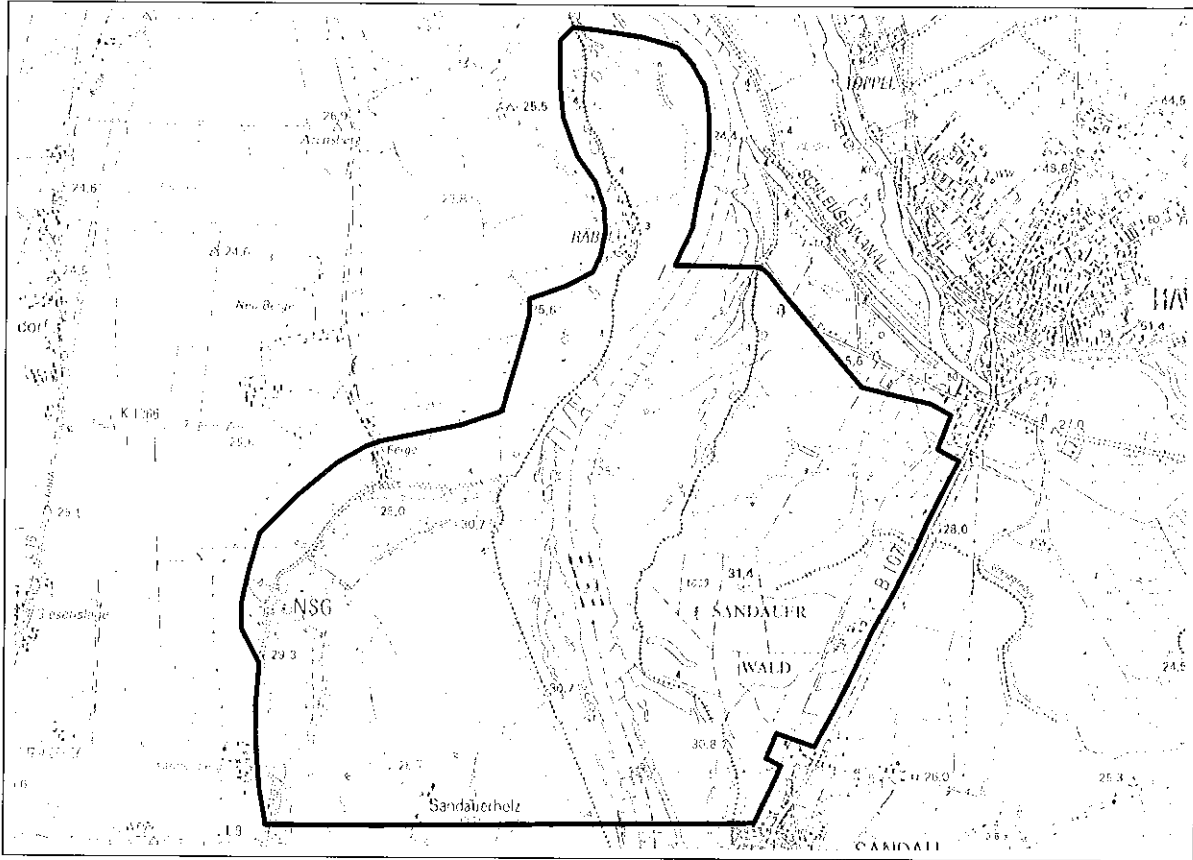
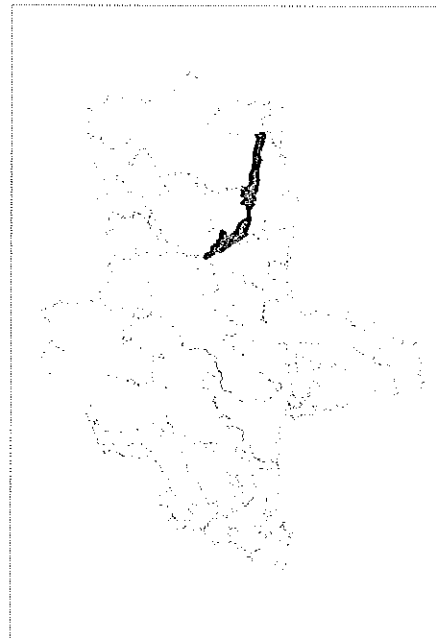


Abb. 4.9: Eine der Schwerpunktfächen mit aktuellen Rotbauchunken-Vorkommen zwischen Sandau, Kannenberg, Räbel und Havelberg im Werbenener Elbetal. Umgrenzt wird hierbei eine Fläche mit einer der höchsten Verbreitungsdichten (ca. 70 Einzelfundorte) und Individuenzahlen (ca. 800 geschätzte Rufer 2000 und 2001) in Sachsen-Anhalt.

4.5.2.2 Tangermünder Elbetal

Fläche:	329,76 km²
Fundpunkte vor 1990:	34
Fundpunkte ab 1990:	90
Fundpunkte ab 1996:	67
Besetzte km²-Raster: (gesamt)	76
Besetzte km²-Raster: (ab 1990)	62 (82 %)
Besetzte km²-Raster: (ab 1996)	49 (64 %)
Rasterfrequenz (1 km²): (ab 1996)	10,3 %



Altnachweise: Aus dem Tangermünder Elbetal liegen 34 Altnachweise (Fundpunkte) aus dem Zeitraum von 1928-87 vor, die Mehrzahl stammt aus den 1970er und 1980er Jahren. Für die Umgebung von Schönhausen erwähnt bereits WOLTERSTORFF (1928) die Art. Vermutlich wies die Rotbauchunke im Tangermünder Elbetal beiderseits der Elbe eine annähernd lückenlose Verbreitung

auf, wie die folgende – nicht vollständige – Fundpunktaufreihung verdeutlichen soll. Oberhalb von Magdeburg wurde die Art linkselbisch u.a. bei Heinrichsberg, Angern, Rogätz, Ringfurth und Tangermünde sowie rechtselbisch bei Niegripp, Blumenthal, Parchau, Parey, Jerichow, Fischbeck, Schönhausen und Neuermark-Lübars gefunden. Nicht selten wurde die Art nur pauschal als ver-

breitet oder häufig angegeben, z.B. für das Gebiet zwischen Fischbeck und Schönhausen.

In der zuletzt erwähnten Region wurde die Rotbauchunke vermehrt im Deichvorland gefunden, sonstige Fundpunkte befanden sich häufig bei derseits des Elbdeiches, beispielsweise bei Zerbau, Blumenthal, Parchau, Ihleburg, Schartau und Niegripp. Leider fehlen uns aus dem Gebiet in der Regel Zahlenangaben, lediglich MÜLLER gibt für eine Tongrube westlich Schönhausen 500 geschätzte Individuen für das Jahr 1987 an. Aus Heinrichsberg wurden 1978 etwa 25 Rufer gemeldet.

Nachweise ab 1990: Nach 1990 ist die Zahl der Nachweise aus dem Tangermünder Elbetal zunächst zurückgegangen. Erst mit verstärkter Bearbeitungsintensität im Jahr 1994 und vermehrt ab 1997 stieg die Zahl der Fundpunkte wieder kontinuierlich an und liegt heute im Naturraum bei etwa 50. Somit liegen 16,6 % der Fundpunkte des Elbtals und 12,5 % der Fundpunkte Sachsen-Anhalts im Tangermünder Elbetal. Bestätigt wurden zwischen 1992 und 1999 die Vorkommen bei Heinrichsberg, Parey und Neuermark-Lübars. Neu hinzu kamen Nachweise bei Hohenwarthe, Glindenberg und Zieltz unmittelbar nördlich von Magdeburg. Vom letztgenannten Fundort („Fauler See“ bei Zieltz) meldete DRIECHCIARZ 100 rufende Un-

ken im Jahr 1997. Das sogenannte „Unkenwäldchen bei Parey“ zählt im Süden des Tangermünder Elbtals zu den aus Artenschutzsicht wertvollen Binnendeichsflächen. Die Zahl rufender Individuen wurde in den vergangenen Jahren auf ca. 200 geschätzt (KÖNIGSMARK, schriftl. Mitt.).

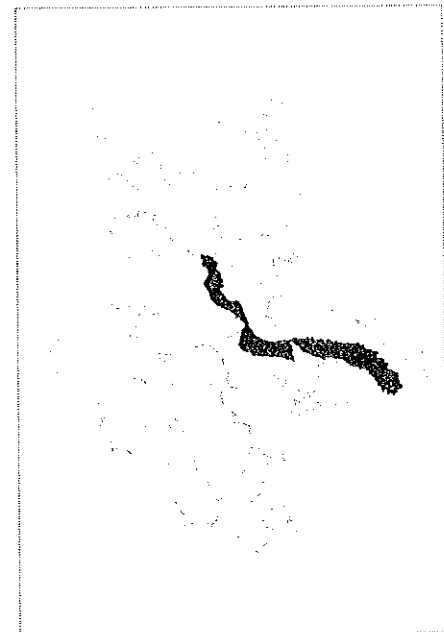
Projektarbeiten und Ergebnisse: Das Tangermünder Elbetal stellte im Jahr 2001 eine Schwerpunktregion aktualisierender Kartierungen dar. Im Vordergrund standen dabei die semiquantitative Neuerfassung der Fundpunkte sowie die Aufnahme und Dokumentation der Biotop- und Nutzungsverhältnisse, der Gefährdungen und Beeinträchtigungen. Daneben bestanden insbesondere auf linkselbischer Seite größere, rechts der Elbe kleinere Verbreitungs- und/oder Kenntnislücken, die zu einem guten Teil ausgeräumt werden konnten. Der Kenntnisstand ist heute relativ gut. Nach 1990 waren noch 64 % der insgesamt besetzten Raster besiedelt. Besonders kopfstärke Populationen existieren noch bei Parchau, Ihleburg, Blumenthal und Osterholz mit stellenweise 20-25 oder, wie im Fall der alten Ziegeleiteiche Blumenthal, bis zu 50 rufenden Exemplaren. Hinsichtlich der Fundortdichte und der Rasterfrequenz nimmt das Tangermünder Elbetal entlang der Elbe Sachsen-Anhalts eine mittlere Position ein (siehe auch Karte 7 im Anhang).

4.5.2.3 Dessauer Elbetal

Fläche:	910,73 km²
Fundpunkte vor 1990:	133
Fundpunkte ab 1990:	185
Fundpunkte ab 1996:	133
Besetzte km²-Raster: (gesamt)	159
Besetzte km²-Raster: (ab 1990)	104 (65 %)
Besetzte km²-Raster: (ab 1996)	79 (50 %)
Rasterfrequenz (1 km²): (ab 1996)	8,6 %

Altnachweise: Auch das Dessauer Elbetal wies wahrscheinlich seit jeher eine hohe Verbreitungsdichte der Rotbauchunke auf, insgesamt können 133 Fundpunkte im Naturraum dem Nachweiszeitraum bis 1990 zugeordnet werden. Überlieferte Altnachweise aus dem 19. Jahrhundert stammen überwiegend aus dem Stadtrandgebiet und Umland von Magdeburg, wo die Art in den Elbniederungen gefunden wurde. WOLTERSTORFF (1888) be-

nennt die Art konkret für Magdeburg-Rothensee und den Biederitzer Busch. Später vermerkt der Autor allgemein zur hiesigen Verbreitung der Art: „[...] zwischen Prester und Cracau, im Überschwemmungsgebiet der Elbe in Gewässern, die eine halbe Stunde von den nächsten Auwäldungen (Biederitzer Busch und Kreuzhorst) entfernt liegen, in großer Anzahl, [...]“ (WOLTERSTORFF 1890).



Aus dem Nachlass von M. Koch veröffentlichte WOLTERSTORFF (1934) die folgenden Fundpunkte: im April 1888 in den Teichen vor Prester, vor dem Graben auf dem Cracauer Anger, im Teich an der Pahlschen Kohlenfabrik, am Biederitzer Busch, in Teichen an der Ziegelei am Eisenbahndamm, in den Teichen am nach Ziepeleben führenden Weg in großer Anzahl, auch in Copula (Anmerkung WOLTERSTORFFS: alle genannten Fundorte südöstlich des Stadtgebietes zwischen Elbe und Umflutkanal), an der Berliner Chaussee auf überschwemmten Kleefeldern rechts des Eisenbahndammes.

Die Rotbauchunke muss bis mindestens Ende der 1960er Jahre in der Magdeburger Umgebung weit verbreitet und häufig gewesen sein. DAVERHUTH (1965) gibt die Art für das NSG „Kreuzhorst“ an. Aufschlussreicher (wenngleich wenig ortskonkret) sind die kurzen Ausführungen von BADEWITZ et al. (1967): „In den pflanzenreichen Tümpeln, Teichen, Altwässern und Gräben der Elbniederung bei Magdeburg ist die Rotbauchunke so zahlreich anzutreffen, dass sich genaue Fundortangaben erübrigen. Sie wurde vereinzelt sogar in Regenpfützen gefunden. [...] BADEWITZ [fing] am 4. Juni 1966 am Großen und Kleinen Waldsee in Magdeburg-Friedensweiler in 20 bis 25 Minuten 18 Rotbauchunken [...]“ Im Jahr 1975 fand GASSMANN auch im Kulturpark Rotehorn Unken. Vom Friedensweiler liegen die letzten Nachweise von 1985 vor, aus dem Jahr 1987 datieren die letzten uns bekannten Nachweise für das Gebiet um Heyrothsberge (Heyrothsberger Brücke).

Fundpunkthäufungen waren in der Vergangenheit außerdem im Kreis Wittenberg zu verzeichnen. Verbreitungsschwerpunkte zeichneten sich hier in der Region um Pretzsch, Bösewig und Bleddin ab, wo stets Gewässer innerhalb und außerhalb der Elbdeiche besiedelt wurden. Auch aus der Region zwischen Coswig und Wittenberg wurden regelmäßig individuenreiche Populationen gemeldet. In den 1970er und 1980er Jahren wurden hier jedoch bei Gribo die Lebensräume einer bemerkenswert kopfstarken Population vernichtet, ca. 700 Tiere wurden in Feldweiher und angestaute Gewässer im Fläming umgesetzt (BERG et al. 1988, vgl. Abschn. 4.5.1.6). Die Autoren schätzten die Rotbauchunke in den 1980er Jahren als ‚stark gefährdet‘ im Kreis Wittenberg ein. Im Elbabschnitt zwischen den Vorkommen bei Coswig und Gribo westlich von Wittenberg und den Schwerpunktbereichen zwischen Wartenburg und Pretzsch wurde auch in der Vergangenheit eine dünnere Besiedlung festgestellt (vgl. BERG et al. 1988, JAKOBS 1990). Funde gelangen hier beispielsweise bei Seegrehna/Bleesern, Pratau, Dabrun und Trajuhn.

Nachweise ab 1990: Eine noch relativ dichte Verbreitung weist die Art im Gebiet zwischen Wörlitz, Dessau und Aken auf (VOLLMER 1998, 2000) und besitzt hier auch aktuell einen deutli-

chen Verbreitungsschwerpunkt in Sachsen-Anhalt. Vorkommen aus dem Gebiet werden seit Anfang der 1970er Jahre kontinuierlich gemeldet. Nachdem in der direkten Umgebung von Aken die Nachweiszahlen nach 1990 zurückgegangen waren, wurde das Gebiet im Zuge des Projektes im Jahr 2000 Gegenstand aktualisierender Kartierungen (siehe unten). Auch zwischen Großkühnau und Wörlitz („Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft“) wurde 1999/2000 weiter kartiert, und der Bereich kann als vergleichsweise gut bearbeitet gelten. Hier weist die Rotbauchunke bis heute eine relativ dichte Verbreitung auf, wenngleich auch für diesen Landschaftsraum Rückgänge zu verzeichnen sind. Auch die aktuell nachgewiesenen Individuenzahlen fallen vergleichsweise niedrig aus. Fundpunkte mit mehr als 100 oder 200 Individuen bilden inzwischen die Ausnahme.

Auch im Dessauer Elbetal werden sowohl inner- als auch außerdeichs gelegene Gewässer besiedelt. Zumindest punktuell scheint der Verbreitungsschwerpunkt (bzw. die Mehrzahl der Laichplätze) in der Region Dessau/Wörlitz im Deichvorland zu liegen und unterliegt somit dem direkten Einfluss von Hochwasserereignissen (siehe auch Kap. 5.1.1.1). VOLLMER (1998) benennt für das Gebiet zwischen Aken und Coswig 57 aktuelle Vorkommen (von 66 insgesamt bekannt gewordenen) für den Zeitraum 1995-97. Diese verteilen sich schwerpunktmäßig auf außerdeichs gelegene Bereiche der linkselbischen Seite des Landschaftsraumes.

Im Kreis Wittenberg besteht in einem ca. 30 km langen Flussabschnitt zwischen Wartenburg und Coswig eine großflächige Verbreitungslücke (siehe auch Karte 8 im Anhang). So wird die Art beispielsweise auch für das geplante NSG „Wittenberger Luch“ östlich von Wittenberg als verschollen angesehen (UMWELTVORHABEN MÖLLER & DARMER GMBH 1996).

Projektarbeiten und Ergebnisse: Das Dessauer Elbetal war in den Jahren 2000 und 2001 eine der Schwerpunktreionen der Erfassungsarbeiten im Rahmen des Projektes. Im Vordergrund stand zum einen der gezielte Lückenschluss in bisher unzureichend oder mehrere Jahre nicht bearbeiteten Teilregionen. So war z.B. in Teilen des Kreises Wittenberg die Verbreitung auf der rechtselbischen Seite ungenügend geklärt, wo auch im Bereich der aktuellen linkselbischen Schwerpunkte nur wenige Vorkommen bekannt waren. Gezielte Nachkartierungen im Jahr 2001 konzentrierten sich auf den Abschnitt von Prettin bis zur Mündung der Schwarzen Elster. Zum anderen war das Ziel, im gesamten Naturraum Schwerpunktfleichen hinsichtlich der Verbreitungsdichte und Populationsgrößen deutlich herauszustellen und abzugrenzen.

Insgesamt wurden im Naturraum mehr als 200 Gewässer auf aktuelle Vorkommen der Rotbauchunke überprüft. Dabei handelte es sich einerseits

Tab. 4.8: Aktuelle Verbreitungsschwerpunkte der Rotbauchunke im Naturraum Dessauer Elbetal und geschätzte Bestandszahlen.

Nr. der Teilfläche	Bezeichnung der Teilfläche	Geschätzter Individuenbestand 1999/2000
1	Elbaue und Deichhinterland bei Bösewig und Bleddin	> 300
2	Deichvorland nördlich Wörlitz	≥ 200
3	Deichhinterland südöstlich Buro bei Coswig („Brennickel“)	30-50
4	Dessau-Waldersee: Leiner Berg und Kuppenwall	50
5	Großkühnau: Unterbruch	50-100
6	Akener Elbaue / Olberg-Gebiet	350-400

um bekannte (Alt-)Nachweisorte, andererseits um Gewässer, für die bisher keinerlei Nachweise vorlagen. Unter den kontrollierten Gewässern waren 80 mit Unken besetzt, an mehr als 120 kontrollierten und geeignet erscheinenden Gewässern konnten keine Nachweise erbracht werden.

Während der Kartierungen zwischen 1999 und 2001 kristallisierten sich die in Tab. 4.8 angeführten Regionen/Flächen als aktuelle Schwerpunkte der Verbreitungs- und Fundortdichte sowie des Individuenreichtums im Dessauer Elbetal deutlich heraus. Sie werden nachfolgend detaillierter besprochen (siehe auch Karte 8 im Anhang).

1 Elbaue und Deichhinterland bei Bösewig und Bleddin

Lage: Kreis Wittenberg, MTB 4242, Elbaue nördlich von Pretzsch unmittelbar östlich der Ortschaften Bösewig und Bleddin und angrenzende Binnendeichsflächen (Abb. 4.10)

Kurzcharakteristik: Das ca. 400 ha große Gebiet umfasst einen etwa 1,5 km langen Altarm der Elbe mit stark in Verlandung befindlichen und regelmäßig trockenfallenden Bereichen sowie große ebene Wiesenflächen, die einer mehr oder weniger intensiven landwirtschaftlichen Nutzung unterliegen. Die Schwerpunktbereiche beinhalten nahezu das komplette NSG „Alte Elbe bei Bösewig“, daneben auch Teile der Bleddiner Aue und innerdeichs gelegene Grubenweiher und Tümpel nordöstlich von Bösewig und nordwestlich von Bleddin.

Habitate und Abundanzen: Bemerkenswert für die Fläche ist der Individuenreichtum und das Verbreitungsmuster in Bezug zu den Deichlinien (SY & MEYER 2001). Während des stark ausgeprägten und lang anhaltenden Frühjahrshochwassers 2000 waren die Ende März einsetzenden Rufaktivitäten zunächst auf innerdeichs (landseitig) gelegene Gewässer (Grubenweiher bei Bösewig) beschränkt. Mit dem Rückgang des Hochwassers nahmen die Aktivitäten im Laufe des April hier stetig zu (bis ≥ 70 Rufer). Gleichzeitig begannen die Tiere auch außerdeichs (elbseitig) zu rufen und zu laichen, bis schließlich Anfang Mai 2000 der Schwerpunkt der Ruf- und Laichaktivitäten im Deichvorland vermerkt werden konnte (bis ≥ 100 Rufer/Elbe-km). Der Gesamtbestand wird auf mehr als 300 Rotbauchunken geschätzt. Metamorphosierte Jungtiere wurden im Juli und August sowohl inner- als auch außerdeichs auf elbnahen Grünlandflächen und Gewässerböden gefunden (siehe auch RANA 2000).

2 Deichvorland nördlich Wörlitz

Lage: Kreis Anhalt-Zerbst, MTB 4140, nördlich von Wörlitz im Deichvorland gelegen (Abb. 4.11)

Kurzcharakteristik: Das Gebiet umfasst im Wesentlichen temporär überschwemmte Grünlandbereiche mit Flutrinnen, Deichaushubgewässern und angrenzenden Auenwäldern im Norden und Westen. Im Süden wird es vom Elbdeich begrenzt. Von Ost nach West durchfließt der Fließgraben die Wiesenflächen, der weiter südwestlich in den Riss mündet, einem Elbealtwasser, welches mit der Stromelbe direkt verbunden ist. Überschwemmungsereignisse gehen einerseits vom Fließgraben selbst, andererseits auch vom Rückstau der Elbe über Riss und Fließgraben auf die Wiesenflächen aus (siehe auch VOLLMER 1998). Die von der Rotbauchunke vornehmlich besiedelten Bereiche nehmen eine Fläche von mindestens 150 ha ein.

Habitate und Abundanzen: Innerhalb der Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft i.e.S. beherbergt die Fläche die wohl kopfstärkste Population. Der Bestand kann auf mehr als 200 Individuen geschätzt werden. Die hauptsächlichsten Ruf- und Laichaktivitäten fanden 1999/2000 auf flach überschwemmten Wiesenbereichen in unmittelbarer Nähe des Fließgrabens statt. Kleinere Ruferzahlen wurden in westlich und südwestlich gelegenen, deichnahen Weihern und Tümpeln vermerkt, die z.T. Bestandteil des NSG „Krägen-Riss“ sind (siehe auch RANA 2002b). Kleinere Teile des Vorkommensgebietes reichen auch in das geplante NSG „Wildeberg“ im Nordosten (gNSG0331D_., 388 ha).

3 Deichhinterland/Hartholzaue zwischen Buro und Coswig („Brennickel“)

Lage: Kreis Anhalt-Zerbst, MTB 4140, „Brennickel“ westlich Coswig, südöstlich von Buro, rechtsseitig der Elbe (Abb. 4.12)

Kurzcharakteristik: Die etwa 20 ha große Fläche umfasst einen kleineren, während Hochwasserereignissen überschwemmten Hartholzauwald und nördlich daran anschließende Wiesenbereiche. Sie befindet sich binnendeichs und wird nur indirekt vom Hochwasserpegel der Elbe beeinflusst. Die südliche Grenze bildet der Elbdeich, nördlich grenzt die Fläche an Ackerbrachen und Grünländer an. Es handelt sich um ein geplantes NSG (gNSG0282D_„Brennickel“) mit einer Fläche von 27 ha.

Habitate und Abundanzen: Bedeutung erlangt die Fläche insbesondere aufgrund der ansonsten ausgeprägten Individuenarmut bzw. größeren Verbreitungslücken auf der rechten Elbseite dieses Flussabschnitts.

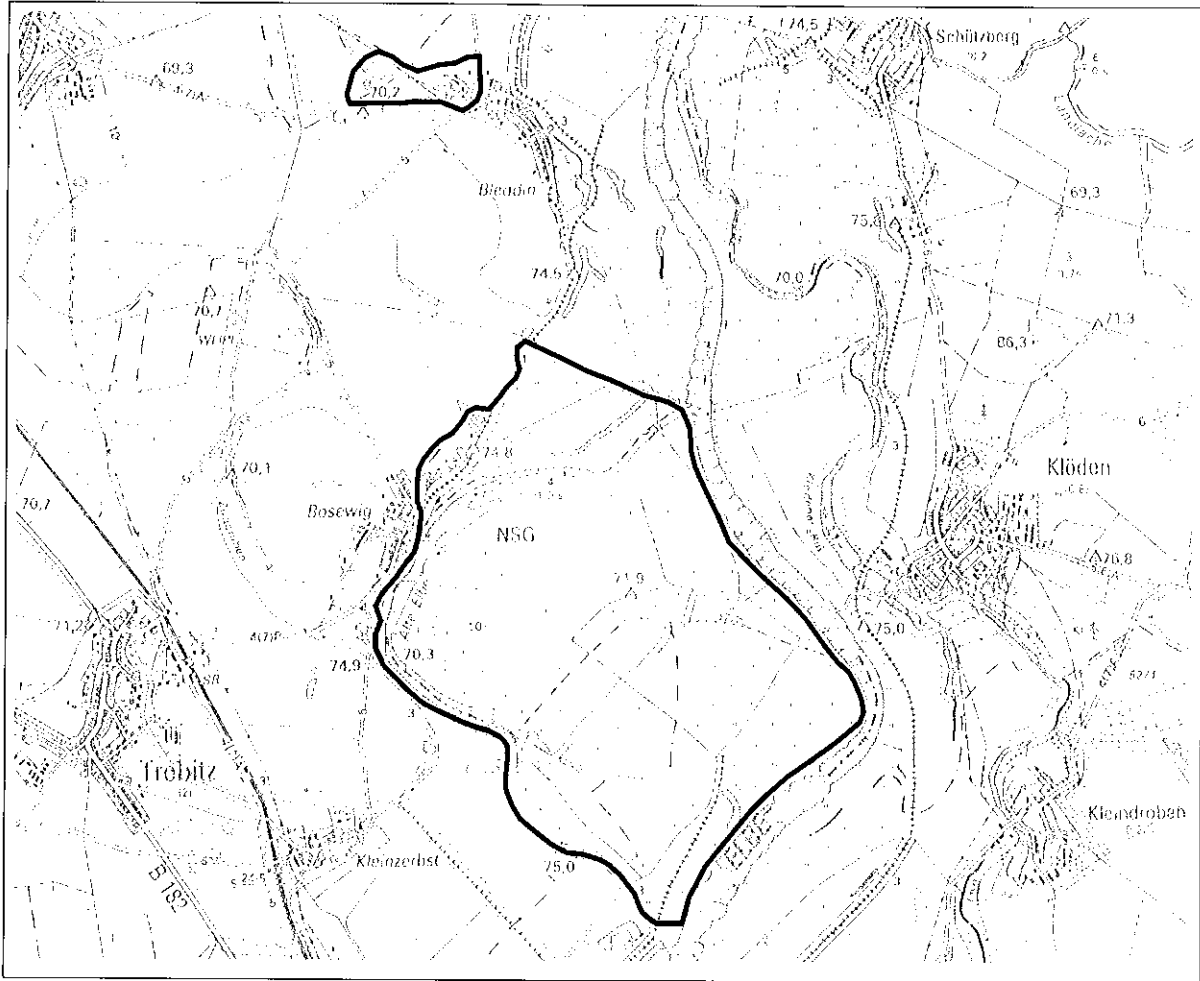


Abb. 4.10: Lage der Schwerpunktfäche 1: Elbaue und Deichhinterland bei Bösewig und Bleddin.

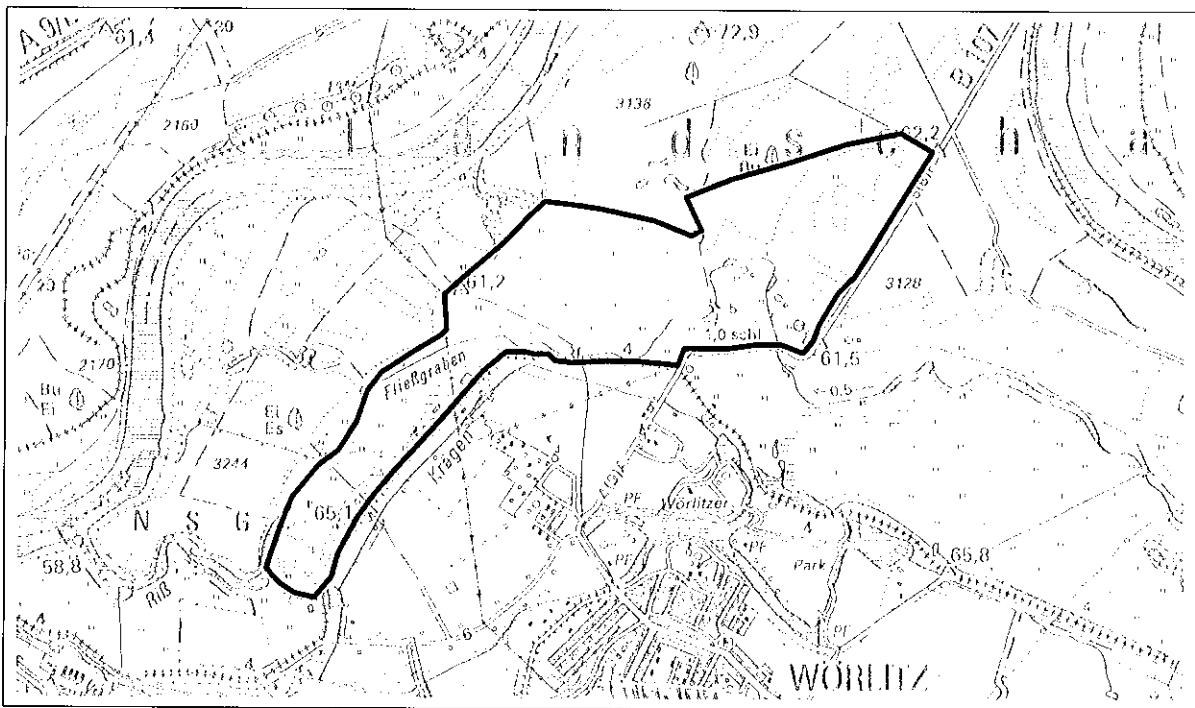


Abb. 4.11: Lage der Schwerpunktfäche 2: Deichvorland nördlich von Wörlitz.

Es wurde ein Bestand von mindestens 30-50 Individuen ermittelt, welche bevorzugt die an den Auwald nördlich angrenzenden, offeneren Feuchtbiotope und Tem-

porärgewässer besiedeln. Im überschwemmten Auwald selbst gelangen Nachweise einzelner Rufer im Frühjahr 2000 noch vor Beginn der Belaubung.

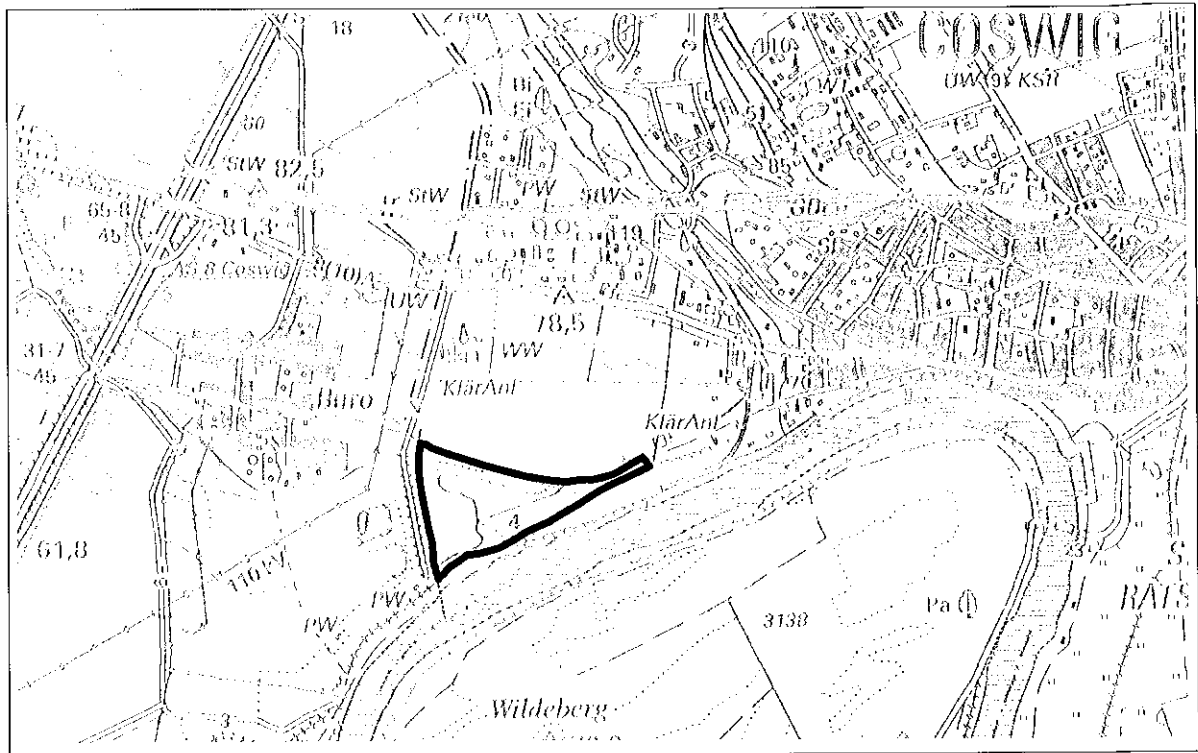


Abb. 4.12: Lage der Schwerpunktfäche 3: Deichhinterland zwischen Buro und Coswig („Brennickel“).

4 Dessau-Waldersee: Leiner Berg und Kuppenwall

Lage: Kreis Anhalt-Zerbst, MTB 4139, nordöstlich Dessau-Waldersee/Naundorf, linksseitig der Elbe (Abb. 4.13)

Kurzcharakteristik: Bei der Fläche handelt es sich einerseits um eine für den Landschaftsraum typisch ausgeprägte Solitäreichen-Wiese. Sie befindet sich im Deichvorland und unterliegt demzufolge dem direkten Hochwassereinfluss der Elbe. Im Frühjahr 2000 waren die Wiesenflächen vollständig überschwemmt, und mit zurückgehendem Hochwasser verblieben mehrere, meist deichnah gelegene Weiher und Tümpel. Des weiteren beinhaltet die Fläche kleinere innerdeichs gelegene Wiesen und Auwaldbereiche, die 2000 ebenfalls überschwemmt waren. Insgesamt nehmen die für Rotbauchunken relevanten Biotopkomplexe eine Fläche von ca. 100 ha ein.

Habitate und Abundanzen: Nach Abfluss des Hochwassers waren mindestens drei der am Deich und elbseits gelegenen Gewässer von der Rotbauchunke besiedelt. In den kleineren und mäßig beschatteten Weihern konnte die Mehrzahl der Rufer festgestellt werden. Eine kleinere Zahl besiedelte lichte Bereiche des innerdeichs befindlichen Auwaldes. Die Zahl der Rufer wurde insgesamt auf mindestens 50 geschätzt.

5 Großkühnau: Unterbruch

Lage: Kreisfreie Stadt Dessau, MTB 4139, nördlich von Großkühnau und des Kühnauer Sees, linksseitig der Elbe (Abb. 4.14)

Kurzcharakteristik: Die etwa 50 ha große Fläche besteht aus feuchten bis nassen Wiesengesellschaften nördlich des Kühnauer Sees mit Hochwassereinfluss der Elbe und wird von mehreren Ost-West- und Nord-Süd-gerichteten Gräben durchzogen und in Richtung Elbe entwässert.

Habitate und Abundanzen: Besiedelt werden in hoher Zahl die vollkommen unbeschatteten, seggenreichen Nasswiesen, die im Frühjahr 2000 nur eine geringe offene Wasserfläche aufwiesen. Vielmehr hielten sich die Unken in Klein- und Kleinstwasserstellen zwischen den Bulten auf und waren hier aufgrund der weitgehenden Unzugänglichkeit der Fläche nicht auszumachen. Die Zahl der Rufer wurde im Mai/Juni 2000 auf 50-100 geschätzt, weshalb das Gebiet zu den individuenreichen Fundorten zu zählen ist.

6 Akener Elbaue und Olberg-Gebiet

Lage: Kreis Köthen, MTB 4138, Unmittelbar östlich von Aken bzw. zwischen Aken und Großkühnau (Abb. 4.15)

Kurzcharakteristik: Die Fläche umfasst den Bereich des Fähranlegers Aken und östlich anschließende Grünländer mit zahlreichen Temporärgewässern, Flutrinnen etc. sowie Bruch- und Hartholzauwälder. Auch die Akener Elbaue ist z.B. durch das Frühjahrshochwasser im Jahr 2000 hinsichtlich der Ausstattung mit geeigneten Gewässern enorm begünstigt worden. Bei großen Teilen der Fläche handelt es sich um ein geplantes NSG (gNSG0307D_ „Olberg“) mit einer Fläche von 1 736 ha.

Habitate und Abundanzen: Es konnten mehrere, teils individuenstarke Fundorte der Rotbauchunke in diesem Abschnitt der Elbaue ermittelt werden. Hervorzuheben sind die Bereiche um den Anleger der Elbfähre Aken und um den Akener See. Bemerkenswert war hierbei ein Temporärgewässer in einem lichten Waldbestand nördlich des Akener Sees mit ca. 20 Rufern, da die Rotbauchunke in der Regel mehr die offene Landschaft bevorzugt und auch genügend geeignete Biotope in der Nachbarschaft vorhanden waren. So befand sich eines der individuenstärksten Vorkommen der betrachteten Fläche (ca. 100 Rufer) auf einer überfluteten Wiese mit zahlreichen Senken in unmittelbarer Nähe zu dem Waldbiotop.

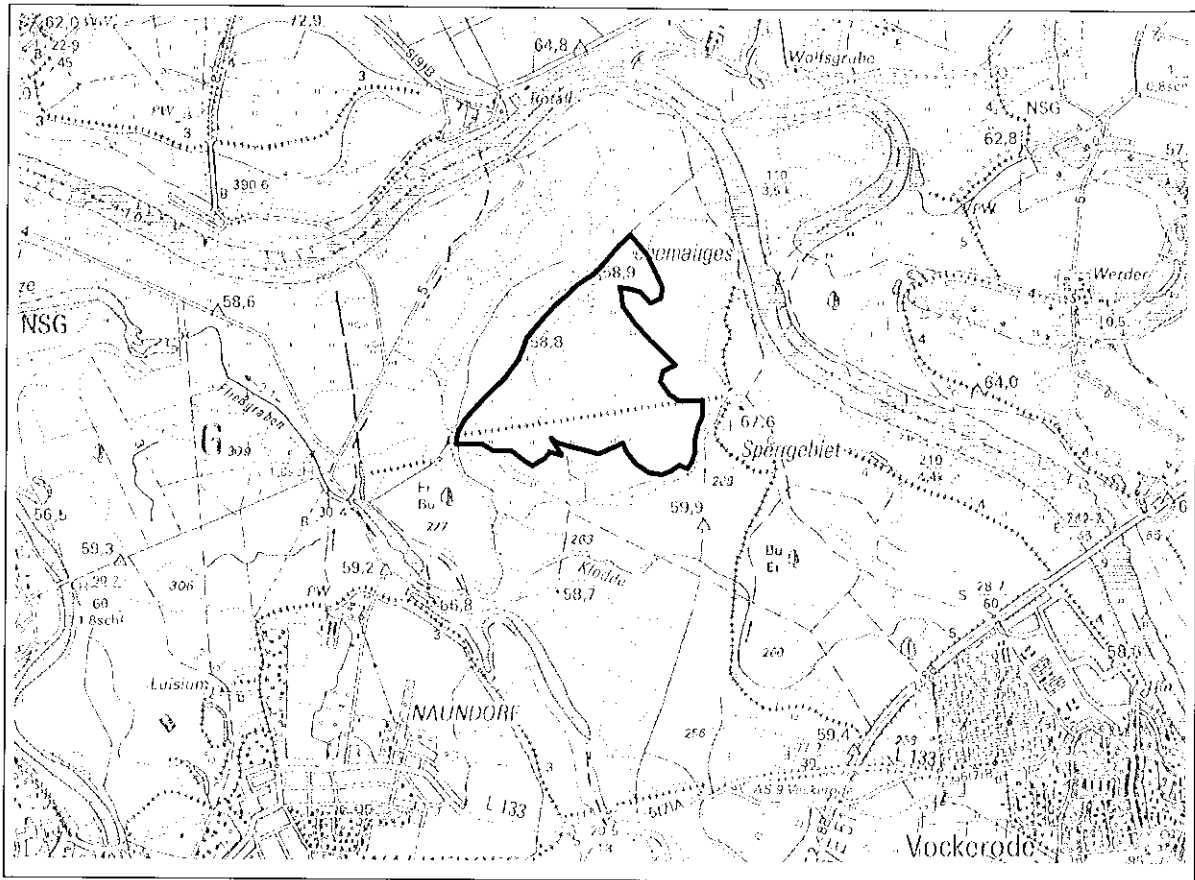


Abb. 4.13: Lage der Schwerpunktfäche 4: Leiner Berg und Kuppenwall nordöstlich Dessau-Waldarsee.

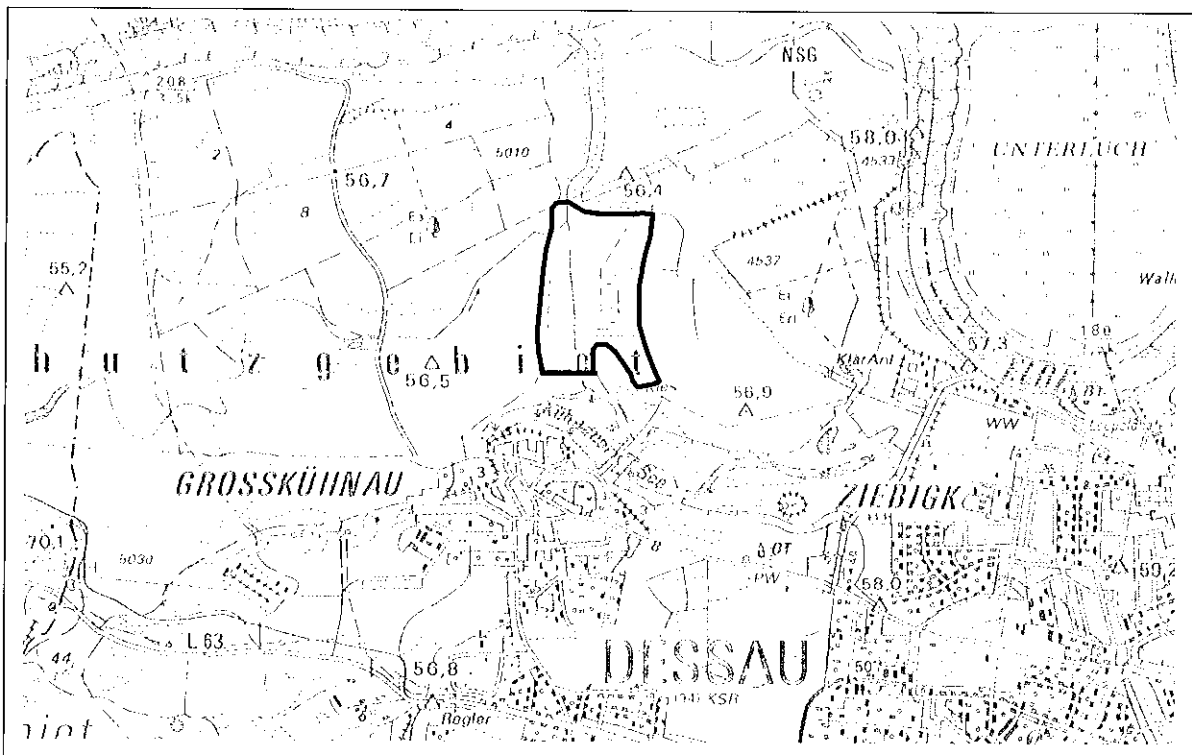


Abb. 4.14: Lage der Schwerpunktfäche 5 im Dessauer Elbetal: Unterbruch Großkühnau.

Während aber die Laichgewässer der Rotbauchunke um den Akener See längere Zeit wasserführend waren, trockneten die Biotope um den Anleger der Elbfähre wesentlich schneller aus. Für einige Biotope in der Akener Elbaue, wie z.B. den Buschgraben, wur-

den im Jahr 2000 keine Unken bestätigt. Ein Grund hierfür könnten die zahlreichen optimalen Biotope in der Nachbarschaft durch das günstige Frühjahr sein, so dass diese Fundorte in den folgenden Jahren möglicherweise wieder besiedelt werden.

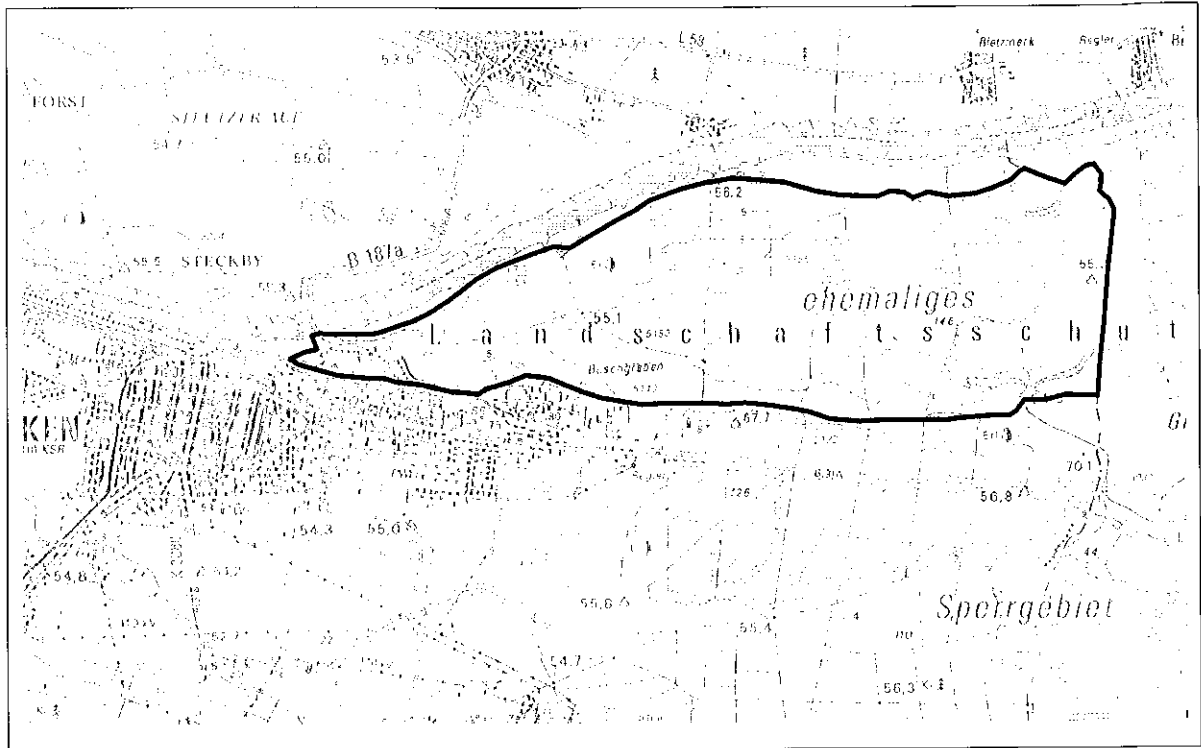


Abb. 4.15: Lage der Schwerpunktläche 6 im Dessauer Elbetal: Akener Elbaue und Olberg-Gebiet.

Sonstige Suchräume

Elbaue südlich und westlich Aken

Westlich der Schwerpunktläche wurden im Bereich um Aken-Lorf und Obselau einige Altnachweise bestätigt. Für das Vorkommen „Preußens Sümpfe“ wurde indes ein negatives Ergebnis verzeichnet. Sowohl der Fundort im nördlichen Teil als auch der im südlichen wiesen starke Verlandungserscheinungen auf. Nur noch im nördlichen Abschnitt riefen Unken, und angesichts der Meldung aus den 1980er Jahren mit ca. 1 000 Rufern ist ein drastischer Bestandseinbruch für diesen Fundort erkennbar. Im Gebiet um Susigke und Kleinerzbst wurde nur ein Altnachweis bestätigt, nämlich im Karpenteich Susigke. Ein ehemaliges Vorkommen im Kleinerzbst-Busch (z.B. LPR 1995, 1998) könnte aufgrund seiner isolierten Lage und der starken Verlandung erloschen sein. Während aktueller Untersuchungen im Jahr 2002 ergaben sich keine Hinweise auf ein aktuelles Vorkommen (RANA 2002a). Für einen alten Fundort an der Straße zwischen Kleinerzbst und Aken muss aufgrund der Gewässermorphologie bezweifelt werden, ob hier je Rotbauchunken vorhanden waren.

Steutzer und Steckbyer Aue

In diesem Bereich wurde trotz intensiver Suche kein Altnachweis bestätigt. Obwohl das Frühjahrshochwasser auch hier günstige Voraussetzungen geschaffen hatte, wurden im Jahr 2000 keine Vorkommen ermittelt. Zum derzeitigen Stand kann keine schlüssige Erklärung für diesen Umstand aufgezeigt werden, zumal geeignete Gewässer vorhanden waren. Es wird daher empfohlen, diesen Bereich weiterhin zu beobachten.

Mosigkau / Großkühnau

Die Aussagen beziehen sich nur auf Dessauer Bereiche, welche in den MTB 4138 u. 4238 liegen. Im Gebiet um Mosigkau sind vier Altnachweise bekannt.

Dabei wurde der Nachweis in den „Sommerwiesen“ bestätigt. Obwohl dieses Biotop isoliert ist und nur wenige Rufer aufweist, können HEISE und MEYER (Dessau) die Art hier seit vielen Jahren kontinuierlich nachweisen. Die beiden Vorkommen in Chörau scheinen schon sehr lange nicht mehr besiedelt zu sein. Der Fundort in der Landgrabenniederung war zwar im Jahr 2000 auch nicht besiedelt, jedoch weist er noch geeignete Habitatstrukturen auf, so dass die Rotbauchunke möglicherweise noch dort vorkommt. Die Bereiche in der Auenlandschaft um Großkühnau wurden, wie die Akener Elbaue, durch das Frühjahrshochwasser 2000 sehr begünstigt. Mit Ausnahme von „Kochs Löcher“ konnten zahlreiche Altnachweise bestätigt werden.

Zusammenfassung Werbener, Tangermünder und Dessauer Elbetal

Tabelle 4.9 gibt eine zusammenfassende Übersicht zu den Fundort- und Individuenzahlen sowie zur Verbreitungsdichte in den drei Elbe-Naturräumen. Hierbei wird noch einmal die herausragende Stellung des Werbener Elbetals ersichtlich, das sowohl hinsichtlich der Fundortzahl, der Fundortdichte, als auch der durchschnittlichen festgestellten Individuenzahl (Rufer) pro Fundort eine führende Position einnimmt. Die Individuenzahlen sind dabei als grobe Anhaltspunkte zu verstehen, da sie in der Regel lediglich die Zahlen geschätzter rufender Männchen widerspiegeln und nicht den tatsächlichen Individuenbestand einer Fläche. Da sie jedoch unter vergleichbaren Schätz- und Zählmethoden erhoben wurden, sollen sie zur groben Orientierung mit angeführt werden.

Auch die Fundortdichte (FO/km²) ist nur bedingt geeignet, die drei Naturräume miteinander zu ver-

gleichen, da die Absolutflächen nicht in vergleichbarem Maß geeignete Rotbauchunke-Lebensräume aufweisen. Hier bietet sich ein Vergleich der potentiellen Überflutungsflächen und der Fundortdichte auf diesen Flächen an. Eine solche Gegenüberstellung wird im Kap. 5.1.1.1 vorgenommen, ebenso wie ein Vergleich der außerdeichs und innerdeichs befindlichen Verbreitungsdichten und Vorkommensschwerpunkte in den drei Naturräumen.

An dieser Stelle soll noch eine kurze Betrachtung der rechtselbischen und linkselbischen Fundortverteilung in Sachsen-Anhalt vorgenommen werden. Die Abbildung 4.16 vermittelt hierzu einen Überblick. Es wird hierbei sehr deutlich, dass sich die Verbreitungsschwerpunkte entlang des Elbe-

Flusslaufes mehrfach von einer Flussseite auf die andere verlagern können. Gleichzeitig fallen die sehr gering oder gar nicht mehr besiedelten Flussabschnitte ins Auge.

Die unterschiedliche und wechselnde Verbreitung auf den beiden Flussseiten ist einerseits mit unterschiedlichen Landschaftsmorphologien des Elbtals erklärbar. So sind z.B. höhergelegene und nicht in der Überflutungsauwe gelegene Terrassen oder Hochflächen im Gegensatz zu den regelmäßig überschwemmten Auen zumeist deutlich dünner oder gar nicht besiedelt. Andererseits spielen anthropogene Überformungen der Aue, wie Deichanlagen, Bebauung, Infrastrukturen etc. eine entscheidende Rolle für die heutige Verbreitungssituation der Art.

Tab. 4.9: Zusammenfassende Übersicht zu Fundortzahlen, Individuenzahlen (Rufer) und Verbreitungsdichte in den drei Elbe-Naturräumen Sachsen-Anhalts.

Naturraum	Fundorte ab 1996	Individuen 1999-2002	Maximum Individuen/FO	Durchschnitt Individuen/FO	Fundortdichte [FO/100 km ²]
Werbener Elbetal	189	ca. 1 065	200	18,7	43,7
Tangermünder Elbetal	67	ca. 345	50	10,5	20,3
Dessauer Elbetal	134	ca. 1 180	200	14,9	14,6

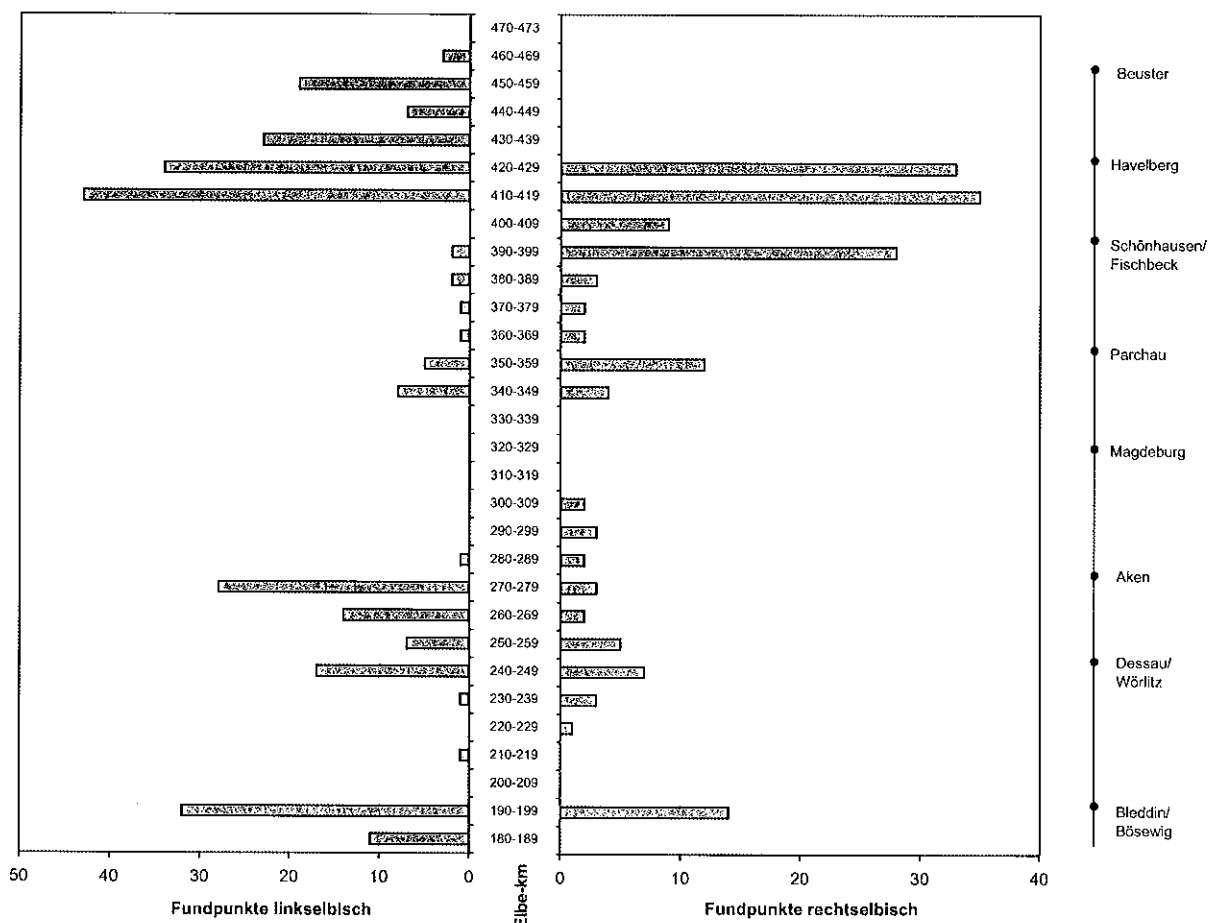


Abb. 4.16: Fundpunktverteilung der Rotbauchunke (Fundpunkte ab 1996) auf der linken und rechten Elbseite im Land Sachsen-Anhalt (schematisch).

4.5.2.4 Halle-Naumburger Saaletal (HNS) und Weiße-Elster-Tal (WE)

Fläche:	178,60 km ²	
Fundpunkte vor 1990:	13 (HNS)	13 (WE)
Fundpunkte ab 1990:	7 (HNS)	0 (WE)
Fundpunkte ab 1996:	6 (HNS)	0 (WE)
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	7 (HNS)	8 (WE)
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	1 (HNS)	0 (WE)
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	0,96 % (HNS)	0 % (WE)



Altnachweise: In den Landschaftsräumen Halle-Naumburger Saaletal und Weiße-Elster-Tal waren in den vergangenen Jahrzehnten die wahrscheinlich schwerwiegendsten Bestandsverluste der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt zu verzeichnen. Die Vorkommen in den Talauen der Weißen Elster und Saale gehörten zu den ältesten bekannten Fundpunkten in Deutschland, die nicht zuletzt wegen ihres Individuenreichtums stets besonders herausgestellt wurden (vgl. z.B. WOLTERSTORFF 1888, SCHULZE 1891, 1904, SCHULZE & BORCHERING 1893, DÜRIGEN 1897).

Dabei geht die Mehrheit jener Ausführungen auf die Angaben von WOLTERSTORFF (1890) zurück, der die weite Verbreitung und insbesondere den „Individuenreichtum im ganzen waldigen Sumpferain zwischen Merseburg und Leipzig“ hervorhebt.

Andererseits lässt sich aufgrund von häufig nur pauschalen Angaben zum Vorkommen der Art eine genauere Zahl historischer Fundorte in den Niederungen der Saale, Weißen Elster und Luppe nicht beziffern. Dennoch ist nach Sichtung der historischen Literatur und der Kartierungsunterlagen davon auszugehen, dass es sich bei den betrachteten Auenlandschaften um ein ehemals geschlossenes Verbreitungsgebiet der Rotbauchunke gehandelt haben dürfte, das sich auf sächsischem Territorium über Schkeuditz, Papitz, Gundorf usw. bis Leipzig fortsetzte (siehe auch Karte 11 im Anhang und Abb. 4.17).

Angaben aus dem vergangenen Jahrhundert zufolge muss die Rotbauchunke mindestens bis Ende der 1950er Jahre im Gebiet der Saaleaue südlich von Halle und der Elster-Luppe-Aue kaum an Verbreitung und Bestandsreichtum eingebüßt haben. Hinweise darauf geben beispielsweise HERRE & RAWIEL (1939), die aus einem einzigen Tümpel bei Ammendorf 36 Tiere für Versuchs- und Laborzwecke fingen oder SCHORTMANN et al. (1941), die in der Aue bei Ammendorf und Maßlau die Rotbauchunke als häufig bezeichneten. Konkre-

tere Fundpunkte benennt TÄGLICH (1956, 1964), der die Art von der Fasanerie bei Merseburg und aus den Umgebungen der Ortschaften Tragarth, Collenbey, Burgliebenau, Raßnitz, Röglitz, Obertchau, Rübsen, Maßlau und Zweimen kannte. TÄGLICH (1956, 1964) bezeichnete die Rotbauchunke in der gesamten Elster-Luppe-Aue als „noch häufig“ und konnte die Art „an vielen Gewässern der Aue“ nachweisen.

Im Zeitraum zwischen 1977 und 1988 wurden aus dem Gebiet noch ca. sieben Vorkommen der Rotbauchunke gemeldet und zwar von Ammendorf und Collenbey (Burgholz), von der Fasanerie bzw. dem Wehr bei Merseburg und aus der Nähe von Luppenau („Der Bach“ und FND „Lehmausstich nördlich der Leipziger Chaussee“ = „Tonloch“). Besonders bemerkenswert erscheint zudem der Hinweis auf eine 200 Individuen umfassende Population bei Raßnitz aus dem Jahr 1988. Bereits zu diesem Zeitpunkt zeichnete sich ein massiver Bestandseinbruch in der gesamten Region der Saale- und Elster-Luppe-Aue zwischen Halle, Merseburg und Schkeuditz ab. Besonders gravierend für den Landschaftsraum dürften sich im Laufe mehrerer Jahrzehnte der Autobahnbau (A9), die Anlage des Tagebaus Merseburg-Ost (vgl. Abb. 4.17) und damit verbundene Grundwasserabsenkungen, umfangreiche Stromregulierungen, -begradigungen und -verlegungen an Weißer Elster und Luppe und nicht zuletzt auch die hochgradige toxische Belastung der Flüsse bis zum Anfang der 1990er Jahre ausgewirkt haben.

Nachweise ab 1990: In der Gesamtheit führten die genannten Faktoren zu einschneidenden Struktur- und Habitatverlusten und –beeinträchtigungen und folglich zu einer besonders prekären Bestands- und Verbreitungssituation für die Rotbauchunke in der Region. Von dem ehemals geschlossenen Vorkommensgebiet verblieben nach derzeitigem Kenntnisstand ein bis zwei Restvorkommen auf sächsischem Territorium (GROSSE

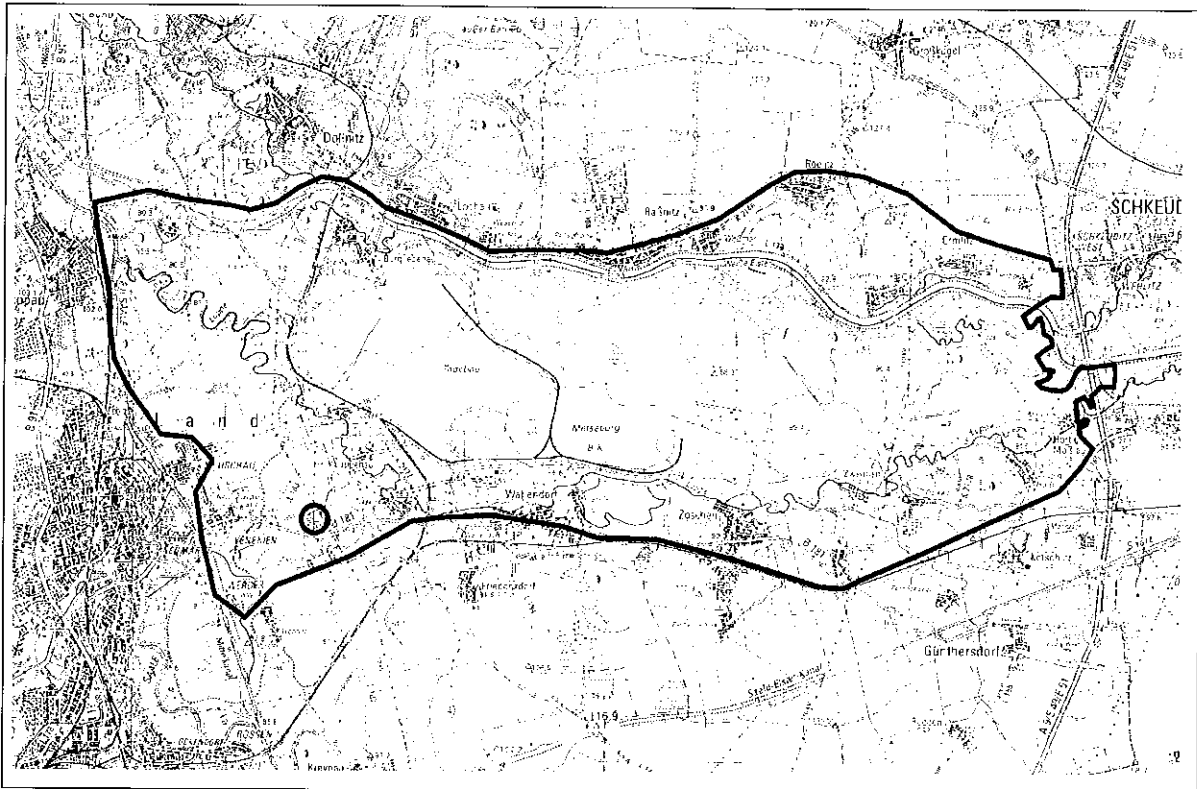


Abb. 4.17: Historische (vor 1990) und aktuelle (Stand: 2002) Verbreitung der Rotbauchunke in der Elster-Luppe-Aue Sachsen-Anhalts (Halle-Naumburger Saaletal und Weiße-Elster-Tal). Während die große Fläche das ungefähre historische (Mindest-)Verbreitungsgebiet umreißt, grenzt der Kreis das Verbreitungsgebiet des aktuellen Vorkommens östlich von Merseburg ein.

1996) und ein aktuelles Vorkommen im Kreis Merseburg-Querfurt in Sachsen-Anhalt (FND „Lehmausstich nördlich der Leipziger Chaussee“). Die in obenstehender Übersicht angegebenen sechs Fundpunkte nach 1996 verteilen sich hier auf einer Fläche von weniger als 7 ha innerhalb eines 1 km²-Rasters (Karte 11 im Anhang). Diese sind heute als relikitär und hochgradig isoliert vom ehemaligen geschlossenen Verbreitungsgebiet zu betrachten, weshalb sich die Ausgangssituation für einzuleitende Artenhilfsmaßnahmen als besonders schwierig erweist.

Aus den Auenlandschaften der Saale südlich von Halle und der gesamten Weißen Elster Sachsen-Anhalts liegen uns keine aktuellen Rotbauchunken-Nachweise mehr vor. Auch das einzige verbliebene Vorkommen bei Merseburg befindet sich in einer anthropogenen und offengelassenen Abgrabung und besitzt aktuell keine Anbindung an die Luppeaue.

Die Rotbauchunken-Population des „Tonloches“ wird seit etwa 1988 kontinuierlich beobachtet, und es wurden in den vergangenen zwölf Jahren maximal ca. 15 Individuen pro Begehung verhört (Tab. 4.10). Wenngleich stets nur ein Teil der Population während einer Begehung akustisch nachgewiesen werden kann, muss das Rotbauchunken-Vorkommen aufgrund der Befunde als individuenarme Reliktpopulation eingeschätzt werden. Ohne bestandsstützende Maßnahmen ist dem-

zufolge kurz- oder mittelfristig mit dem Aussterben der Art zu rechnen. Für das FND wurde 1999 ein Pflege- und Entwicklungsplan erarbeitet, der u.a. auch die Rotbauchunke als Zielart primär berücksichtigt (RANA 1999). Im FND sind die Sukzessionsprozesse und Verlandungserscheinungen soweit fortgeschritten, dass mehrere Kleingewässer nur noch suboptimale Amphibien-Laichplätze darstellen oder diese Funktion inzwischen völlig eingebüßt haben. Die Pflege, Wiederherstellung und Neuschaffung geeigneter Laichgewässer wurde dementsprechend als zunächst primäre bestandsstützende Artenhilfsmaßnahme formuliert. Da neben den aktuellen auch die ehemaligen und heute aufgegebenen Laichgewässer der Art bekannt sind, konnten flächenkonkrete Vorschläge für einzuleitende Maßnahmen formuliert werden, die einer raschen und konsequenten Umsetzung bedürfen (siehe auch Kap. 7.5.1.2).

Darüber hinaus wurden unter großflächigen und längerfristigen Gesichtspunkten konkrete Empfehlungen für eine mögliche Wiederanbindung der noch bestehenden Population der Abgrabung mit ehemaligen Primärlebensräumen der Luppe-Aue gegeben. Die östlich an das FND angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen bieten aktuell keine geeigneten Lebensräume und wirken offensichtlich einem Individuenaustausch bzw. entsprechenden Wanderbewegungen entgegen. Die somit bestehenden Barriereeffekte gilt es mittel- bis

Tab. 4.10: Zahlen festgestellter Rotbauchunken (Rufer) im FND „Lehmausstich nördlich der Leipziger Chaussee“ zwischen 1988 und 2002 (nach RANA 1999 und Folgebeobachtungen).

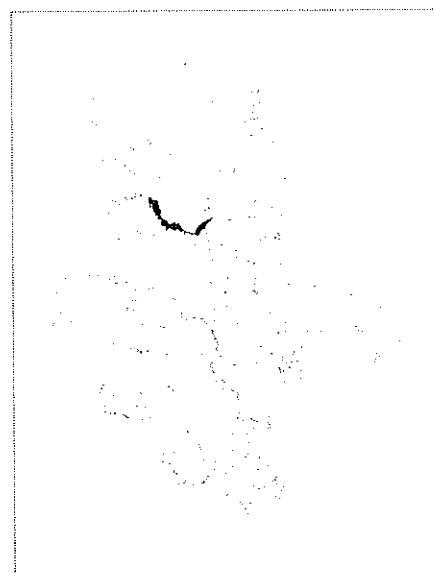
Datum	Zahl rufender Ind.	Bemerkung
27.04.1988	3-4	
18.05.1989	3-4	in 2 Gewässern
12.05.1990	3-4	
18.05.1991	≥ 3	
14.05.1992	4	je 2 in 2 Gewässern
21.04.1993		1 vorjähr. Expl.
5.05.1993	≥ 2	
6.04.1994	4	N-Seite
3.06.1994	~ 15	
26.04.1995	9	an 3 Gewässern
28.04.1996	10	4-5 Rufer in Tümpel NW-Ecke; 3 Rufer im Tümpel SW-Ecke (Schilf); 3 Rufer im Tümpel am „Mittelweg“ im Osten
23.04.1998	4 1-2 1	NW-Tümpel südlich B 181 O-Teil
10.05.1998	2	NW-Tümpel
1.04.1999	2 1 2	NW-Tümpel Norden NO-Tümpel
11.04.1999	2	NO-Tümpel
10.05.1999	4-5 3 2	NW-Tümpel O-Teil je 1 Expl. im zentralen u. W-Teil
17.05.1999	4-5 2 2	NW-Tümpel O-Teil Südwesten
10.06.1999	3	W-Teil, von Gehölzen umgebener, beschatteter Tonstich
15.05.2002	~ 15	Gesamtgebiet

langfristig abzubauen. Dieses Ziel soll mit einer artenschutzverträglichen Nutzung der entsprechenden Flächen und der parallelen Neuanlage geeigneter Trittsteinbiotope und Wanderkorridore erreicht werden (RANA 1999). In Begleitung

aller durchzuführenden Maßnahmen ist die Bestandsentwicklung der Rotbauchunke im behandelten Landschaftsraum in den kommenden Jahren unbedingt gezielt weiter zu verfolgen.

4.5.2.5 Ohreniederung

Fläche:	98,08 km ²
Fundpunkte vor 1990:	0
Fundpunkte ab 1990:	6
Fundpunkte ab 1996:	6
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	6
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	6 (100 %)
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	6,06 %



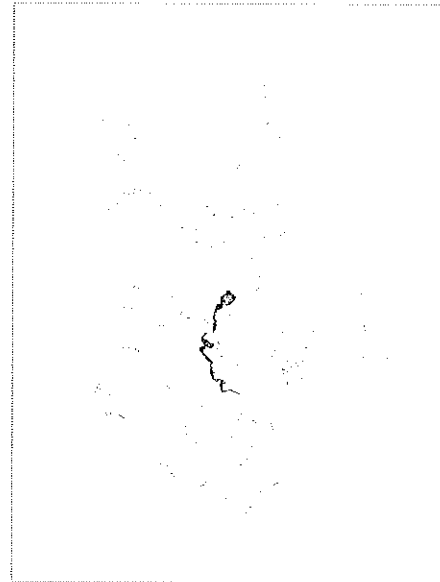
Altnachweise: Beobachtungen von Rotbauchunken in der Ohreniederung gelangen offenbar sehr selten, und ortskonkrete Fundmeldungen liegen so gut wie keine vor. Insgesamt existieren nur drei entsprechende Angaben, von denen sich lediglich eine einem konkreteren Fundpunkt zuordnen lässt (östlich Barleber See, 1965). Bock (1920, zit. in WEBER 1975) beschrieb bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Verbreitungssituation mit den Worten: „Ab und zu vernimmt man noch das Läuten einiger Unken, aber die rotbäuchige Feuerunke ist im Ohretale selten geworden.“ WEBER selbst

konnte für die 1970er Jahre keinen Fundpunkt der Rotbauchunke im Ohregebiet mehr benennen (WEBER 1975, 1980).

Nachweise ab 1990: Aktuelle Fundorte liegen ausnahmslos im Randgebiet zum Elbetal. Nachweise erfolgten hier südlich von Zielitz am „Faulen See“ sowie in einem Ohremäander südlich von Loitsche, an ersterem Fundort auch im Rahmen der Projektarbeiten. Aus dem sonstigen (westlicheren) Ohretal liegen keine Nachweise mehr vor (Karte 9 im Anhang).

4.5.2.6 Unteres Saaletal

Fläche:	117,33 km²
Fundpunkte vor 1990:	5
Fundpunkte ab 1990:	9
Fundpunkte ab 1996:	8
Besetzte km²-Raster: (gesamt)	9
Besetzte km²-Raster: (ab 1996)	6 (67 %)
Rasterfrequenz (1 km²): (ab 1996)	5,1 %



Altnachweise: Aus dem Unteren Saaletal waren zwischen 1972 und 1988 etwa fünf Vorkommen der Rotbauchunke bekannt. Aus der Umgebung von Calbe stammen aus dem Zeitraum je ein Nachweis von einem Schrottplatz und von Tippelskirchen. Für die Umgebung von Bernburg sind die Funde in einer Kiesgrube und in der „Großen Aue“ zu benennen (JAHN 1972), wo im Jahr 1983 bis zu 30 rufende Individuen beobachtet wurden. Oberhalb von Bernburg wurden weiter flussaufwärts bis Halle offenbar nie Rotbauchunken nachgewiesen.

Nachweise ab 1990: Im Nachweiszeitraum 1992-98 entfallen noch 1-2 Fundpunkte auf die „Erdkieten“ bei Altenburg zwischen Bernburg und Nienburg (1992 und 1998). Weiter saaleaufwärts wurde die Art bei Nienburg mehrfach in der „Sprohne“ östlich und nordöstlich des Stadtgebietes nachgewiesen. Rotbauchunken wurden hier in hinterdeichs gelegenen Altgewässern, aber auch in Abgrabungen (Tonausstichen) gefunden. Im weiteren Unterlauf der Saale konnte 1995/96 das Vorkommen der Art auch bei Calbe noch an drei Lokalitäten bestätigt werden. BERFELDE vermerkt einen Reproduktionsnachweis für eine ehemalige Kiesgrube bei Calbe (10 Individuen) und fand die Art darüber hinaus in zwei Teichen in unmittelbarer Stadtrandlage. Weitere Vorkommen nörd-

lich und nordöstlich von Calbe sind der Magdeburger Börde zuzuordnen, gleichzeitig von ihrer ökogeografischen Herkunft aber mit den Vorkommen im Unteren Saaletal in engem Zusammenhang zu sehen (vgl. Abschn. 4.5.3.2 und Karte 10 im Anhang).

Projektarbeiten und Ergebnisse: Fundortkontrollen im Unteren Saaletal erfolgten Mitte Mai 2000 und aufgrund der Bedeutung der Vorkommen nochmalig im Mai 2002. Dabei wurden sämtliche bisherigen Fundorte begangen und auf aktuelle Vorkommen kontrolliert. Die Begehungen im Mai 2000 verliefen negativ, doch waren die Ergebnisse nicht repräsentativ, da die Kontrollen für die Verhältnisse in diesem Jahr relativ spät erfolgten. Es konnte zum damaligen Zeitpunkt aber unweit entfernt am Rand der Magdeburger Börde ein Nachweis erbracht werden, der zumindest zeigte, dass die Art prinzipiell noch in der Region zu erwarten ist (siehe Abschn. 4.5.3.2).

Im Mai 2002 wurden im Unteren Saaletal die direkt an der Saale gelegenen Vorkommen (zwischen Flusslauf und der Bahnlinie Halle-Magdeburg) sowie ein Vorkommen im Stadtrandgebiet von Calbe (Gottesgnaden) bestätigt. Des Weiteren sind auch die Fundorte in den beiden Griebener Teichen aktuell, diese liegen aber streng ge-

nommen im Randbereich der Magdeburger Börde, wie auch die Vorkommen bei Zens und Eggersdorf (Karte 10). Nochmalige Nachkontrollen an den „Erdkieten“ bei Altenburg und in der „Sprohne“ bei Nienburg verliefen indes negativ. Es muss somit davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Fundorten bei Calbe um die letzten nennenswerten Vorkommen im Unteren Saaletal handelt. Die Populationen bei Altenburg und Nienburg sind entweder erloschen oder bewegen sich quantitativ am Rande der Nachweisgrenze.

Es gilt zu beachten, dass alle bestätigten Rotbauchunken-Vorkommen im Unteren Saaletal bislang keinem strengeren Schutzstatus unterliegen. Aufgrund ihrer naturräumlichen und geographischen Lage sowie des z.T. noch ausgeprägten Individuenreichtums sind die Saaletal-Populationen der Rotbauchunke aber zukünftig besonders streng zu schützen. Entsprechende Vorschläge hierzu sind Inhalt des Kap. 7.3.

4.5.2.7 Muldetal

Fläche:	104,49 km²
Fundpunkte vor 1990:	10
Fundpunkte ab 1990:	8
Fundpunkte ab 1996:	6
Besetzte km²-Raster: (gesamt)	11
Besetzte km²-Raster: (ab 1996)	5 (45 %)
Rasterfrequenz (1 km²): (ab 1996)	4,7 %

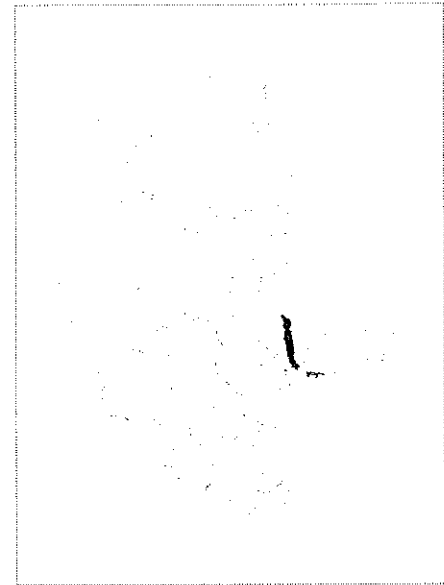
Altnachweise: Bereits WOLTERSTORFF (1888) und SCHULZE (1904) berichten von Vorkommen der Rotbauchunke im Muldetal bei Bitterfeld, zurückgehend auf Hinweise von GOLDFUSS. Einer genaueren Lokalität lassen sich diese Angaben heute jedoch nicht mehr zuordnen. In den 1970er Jahren und danach wurden Rotbauchunken nur noch von der Untermulde ab Möst flussabwärts bis in den Mündungsbereich in die Elbe gemeldet. Als weitere Fundorte seien Dessau-Törten und das „Schwedenhaus“ genannt. Im Jahr 1988 fand RICHTER die Art auf einer Viehweide an der Mulde ohne den genauen Fundpunkt zu benennen. Außerdem kamen 1988 ein Fundort in einem Teich östlich von Möst und in den 1990er Jahren ein Fundort bei Kleutsch neu hinzu. Die Vorkommen im Gebiet Dessau-Waldersee und im Park Luisium sind mindestens seit 1977 bekannt.

Es muss mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass die Rotbauchunke im Unteren Muldetal ehemals weiter verbreitet und häufiger war. Leider liegen aber aus der Vergangenheit nur sehr wenige und zudem nicht ortskonkrete Nachweise vor. Eventuell bestehen auch aktuelle Nachweisdefizite für den Landschaftsraum. Die Untere Mulde weist hinsichtlich ihrer Morphodynamik über weite Abschnitte einen noch relativ hohen Natürlichkeitsgrad auf. Demgegen-

über standen und stehen auch aktuell noch die extremen toxischen Belastungen der Sedimente und Überflutungsflächen, die auch zu einer akuten Degradierung vorhandener Rotbauchunken-Lebensräume geführt haben dürften.

Nachweise ab 1990: Die Vorkommen bei Möst wurden 1992 und 1996 bestätigt, für jene im Luisium Dessau liegen kontinuierliche Nachweise bis in die Gegenwart vor. Dabei wurden für einzelne Gewässer bis zu 50 ruhende/laichende Individuen angegeben. Darüber hinaus wurde die Rotbauchunke nach 1990 auch nördlich von Waldersee im Bereich des Fließgrabens und am Leiner See gefunden, hier gelangen jedoch keine Bestätigungen im Jahr 2000 (siehe auch Karte 12 im Anhang).

Projektarbeiten und Ergebnisse: Im Jahr 1999 wurden drei und im Jahr 2000 zehn Fundorte im Muldetal kontrolliert. Dabei konnten jedoch lediglich die Vorkommen im Park Luisium bestätigt werden, die in enger Beziehung zum Elbetal stehen. Gezielte Nachsuchen bei Möst und weiter flussaufwärts linksseitig der Mulde verliefen negativ. Auch befragte Anwohner u.a. Ortskundige, welche die Art aus der Vergangenheit kannten, schlossen ein aktuelles Vorkommen aus. Hinweise auf ein Wieder-Auftreten bei Möst gab jedoch NEUMANN (mdl. Mitt.), der die Art dort bei fallendem Hochwasserpegel im Jahr 2002 („Jahrhun-

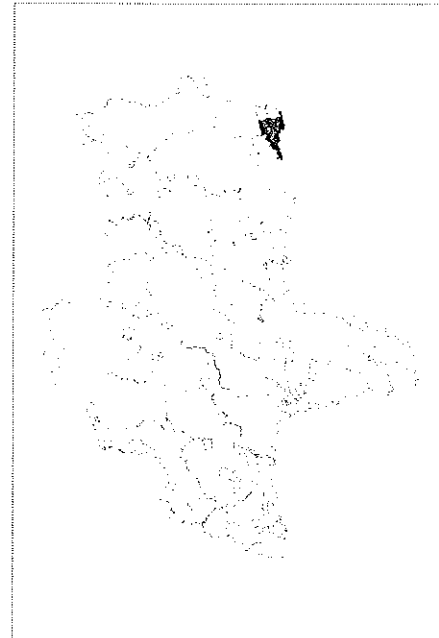


derthochwasser“) gehört hat. Möglicherweise tritt sie hier wirklich nur noch sporadisch während besonders günstiger Bedingungen (oder nach Verdriftung?) auf. Die Klärung des aktuellen Sta-

tus im Muldetal zwischen Kleutsch und Raguhn bleibt somit unbefriedigend. Von weiter flussaufwärts gelegenen Vorkommen ist hingegen nicht mehr auszugehen.

4.5.2.8 Rhin-Havel-Luch

Fläche:	129,27 km ²
Fundpunkte vor 1990:	2
Fundpunkte ab 1990:	24
Fundpunkte ab 1996:	13
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	20
Besetzte km ² -Raster: (ab 1990)	20 (100 %)
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	13 (65 %)
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	7,1 %



Altnachweise: Eindeutige historische Angaben aus dem Landschaftsraum liegen uns zwar nicht vor, doch ist die Rotbauchunke gewiss seit jeher im Bereich des Rhin-Havel-Luchs verbreitet gewesen. Das Gebiet zeichnet sich durch eine Vielzahl z.T. stark in Verlandung begriffener Altarme, großflächiger Röhrichte und Großseggenriede aus und stellt eine noch weitgehend naturnah erhalten gebliebene Niederungslandschaft dar.

Nachweise ab 1990: Im Rahmen der landesweiten feldherpetologischen Kartierung in Sachsen-Anhalt gingen erst zwischen 1994-98 Nachweise der Art ein, die sich eindeutig dem Naturraum zuordnen lassen. Entsprechend groß ist der Kenntniszuwachs für den Landschaftsteil, der sich zudem als ein bedeutender Verbreitungsschwerpunkt der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt herauskristallisiert. So sind beispielsweise im Jahr 1997 von PAPROTH zahlreiche kopfstärke Vorkommen aus dem NSG „Stremel“ und weiter östlich aus der Umgebung von Vehlgast gemeldet worden (vgl. auch entsprechende Abschnitte des Werbener Elbetales). Eines der Vorkommen liegt dabei in einem Havel-Altarm. Weitere Fundpunkte befinden sich am Pierengraben südlich der Landstraße Havelberg-Jederitz aber auch nördlich der Straße mit einmal ca. 120 und einmal ca. 170 beobachteten Individuen. Rotbauchunken kommen außerdem im Gebiet um Jederitz vor, z.B. im NSG „Jederitzer Holz“ (siehe auch LAU 1997), weitere Fundpunkte liegen bei Wöplitz und zwi-

schen Havelberg und Sandau. Bemerkenswerterweise wurde die Rotbauchunke in den Gebieten um Havelberg und Jederitz auch des öfteren in Entwässerungsgräben und während verschiedener Grabenräumungen gefunden, z.T. in hoher Zahl von bis zu 130 Tieren.

Projektarbeiten und Ergebnisse: Im Rhin-Havel-Luch wurden 2001 im Zusammenhang mit dem Tangermünder und Werbener Elbetal ergänzende Nachkartierungen vorgenommen. Das Ziel bestand dabei in einer aktualisierenden und detaillierteren semiquantitativen Erfassung, andererseits in der einheitlichen Typisierung und Dokumentation der Gewässer- und Landlebensräume sowie eventueller Gefährdungen und Konflikte.

Im Ergebnis konnten zwar mehrere der in den 1990er Jahren gemeldeten Vorkommen bestätigt werden, insgesamt fiel die Bilanz jedoch „nüchtern“ aus, als die vorhandenen Daten erwarten ließen. Insbesondere die in den 1990er Jahren gemeldeten Individuenzahlen erwiesen sich als nicht uneingeschränkt haltbar bzw. müssen auch rückwirkend angezweifelt werden. Dennoch gehört der Landschaftsraum mit 13 besiedelten 1-km²-Rastern und einer Rasterfrequenz von 7,1 % zu den dichter besiedelten Regionen Sachsen-Anhalts. Besonders individuenreiche Vorkommen konnten 2001 südlich der Straße Havelberg – Jederitz, nicht jedoch nördlich auf der Havel-Seite festgestellt werden (siehe auch Karte 6 im Anhang).

4.5.3 Ackerebenen

4.5.3.1 Zerbster Ackerland

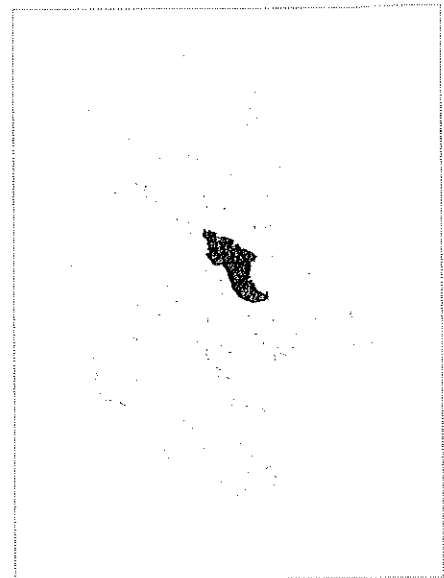
Fläche:	536,14 km ²
Fundpunkte vor 1990:	2
Fundpunkte ab 1990:	3
Fundpunkte ab 1996:	0
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	3
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	0
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	0 %

Altnachweise: Ältere Nachweise bei Plötzky sind besser dem Elbetal mit den dortigen Vorkommen zuzuordnen. Aus der Zerbster Ackerebene i.e.S. liegen in der aktuellen naturräumlichen Abgrenzung keine Altnachweise vor.

Nachweise ab 1990: Für das Zerbster Ackerland liegen Nachweise der Rotbauchunke u.a. aus der Umgebung der kleinen Ortschaften Kalitz und Neue Sorge vor, wo KELLER die Rotbauchunke 1994 nachgewiesen hat. Danach gelangen offenbar keine Funde mehr. Es wurden keine Häufigkeitsangaben gemacht, und der aktuelle Status der Art erschien generell unklar.

Projektarbeiten und Ergebnisse: Die Fundorte bei Kalitz und Neue Sorge wurden im April 2000

kontrolliert, das Ergebnis war negativ. Es konnten keine Unken nachgewiesen werden. Auch eine daraufhin erfolgte Anfrage an Herrn KELLER (Polenzko) brachte keine weiteren Erkenntnisse. Es wurde uns mitgeteilt, dass auch von ihm nach 1994 keine Rotbauchunken mehr im Burger Vorfläming nachgewiesen wurden (KELLER, in litt., vgl. Burger Vorfläming). Zur Art der ehemaligen Nachweise (Rufer, beobachtete Tiere?) und den Bestandsgrößen wurden keine Angaben gemacht. Die ehemaligen Vorkommen bzw. deren Autochthonie müssen in Frage gestellt werden. Für den Zeitraum nach 1996 liegen keinerlei Hinweise auf ein Vorkommen mehr vor (siehe auch Karte 3 im Anhang).

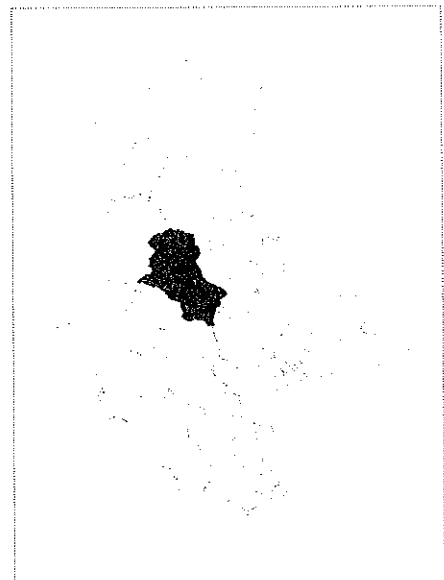


4.5.3.2 Magdeburger Börde

Fläche:	1 075,70 km ²
Fundpunkte vor 1990:	10
Fundpunkte ab 1990:	6
Fundpunkte ab 1996:	8
Besetzte km ² -Raster: (gesamt)	18
Besetzte km ² -Raster: (ab 1996)	7
Rasterfrequenz (1 km ²): (ab 1996)	0,65 %

Altnachweise: Die ersten Hinweise auf die Rotbauchunke in der Region datieren aus den frühen 1950er Jahren (KOEPPEN 1951, Dorfteich För-

derstedt), 1973/74 wurden dann weitere Vorkommen aus Atzendorf (Marbeteiche) und Förderstedt (Dorfteich, Dorfstelle Luxdorf) gemeldet (MÜLLER



et al. 1978). Die Autoren geben dabei 4-5 rufende Exemplare für die Marbeteiche und einige rufende Tiere für die Gewässer bei Förderstedt an. BUSCHENDORF (1996) berichtet vom Fund zweier Rotbauchunken in einem Keller in Wolmirsleben im Herbst 1958. Die Herkunft der Tiere und in Frage kommende Sommerhabitate blieben aber ungeklärt. Der Fund ist im Zusammenhang mit den Vorkommen bei Förderstedt, Atzendorf und Löderburg zu betrachten, die ebenfalls dem Flusssystem der Bode zugeordnet werden können. Rotbauchunken-Vorkommen im Übergangsbereich der Bodeniederung und der Magdeburger Börde dürften zu den ehemals westlichsten Fundpunkten in Sachsen-Anhalt gezählt haben und sind aus diesem Grund in zoogeografischer Hinsicht von besonderer Bedeutung. Aus dem Gebiet im engeren Sinne fehlen uns jegliche weitere Hinweise, die eine Rekonstruktion der ehemaligen Verbreitung der Art im unteren Bodetal gestatten würden. Ergänzt seien lediglich indirekte Hinweise von KOEPPEN (1951) und MÜLLER et al. (1978), wonach die Rotbauchunke in Stassfurt nicht gefunden wurde (siehe aber Abschn. 4.5.4.1).

Nachweise ab 1990: Aktuelle Nachweise betreffen drei Fundpunkte bei Calbe/Griehne und zwei Fundpunkte südwestlich Eggersdorf, östlich und westlich der Bahnlinie gelegen. Sie liegen damit im Übergangsbereich zum Unteren Saaletal und sind mit diesem in untrennbarem Zusammenhang zu sehen. BERFELDE vermerkt ca. 5-10 Individuen für die Vorkommen bei Eggersdorf und zwischen 10 und 50 Tiere für die Griehner Teiche bzw. einen Schachtteich und den Zenser Teich bei Calbe. Als Biotoptypen werden in der Regel 'Teiche' angegeben, doch dürfte es sich in der Mehrheit der

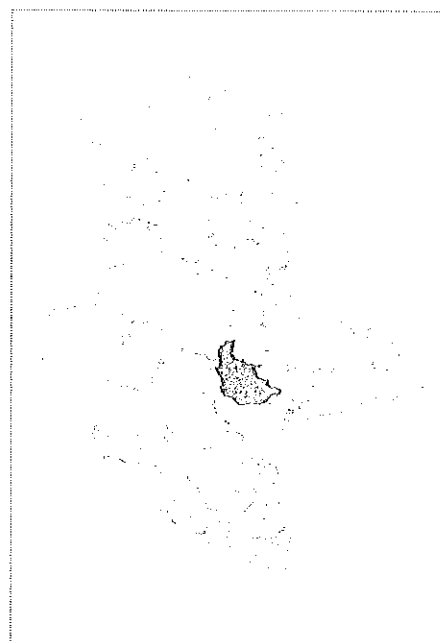
Fälle um Gewässer in ehemaligen Abgrabungen handeln und nicht um Teiche im engeren Sinne.

Projektarbeiten und Ergebnisse: Aktuellere Vorkommen in der Magdeburger Börde bzw. im Übergang zur Bodeniederung beschränken sich auf ein relativ kleinflächiges Gebiet zwischen Schönebeck, Calbe und Stassfurt. Westlich der Elbe und außerhalb der Stromauen gelegen, sind sie von besonderem Interesse für Sachsen-Anhalt und zählen zu den aktuell westlichsten Fundpunkten der Art. Sieben der Fundorte wurden daher im Mai und Juni 2000 begangen, mit dem Ergebnis, dass nur ein Vorkommen bei Zens festgestellt werden konnte (vgl. aber Kap. 4.5.2.6). Das Resultat ist aber möglicherweise nicht repräsentativ, da die Kontrollen hinsichtlich der phänologischen Verhältnisse im Jahr 2000 relativ spät erfolgten und somit die Ruf- und Laichaktivitäten wahrscheinlich bereits eingeschränkt waren. Bei dem im Juni 2000 festgestellten Vorkommen handelte es sich um 3 Rufer in einem kleinen Weiher, der sich in Randlage einer Gartenanlage am Zenser Teich bzw. am Schlötegraben befindet. Es liegt somit in der Ackerflur zwischen Calbe und Zens und ist vermutlich mehr oder weniger isoliert. Das Gewässer ist relativ stark beschattet, was mittelfristig als Beeinträchtigung zu werten ist und wird möglicherweise auch von der angrenzenden Gartenanlage beeinflusst (Eutrophierung, Störungen?).

Die Vorkommen bei Atzendorf, Förderstedt und Löderburg, doch sind die Vorkommen sehr wahrscheinlich erloschen, da über Jahrzehnte hinweg auch von Ortskundigen keine Nachweise mehr erbracht wurden. Die Karte 2.10 im Anhang zeigt die Lage der 1996, 2000 und 2002 festgestellten Fundpunkte bei Calbe, Eggersdorf und Zens.

4.5.3.3 Köthener Ackerland

Fläche:	464,20 km²
Fundpunkte vor 1990:	3
Fundpunkte ab 1990:	5
Fundpunkte ab 1996:	2
Besetzte km²-Raster: (gesamt)	8
Besetzte km²-Raster: (ab 1990)	5 (62,5 %)
Besetzte km²-Raster: (ab 1996)	2 (25 %)
Rasterfrequenz (1 km²): (ab 1996)	0,43 %



Altnachweise: Unter Berücksichtigung der aktuellen Abgrenzung des Naturraumes sind nur noch sehr wenige ehemalige und aktuellere Fundpunkte dem Köthener Ackerland zuzuordnen. Sie entfallen jetzt zu einem Großteil auf das Dessauer Elbetal, zum Teil auch auf die Mosigkauer Heide, wobei die Zuordnung besonders in letzterem Fall wenig sinnvoll erscheint. Im folgenden soll daher von der bisherigen strengen naturräumlichen Zuordnung abgewichen werden, um die naturschutzfachlich wertvollen Vorkommen in ihrer räumlichen Gesamtheit zu besprechen und zu bewerten (vgl. auch Kap. 4.5.1.8, 4.5.2.3).

Die vermutlich ersten Rotbauchunken-Nachweise aus dem Umfeld des Köthener Ackerlandes erwähnt SCHULZE (1904) für die Umgebung von Quellendorf. Für den darauffolgenden Zeitraum finden sich bis in die 1970er Jahre keine weiteren Angaben zum Vorkommen der Art. Nach BAUER (1973) kam sie im Cösitzer Teich zwischen Cösitz und Radegast vor (z.T. auch Fuhneniederung). Heute fehlen jegliche Hinweise zum Vorkommen im südlichen Teil des Landschaftsraumes.

Die Mehrzahl der Nachweise stammt aus den 1980er Jahren von den Gewährsleuten KNÖFLER, OERTNER u.a. Mehrfach und über längere Zeiträume erwähnte Fundorte sind dabei die Orte Osternienburg und Elsnigk (hier z.B. nördlich der Straße Osternienburg-Elsnigk, Teiche südlich und westlich Elsnigk), Kleinzerbst und Ostrau (Weiher zwischen Ostrau und Kleinzerbst, Kleinzerbster Busch, Sandgrube nördlich Kleinzerbst, FND „Heideteich“ bei Aken) und Susigke (Teich am Gasthaus). Des Weiteren wurde die Rotbauchunke bei Chörau in einem Feldweiher, südlich von Aken (Waldweiher und eine Sandgrube, Schlamnteich), bei Elsdorf sowie im Wulfener Bruch bei Wulfen, Diebzig und Mennewitz gefunden.

Nachweise ab 1990: Nach 1990 ist die Zahl der Nachweise deutlich (um etwa 50 %) zurückgegangen, und es muss davon ausgegangen werden, dass die Rotbauchunke im Köthener Ackerland massive Bestandseinbußen hinnehmen musste. Erschwerend kommt hinzu, dass ca. zwei Drittel dieser Meldungen bis 1992 erfolgten und einige der Fundpunkte danach offenbar nicht wieder bestätigt wurden. So muss eventuell mit noch schwerwiegenden Verlusten gerechnet werden. KÄSTNER et al. (1993) sind noch mehrere Fundpunkte zu entnehmen, deren Aktualität nach 1990 vermutlich nicht in jedem Fall abgesichert wurde. Die Autoren machen u.a. - wie auch bereits KNÖFLER (1991) - auf den schlechten ökologischen Zustand der Dorfteiche im Landschaftsraum aufmerksam. Sie fanden die Rotbauchunke vornehmlich an gehölzreichen Standorten und weniger in Gewässern der offenen Agrarlandschaft.

Bestätigt wurden nach 1990 noch die folgenden Vorkommen: Wulfen und Diebzig (Wulfener Bruch), Mennewitz (südlich der Taube, nordwestlich Neolithteich), Osternienburg, Elsdorf (1991

letztmalig, 1999 bei eigenen Kontrollen nicht bestätigt) und Susigke (Teich am Gasthaus, östlicher Dorfteich). Zwischen 1997 und 1999 wurde die Art lediglich noch im Wulfener Bruch (Wulfen, Diebzig, Mennewitz) und in Susigke nachgewiesen. Angaben zu Individuenzahlen erfolgten nach 1990 nur noch selten, wobei es sich in der Regel nur noch um Einzelexemplare handelte.

Projektarbeiten und Ergebnisse: Das Köthener Ackerland und angrenzende Regionen des Elbtals, der Fuhneniederung und der Mosigkauer Heide wurden im Jahr 2000 intensiv bearbeitet, wobei die gezielte Überprüfung von Altnachweisen und von Fundmeldungen neueren Datums im Mittelpunkt der Projektarbeiten stand. Nochmalige Nachkontrollen an ausgewählten Lokalitäten erfolgten im Mai 2002. Für einzelne Teilräume lassen sich die Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen:

Köthener Ackerland i.e.S.:

Für das Köthener Ackerland im engeren Sinne waren Vorkommen bei Elsdorf, Osternienburg, Ziebigk und Zehmigkau bekannt. Diese konnten während mehrmaliger Begehungen nicht bestätigt werden, wobei unter Berücksichtigung der vorhandenen Habitatstrukturen nicht eindeutig geklärt werden konnte, ob diese Populationen erloschen sind. Durch eine flächenhafte Kartierung geeigneter Gewässer in der Region konnten keine weiteren Fundorte der Rotbauchunke im Köthener Ackerland ermittelt werden.

Wulfener Bruch:

Während intensiver Nachkontrollen in den Jahren 2000 und 2002 wurden im Gebiet Wulfener Bruch zwei Fundorte bestätigt. Es handelt sich hierbei um stark verschifft Randzonen des alten Stauteiches im Wulfener Bruch sowie um eine westlich davon gelegene Nasswiese. An beiden Standorten wurden jeweils etwa 7-10 rufende Tiere festgestellt. Für weitere Teile des Wulfener Bruchs, wie z.B. das FND „Strudellöcher“, liegen Nachweise aus zurückliegenden Jahren vor, doch wurden hier zwischen 1999 und 2002 trotz mehrmaliger Begehungen zu verschiedenen Tageszeiten keine Unken registriert. Möglicherweise sind kleinere Randvorkommen im Gebiet erloschen, oder deren Individuenzahl bewegt sich an der Nachweissgrenze.

Es bleibt somit festzuhalten, dass sich die Rotbauchunke im Wulfener Bruch mit hoher Wahrscheinlichkeit am Rande des Aussterbens befindet, so sind die Gewässer i.d.R. suboptimale Lebensräume und mehr oder weniger isoliert. Bestandsstützende Maßnahmen sind im Fall des Stauteiches dringend erforderlich, wobei turnusmäßig zumindest kleinflächig das Schilf-Röhrich aufgelichtet und zurückgedrängt werden sollte. Im Bereich der Feuchtgrünländer sind vor allem Maßnahmen der Wasserrückhaltung zu berücksichtigen, so dass im Jahresverlauf möglichst langfris-

tig hohe Wasserstände sichergestellt werden (siehe Kap. 7.4.4.3).

Raum um Mennewitz mit Neolithteich:

In diesem Bereich existieren drei aktuelle Vorkommen, von denen eines ein Altnachweis und zwei neue Fundpunkte sind. Der Altnachweis am nord-westlichen Ortsrand von Mennewitz stellt zwar ein gering besiedeltes Gewässer dar, es wurden aber über längere Zeit rufende Tiere verhört, so dass es sich möglicherweise noch um ein ± stabiles Vorkommen handelt. Die beiden neuen Nachweise (südwestlicher Ortsrand Mennewitz - Weiher östlich und westlich vom Weg) sind in stark verschilften Weihern gelegen, so dass die Habitatqualität geringer eingeschätzt werden muss, als für den oben genannten Fundort. Alle sonstigen Altnachweise in der Region konnten nicht bestätigt werden. Für den Neolithteich wurde von einem Anwohner berichtet, dass in diesem Gewässer in den letzten 1-2 Jahren keine Unken gehört wurden. Auch wenn solche Informationen vorsichtig zu betrachten sind, ist davon auszugehen, dass der Neolithteich keine Rotbauchunkenpopulation mehr beherbergt. Für ein anderes Gewässer (Weiher östlich der Straße zwischen Aken und Osternienburg, Heideteich) existierten noch Nachweise aus den letzten Jahren. Dennoch wurden im Jahr 2000 während mehrmaliger Kontrollen keine Unken verhört, so dass ein aktuelles Vorkommen unsicher ist. Eine stärkere Bestandsfluktuation kann jedoch ebenfalls nicht ausgeschlossen werden.

Osternienburg und Elsnigk:

Im Gebiet um Osternienburg wurden im Jahr 2000 zwar keine, im Mai 2002 aber wiederum wenige aktuelle Nachweise der Rotbauchunke erbracht.

Einer dieser seit mehreren Jahren gemeldeten Fundorte befindet sich nördlich der Straße zwischen Osternienburg und Elsnigk, ein weiterer in direkter Ortsrandlage von Elsnigk (siehe Kap. 4.5.1.8, 7.4.4.4 und Karte 13 im Anhang).

Sowohl in den Gewässern entlang der Straße als auch in den zahlreichen Gewässern nördlich davon wurden keine Unken verhört. Im sogenannten „Teich an der Straßenmeisterei“ und im FND „Windrose“ in Osternienburg waren keine Tiere nachweisbar. Auch an älteren Fundorten um Elsnigk wurden keine Rotbauchunken beobachtet.

Generell sind Aussagen und Bewertungen zur Situation der Rotbauchunke für die Region sehr schwierig, da trotz intensiver Suche nur zwei aktuelle Nachweise erbracht wurden. Auch wenn durch Gewährsleute von noch bestehenden Fundorten berichtet wird, so werden meist nur wenige Rufer angegeben.

Sonstige Suchräume:

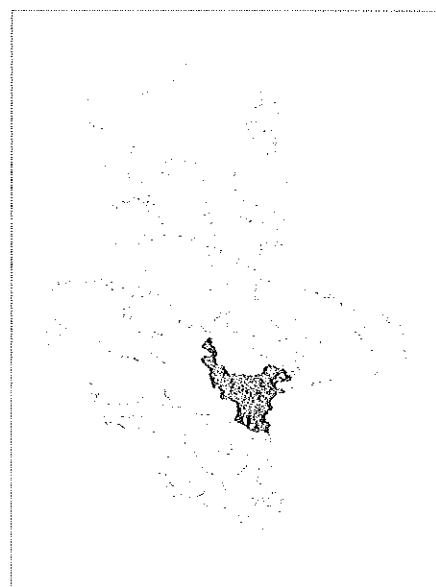
Zusätzlich zu den oben genannten Gebieten erfolgten Begehungen in Bereichen, für die nur einzelne Altnachweise vorliegen und in denen aktuell nur wenige geeignete Gewässer vorhanden sind. Hier ist z.B. die Umgebung von Quellendorf zu nennen, aus der ein Altnachweis für die Mühlgrafsteiche vom Anfang des 20. Jahrhunderts bekannt ist. Dieser Fundort konnte nicht mehr bestätigt werden. Auch in der weiteren Region um Quellendorf wurden keine Unken nachgewiesen. Im Bereich um Zörbig und Radegast sind ebenfalls Altnachweise bekannt (SCHORTMANN et al. 1941, BAUER 1973), die evtl. auch teilweise in der Fuhneniederung gelegen haben könnten. Da im Jahr 2000 in diesem Gebiet intensiv kartiert wurde, können sowohl für den Cösitzer Teich als auch für die umliegenden Bereiche aktuelle Vorkommen ausgeschlossen werden.

4.5.3.4 Hallesches Ackerland

Fläche:	749,24 km²
Fundpunkte vor 1990:	20
Fundpunkte ab 1990:	0
Fundpunkte ab 1996:	0
Besetzte km²-Raster: (gesamt)	11
Besetzte km²-Raster: (ab 1996)	0
Rasterfrequenz (1 km²): (ab 1996)	0 %

Altnachweise: Als erster erwähnt WOLTERSTORFF (1890) einen Nachweis der Rotbauchunke, den GOLDFUSS im April 1888 im Dorfteich von Tornau

tätigte. Der dortige Fundpunkt wurde in der Folge zwar noch mehrfach erwähnt (z.B. SCHULZE 1891, 1904, DÜRIGEN 1897), offenbar aber nach den Hin-



weisen von GOLDFUSS nie wieder bestätigt. Im Juli 1888 folgten weitere Nachweise der Art durch WOLTERSTORFF und MARTH bei Hohenthurm in zahlreichen Teichen und in Wasseransammlungen „eines ziemlich hoch gelegenen Porphyrsteinbruches“. Dabei betonte bereits WOLTERSTORFF (1890) zum damaligen Zeitpunkt die aus arealgeografischer Sicht herausragende Stellung der Fundpunkte, die ausnahmslos „in der meist waldlosen Ebene zwischen Halle, Landsberg [...] und dem Petersberg, [also außerhalb] der Saale-Überschwemmungen [lagen]“.

Nach einer Nachweislücke von mehreren Jahrzehnten erwähnen dann erstmals wieder SCHORTMANN et al. (1941) Funde der Rotbauchunke bei Hohenthurm und Zörbig. Sie fanden die Art dort in spärlicher Zahl, verglichen mit den Verhältnissen in der Aue von Saale, Luppe und Weißer Elster. Weitere sichere Belege für das Vorkommen der Art folgten dann wieder in den 1970er und 1980er Jahren. Als neuer Fundort kam hierbei der Steinbruch bei Quetzdölsdorf („Quetzer Berg“) hinzu. Bestätigt wurden in diesem Zeitraum außerdem die Vorkommen am Petersberg (1977 letztmalig) sowie bei Hohenthurm und Landsberg (beide letztmalig 1982 von BECH erwähnt).

GRÖGER (1978) untersuchte im Rahmen einer Diplomarbeit u.a. die Population bei Quetzdölsdorf in den 1970er Jahren. Er gibt die Zahl von 5-6 Gewässern an, die mit je 1-2 Tieren pro m² Wasserfläche besetzt waren. Darüber hinaus konnte der Autor von etwa 1973 bis 1977 regelmäßig Unkenlaich im Gebiet finden und auch Reproduktionsnachweise in Form metamorphosierter Jungtiere erbringen. Adulte Unken wurden von ihm auf umgebenden Wiesen angetroffen. GRÖGER (1978) machte seinerzeit auf erhebliche Gefährdungsfaktoren für die Quetzdölsdorfer Popu-

lation aufmerksam. Nach seinen Beobachtungen wurde im Gebiet in den 1970er Jahren regelmäßig Gülle eingebracht sowie Bauschutt und Müll abgelagert. Des Weiteren erfolgten Wasserentnahmen für die Beregnung landwirtschaftlicher Nutzflächen.

Weitere zehn Jahre später erbrachte BERENDT im Mai 1987 den nach unserer Kenntnis letzten Nachweis der Rotbauchunke für den Steinbruch Quetzdölsdorf mit den folgenden Angaben: Bruch 3: zwei rufende Tiere, Bruch 4: ein rufendes Tier, Bruch 7: zwei rufende Tiere. Dabei handelt es sich gleichzeitig um die letzten Belege der Art aus dem gesamten Halleschen Ackerland. Zwar ist nicht im einzelnen bekannt, ob es in der Folgezeit noch Nachweise der Art gegeben hat, doch ist aufgrund des Fehlens jeglicher Meldungen nach 1987 davon auszugehen, dass die Art (wenig) später aus dem Landschaftsraum verschwunden ist (siehe auch Karte 14 im Anhang).

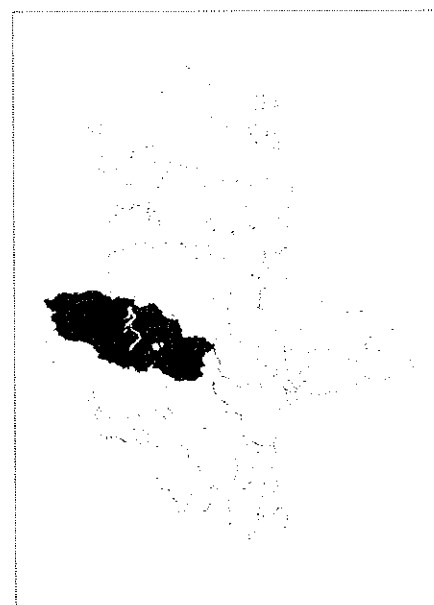
Folglich hat die Rotbauchunke im südwestlichen Teil ihres Verbreitungsgebietes einen nicht unerheblichen Teil ihres ursprünglichen Areals in Sachsen-Anhalt eingebüßt. Sie ist hier in ehemals sieben besetzten Messtischblatt-Quadranten nicht mehr nachweisbar. Die ehemalige Rasterfrequenz (1 km²-Raster) lag bei mindestens 1,5 %. Die z.T. historisch belegten Vorkommen gehörten nicht nur zu den am weitesten südwestlich und weit außerhalb von Stromlandschaften gelegenen Fundorten, sondern auch zu den ehemals höher gelegenen in Sachsen-Anhalt (am Petersberg z.B. bei etwa 220 m üNN).

Nachweise ab 1990: Es liegen keine Nachweise mehr vor. Projektarbeiten bestanden in der möglichst lückenlosen Dokumentation der überlieferten Alt-Nachweise.

4.5.4 Hügelländer, Schichtstufenländer und Mittelgebirge

4.5.4.1 Nördliches und Nordöstliches Harzvorland

Fläche:	1 912,82 km²
Fundpunkte vor 1990:	3
Fundpunkte ab 1990:	2 (?)
Fundpunkte ab 1996:	2 (?)
Besetzte km²-Raster: (gesamt)	3 (?)
Besetzte km²-Raster: (ab 1996)	2 (?)
Rasterfrequenz (1 km²): (ab 1996)	nicht ermittelt



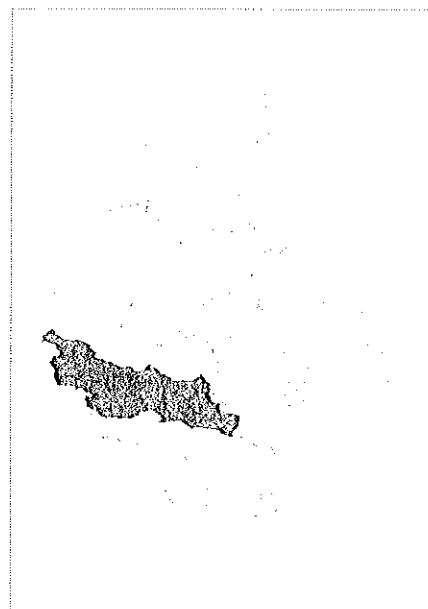
Altnachweise: Funde der Rotbauchunke in den Harzvorländern Sachsen-Anhalts sind aus arealkundlicher Sicht von besonderem Interesse und stellen die am weitesten nach Westen vorgeschobenen Arealvorposten der Art in Sachsen-Anhalt dar. Funde bei Quedlinburg sind historisch aus dem 19. Jahrhundert überliefert. So verweist SCHULZE (1891) erstmals auf die Vorkommen auf der „Altenburg“ (227 m üNN) bei Quedlinburg. Der Fundort wird später von KLÖBER (in WOLTERSTORFF 1893) bestätigt und eingehender beschrieben: „[...]ein nach Südwesten ziehender Bergrücken, der um den Thurm herum zumeist mit Birken, weiterhin mit Kiefern bewaldet ist. Auf dem Berge finden sich ebenfalls Tümpel mit etwas moorigem Untergrunde, welche nur von Regenwasser gespeist werden. Hier findet man stets [...] *Bombinator igneus* [...].“ Auch WOLTERSTORFF (1893) selbst fing die Art „im April 1891 nach brieflicher Mittheilung E. Schulzes zahlreich [...]“ auf der

Altenburg. Wenngleich die Funde in der Folge noch mehrfach erwähnt werden (z.B. SCHULZE & BORCHERDING 1893, SCHULZE 1904), bleibt unklar, bis wann die Rotbauchunke bei Quedlinburg nachgewiesen wurde. Fest steht jedoch, dass uns aus dem gesamten 20. Jahrhundert keine Nachweise mehr aus dem Gebiet vorliegen.

Nachweise ab 1990: Im Mai 1996 meldete MUSCHE einen Vorkommensverdacht für einen Fischteich bei Ilberstedt westlich von Bernburg. Die betreffende Örtlichkeit wurde im Mai 2002 kontrolliert, doch ergab sich kein Hinweis auf ein Rotbauchunken-Vorkommen. Überprüfungsbedürftig bleibt der Hinweis von BERGER (nach einem Gewährsmann) zu einem Vorkommen im Schwanenteich Stassfurt. Der Fundort, der 2001 nicht bestätigt wurde, steht möglicherweise im Zusammenhang mit ehemaligen (?) Vorkommen in der Bodeniederung bzw. der Magdeburger Börde.

4.5.4.2 Östliches Harzvorland, Mittel- und Unterharz

Fläche:	1 855,38 km²
Fundpunkte vor 1990:	4
Fundpunkte ab 1990:	0
Fundpunkte ab 1996:	0
Besetzte km²-Raster: (gesamt)	4
Besetzte km²-Raster: (ab 1996)	0
Rasterfrequenz (1 km²): (ab 1996)	0 %



Altnachweise: Aus dem Östlichen Harzvorland sowie dem Mittel- und Unterharz wurden im vergangenen Jahrhundert verschiedentlich Nachweise der Rotbauchunke gemeldet, die aber zumindest teilweise mit Unsicherheiten behaftet sind und/oder nicht mehr ortskonkret rekonstruierbar sind. Dies betrifft beispielsweise Meldungen aus dem Gebiet um Eisleben im Östlichen Harzvorland. Vor 1900 waren sowohl BLAUE (in WOLTERSTORFF 1893) als auch WOLTERSTORFF selbst keinerlei Funde aus der Gegend um Eisleben bekannt. Als erster nennt KÜHLHORN (1941) die „Umgebung von Eisleben“ als Fundort, ohne konkretere Angaben zu machen und stützt sich hierbei auf eine Mitteilung SCHORTMANNs. Dabei kann auch KÜHLHORN (l.c.) keine älteren Belege aus dem Landschaftsraum anführen.

Aus dem Jahr 1985 stammt ein erster ortskonkreter Hinweis aus dem Gebiet, indem ORTLIEB das

Katharinenholz bei Hergisdorf/Kreisfeld westlich von Eisleben als Fundpunkt benennt. Bemerkenswert erscheint, dass der letztgenannte Fundort von KÜHLHORN (1941), hier genannt „Kliebigtal bei Kreisfeld“, als mögliches Vorkommensgebiet der Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) erwähnt wird. Hier liegt möglicherweise eine Artverwechslung vor, doch ist die Angabe ohnehin nur als Vermutung aufzufassen. Dennoch wird der Nachweisort Kreisfeld auch von GEBHARDT (1987) mit einem „kleinen Vorkommen“ der Rotbauchunke angeführt. Der Autor nennt den Fundort „Hüttengrund in der Nähe [südlich] von Kreisfeld.“ Ein weiteres Vorkommen soll nach GEBHARDT (l.c.) zwischen Hedersleben und Dederstedt, also nordöstlich von Eisleben, bestanden haben.

Für den Unterharz existiert ein Nachweis bei Pansfelde (290 m üNN) aus dem Jahr 1977. LYHS will die Art hier in einem „kleinem Teich in der Feld-

flur“ gefunden haben. Ergänzend sei angemerkt, dass SCHULZE (1966) beide Unkenarten als heimisch für den Kreis Sangerhausen angibt, als Fundorte der Rotbauchunke aber lediglich pauschal Teiche und Gräben im Kreisgebiet, leider aber keine konkreten Lokalitäten benennt.

4.5.5 Stadtlandschaften

4.5.5.1 Städte Magdeburg und Halle

Altnachweise: WOLTERSTORFF (1888) und SCHULZE (1904) erwähnen die Rotbauchunke für Magdeburg-Rothensee, außerdem für eine Ziegelei im Stadtgebiet und die „Pahlsche Kohlenfabrik“. GASSMANN kannte die Art noch vom Friedensweiler in Magdeburg und erwähnt sie letztmalig für das Jahr 1985.

Den Ausführungen von WOLTERSTORFF (1890) ist zu entnehmen, dass die Rotbauchunke „früher“ (also unbestimmte Zeit vor 1890) sehr wahrscheinlich in Tümpeln der Porphyristeinbrüche am Galgenberg in Halle zu finden war. Diese Angaben gehen auf eine Mitteilung von SCHLECHTENDAL und BORCKERT zurück. WOLTERSTORFF selbst fand die Art am Galgenberg wie auch im übrigen Stadtgebiet

Nachweise ab 1990: Für alle genannten und aus arealkundlicher Sicht besonders interessanten Fundpunkte im Unterharz und Östlichen Harzvorland sind keine neueren Meldungen aus den 1990er Jahren bekannt geworden. Mit aktuellen Vorkommen ist hier nicht zu rechnen.

nicht und nahm deshalb an, dass sie hier bereits vor 1890 ausgestorben ist. Wie sicher diese Hinweise aus der Vergangenheit sind, kann gegenwärtig kaum noch abgeschätzt werden. Auch lässt sich – sollte die Art hier vorgekommen sein – der genaue Zeitpunkt des Aussterbens im Stadtgebiet heute nicht mehr festlegen. Die ehemaligen Populationen der Saale- und Elster-Aue im Süden von Halle bei Ammendorf werden im Abschnitt Halle-Naumburger Saaletal und Weiße-Elster-Tal abgehandelt (Kap. 4.5.2.4).

Nachweise ab 1990: Ebenso unsicher wie die oben beschriebenen Funde sind Angaben aus der jüngeren Vergangenheit zu Vorkommen am Pfingstanger in Halle-Wörmlitz (z.B. REGIOPLAN ERFURT 1993). Während aktueller Untersuchungen in diesem Raum (2002) ergaben sich keine Hinweise auf ein Vorkommen der Art.

4.6 Die Verbreitung in den Landkreisen Sachsen-Anhalts

Den Kenntnisstand zur ehemaligen und aktuellen Verbreitung in den Kreisgrenzen Sachsen-Anhalts verdeutlichen die Abbildungen 4.18 bis 4.20. Aus dem Zeitraum vor 1990 liegen Nachweise aus insgesamt 18 Landkreisen bzw. kreisfreien Städten vor, die in Abb. 4.18 in der Rangfolge ihres Fundpunktanteils dargestellt sind. Für den Zeitraum ab 1990 reduziert sich die Zahl der Landkreise und Städte mit Rotbauchunken-Vorkommen auf 13. Es liegen uns keine aktuellen Nachweise mehr aus Halle und Magdeburg sowie aus den Kreisen Saalkreis, Mansfelder Land und Quedlinburg vor.

Außerdem ist mit fortschreitendem Kenntnisstand eine deutliche Verschiebung in der Rangfolge des Anteils an Rotbauchunken-Vorkommen festzustellen. Vor 1990 wurde die Mehrzahl der Nachweise aus den Kreisen Wittenberg und Köthen und aus den Umgebungen der Städte Dessau und Magdeburg gemeldet. Aus dem Kreis Wittenberg stammten hierbei fast 20 % aller Fundortangaben. Nach 1990 hingegen entfallen fast 50 % aller Vorkommen Sachsen-Anhalts auf den Kreis Stendal, weshalb der Stellenwert und die Verantwortung des Landkreises für den künftigen Erhalt der Art besonders hoch sind. Die in den vorangegangenen Abschnitten getroffenen Feststellungen zum Rückgang und Verschwinden der Art in verschiedenen Landschaftsräumen schlägt sich somit auch deutlich in verschobenen Proportionen der Verbreitung in den Landkreisen nieder. Besonders gravierend fällt auch hierbei der massive Rückgang der Rotbauchunke im Kreis Merseburg-Querfurt (Halle-Naumburger Saaletal und Weiße-Elster-Tal) ins Auge. Auch für den Kreis Schönebeck ist ein deutlicher Rückgang des Fundpunktanteils festzustellen.

Vorkommen im Altmarkkreis Salzwedel und in den Landkreisen Aschersleben-Staßfurt und teils auch Bitterfeld sind noch immer mit Unsicherheiten behaftet und bedürfen weiterer Überprüfungen.

Nach 1996 ergeben sich keine grundsätzlichen Verschiebungen mehr hinsichtlich der Verteilung in den Landkreisen. Der Fundpunkt-Anteil im Kreis Stendal steigt lediglich noch etwas weiter an, wodurch sich die Anteile der übrigen Landkreise weiter nach unten korrigieren. Mittlerweile entfallen mehr als 50 % aller Fundpunkte Sachsen-Anhalts auf den Landkreis Stendal und befinden sich hier schwerpunktmäßig in den Naturräumen Tangermünder und Werbener Elbetal sowie Rhin-Havel-Luch.

Die Fundortdichten in Bezug zu den Flächengrößen der Landkreise wurden in Tabelle 4.11 zusammengestellt. Auch hierbei kommt dem Landkreis Stendal – abgesehen von der Stadt Dessau – eine führende Position zu.

Im Anhang der vorliegenden Arbeit befinden sich – nach Landkreisen geordnet – die Flächensteckbriefe mit den genauen Fundortangaben für einzelne oder zusammengefasste Vorkommen der Rotbauchunke. Sie gestatten für die einzelnen Landkreise einen Überblick über Schwerpunkt-vorkommen und –flächen, Fundortzahlen und –verteilungen und geben detaillierte Hinweise zu einzelnen Vorkommen, Gefährdungsfaktoren, prioritären Schutzmaßnahmen usw.

Tab. 4.11: Fundortdichte (FO/100 km²) der Rotbauchunke in den Landkreisen und kreisfreien Städten Sachsen-Anhalts für den Zeitraum ab 1996.

Bezeichnung	Fläche [km ²]	FO/100 km ²
Stadt Dessau (DE)	146	12,33
Stendal (SDL)	2 423	9,95
Köthen (KÖT)	480	7,91
Wittenberg (WB)	1 508	3,98
Anhalt-Zerbst (AZE)	1 225	3,18
Schönebeck (SBK)	460	2,82
Jerichower Land (JL)	1 337	1,87
Bernburg (BBG)	414	1,45
Ohre-Kreis (OK)	1 494	1,00
Merseburg-Querfurt (MQ)	805	0,75
Stadt Magdeburg (MD)	196	0,51
Bitterfeld (BTF)	505	0,40
Aschersleben-Staßfurt (ASL)	654	0,15
Altmarkkreis Salzwedel (SAW)	2 294	0,04

4.7 Populationsgrößen

Eine Analyse der Populationsgrößen wurde im Rahmen des Projektes anhand der Zahlen rufender Individuen (männliche Tiere) vorgenommen. Exaktere Erhebungen zur Ermittlung der Individuenbestände an einzelnen Fundorten hätten die komplette Abschränkung von Gewässern oder Gewässersystemen sowie die tägliche Kontrolle dieser Fangeinrichtungen erfordert und damit den Rahmen der Arbeiten gesprengt. Zahlen rufender Männchen gestatten zwar keine exakten Rückschlüsse auf die tatsächliche Abundanz an einem Fundort, liefern jedoch wichtige Anhaltspunkte hinsichtlich der Individuenzahl und –dichte in einem Vorkommensgebiet. Berücksichtigt wurden dabei ausschließlich die durch uns im Projektzeitraum erhobenen Daten, da nur für diese eine hinreichende Vergleichbarkeit gewährleistet werden kann.

Es zeigte sich, dass die einzelnen Fundpunkte überwiegend wenige rufende Tiere aufwiesen. Die Hälfte aller zwischen 1999 und 2002 kartierten Fundorte (50 % von n = 193) bestand aus bis zu 7 rufenden Individuen, 75 % der Fundorte aus bis zu 15 Rufern. Etwa 25 % der aktuellen Fundorte

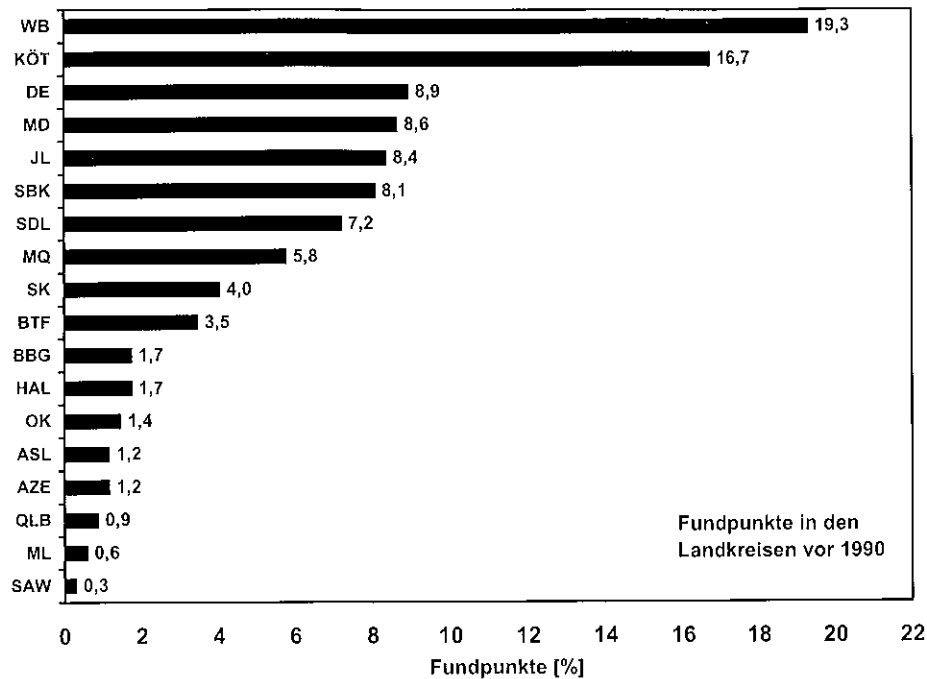


Abb. 4.18: Verteilung der Rotbauchhunden-Fundpunkte auf 18 Landkreise/kreisfreie Städte vor 1990 (in den aktuellen Kreisgrenzen).

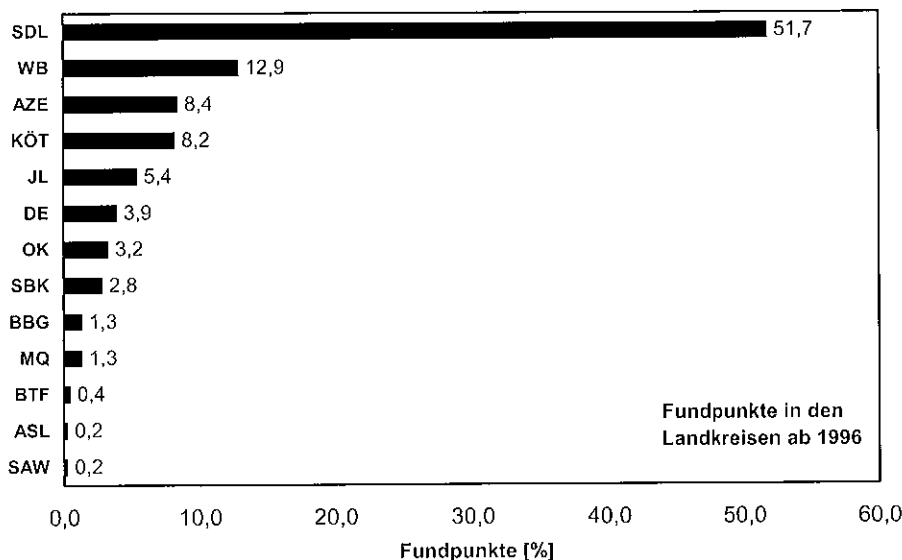
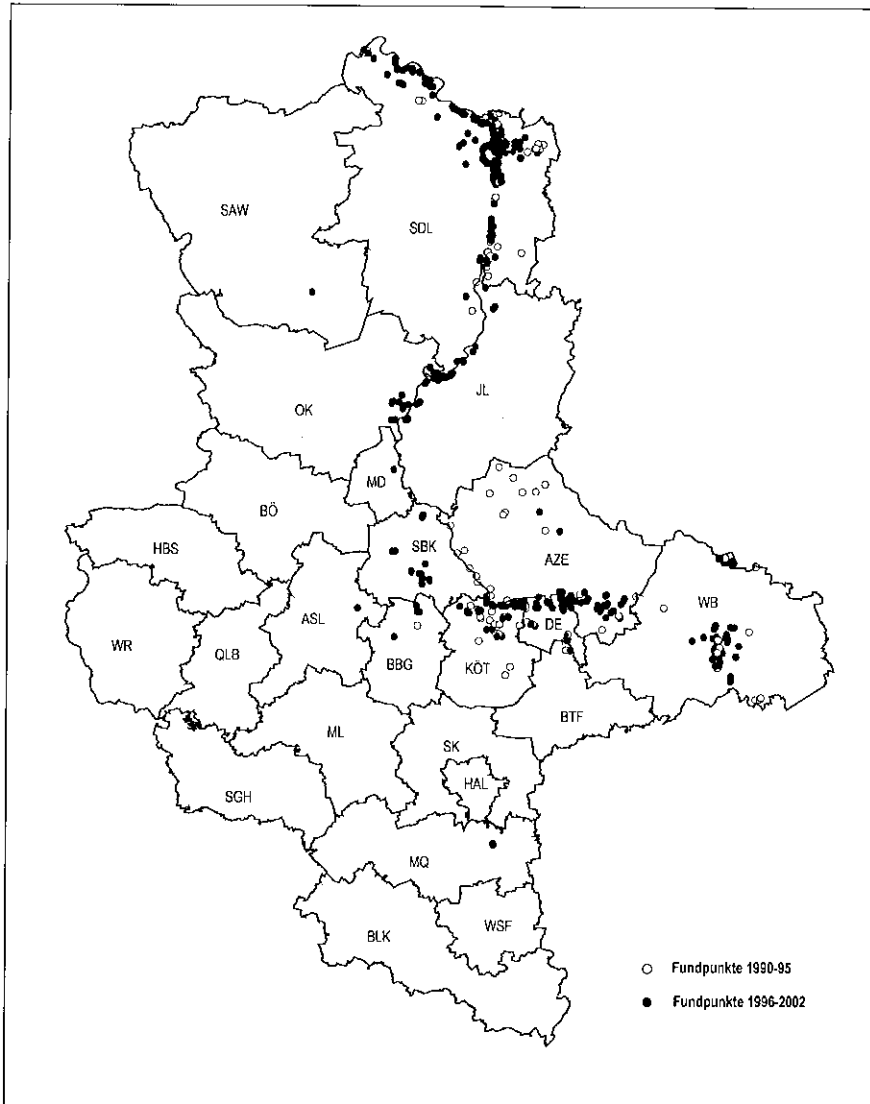


Abb. 4.19: Verteilung der Rotbauchhunden-Fundpunkte auf 13 Landkreise/kreisfreie Städte im Zeitraum ab 1996 (in den aktuellen administrativen Grenzen).

wiesen mehr als 15 Rufer auf, und nur an 12 % der Populationen wurden 20 und mehr Individuen nachgewiesen (Abb. 4.21). Vorkommen mit 50 oder 100 und mehr rufenden Tieren bildeten die Ausnahme (ca. 2,5 %) und konnten bei Bösewig (Kreis Wittenberg), bei Wörlitz und Dessau (Kreis Anhalt-Zerbst), bei Aken (Kreis Köthen), bei Hohenwarthe (Kreis Jerichower Land) und bei Sandau (Kreis Stendal) festgestellt werden. Es muss betont werden, dass hierbei einzelne Fundorte, nicht aber Vorkommen oder Vorkommensgebiete

zur Auswertung kamen. Lokal können also mehrere Fundorte mit kleinen Rufergruppen durchaus zu \pm individuenreichen Verbreitungsgebieten verbunden sein. Auf solcherart Vorkommensschwerpunkte wurde bereits mehrfach verwiesen.

Die Abbildung 4.21 gibt die Verteilung der Populationsgrößen (Ruferzahlen) in Form von Fundortzahlen wieder. Sie verdeutlicht u.a., dass 75 % der aktuell kartierten Fundorten aus bis zu 15 rufenden Tieren bestanden.



4.20: Übersicht zur Verbreitung der Rotbauchunke in den Landkreisen Sachsen-Anhalts (Abkürzungen vgl. Tab. 4.11).

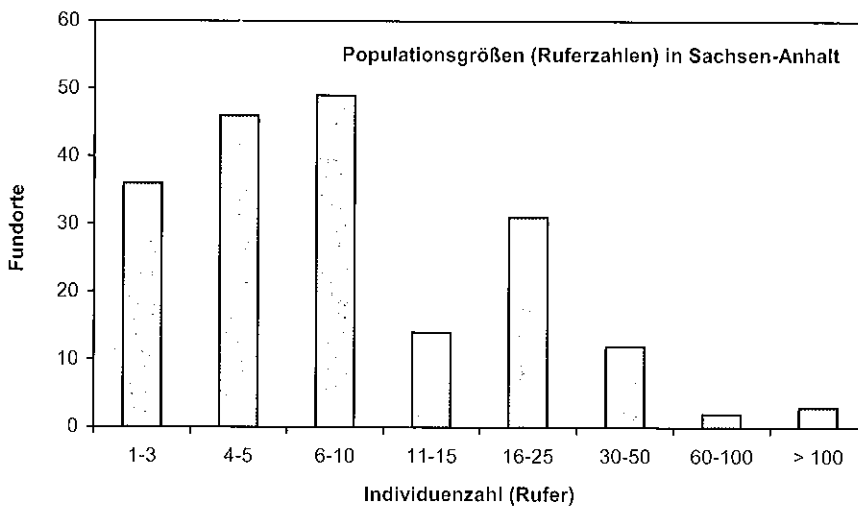


Abb. 4.21: Verteilung der zwischen 1999 und 2002 ermittelten Populationsgrößen (Anzahl rufender Männchen) der Rotbauchunke in Sachsen-Anhalt.